

Inhaltsverzeichnis

Kai Lehmann:

Die Bevölkerungsentwicklung
der Stadt Schmalkalden im 16. Jahrhundert 3

Peter Handy, Hannelore Froh, Petra Kolbe:

Schmalkalder Straßennamen 33

Martin Breitkreuz:

Das Grenzbuch von Brotterode 131

Die Bevölkerungsentwicklung der Stadt Schmalkalden im 16. Jahrhundert

Die ersten beiden Drittel des 16. Jahrhunderts stehen für nahezu alle Teile des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation für einen teilweise rasanten Bevölkerungsanstieg.

In der Mitte des 14. Jahrhunderts hatte die Pest zu einem einschneidenden Bevölkerungseinbruch geführt, von dem sich das Reich über ein Jahrhundert lang nicht erholt hatte. Um 1340 wies das Reich ca. 17.000 Siedlungen auf, von denen rund ein Viertel durch die Bevölkerungs- und Agrardepression des späten Mittelalters „wüst“ geworden waren. Die ehemaligen Siedlungen verbuschten; vielerorts stockte wieder Wald.¹ Auch für die ehemalige Herrschaft Schmalkalden treffen diese allgemeinen Aussagen für zahlreiche Wüstungen zu.²

Um 1500 gab es im Reich diese Grundphänomene der spätmittelalterlichen Bevölkerungskrise zwar noch, allerdings machten sich Zeichen eines grundlegenden Wandels bemerkbar. In den ersten sechs Dekaden des 16. Jahrhunderts wuchs nahezu überall im heutigen Deutschland die Bevölkerung kräftig an. In der Landgrafschaft Hessen verdoppelte sich binnen hundert Jahren die Einwohnerzahl. Günstige klimatische Bedingungen – warme Frühlings- und Sommermonate in Verbindung mit kühl-trockenen Wintern – bedingten den Bevölkerungszuwachs ebenso wie homo-gesellschaftliche Voraussetzungen wie ein geringer Anteil von Ledigen, ein niedriges Heiratsalter und eine starke Zunahme von Geburten bei verhältnismäßig seltenen Sterblichkeitskrisen (Krieg, Epidemien). Der Bevölkerungsanstieg beförderte auch den allgemeinen Konjunkturaufschwung in den ersten zwei Dritteln des 16. Jahrhunderts (beispielsweise auf dem landwirtschaftlichen Sektor oder im Montanwesen).³

Um 1560 verschlechterten sich allerdings die Klimabedingen: Die Temperatur sank in allen Jahreszeiten; es herrschte ein kühl-feuchtes, von häufigen

¹ Vgl.: Pfister, Christian: Bevölkerungsgeschichte und historische Demographie 1500-1800 (Enzyklopädie Deutscher Geschichte, Bd. 28), München 1994, S. 10f.

² Lohse untersuchte insgesamt 59 Wüstungen südwestlich des Thüringer Waldes. Vgl.: Lohse, Hans: Wüstungen am südwestlichen Thüringer Wald, unter besonderer Berücksichtigung des Kreises Schmalkalden, Schmalkalden 1961, unveröffentlichtes Manuskript in der Bibliothek des Museums Schloss Wilhelmsburg Schmalkalden. Zech nennt sogar 74 Wüstungen im ehemaligen Landkreis Schmalkalden. Vgl.: Zech, Brigitte: Wüstungskatalog für den Kreis Schmalkalden, Schmalkalden 1988, unveröffentlichtes Manuskript in der Bibliothek des Museums Schloss Wilhelmsburg Schmalkalden. Berücksichtigung muss erfahren, dass nicht alle der genannten ehemals besiedelten Höfe, Weiler oder Orte im 14. Jahrhundert wüst wurden. Für einige traf das auch erst für das 15. und 16. Jahrhundert zu. Zalewski spricht in diesem Zusammenhang von einem moderaten Bevölkerungszuwachs der Stadt Schmalkalden im 14. und 15. Jahrhundert, der „einerseits durch den [...] Wüstungsprozess und die Agrarkrise, andererseits durch die steigende Anziehungskraft der Stadt bedingt“ wurde. Zalewski, Przemyslaw Paul: Baugeschichte einer Handwerkerstadt im hessisch-fränkisch-thüringischen Grenzland. Stadtgefüge und Baukonstruktion in der Stadt Schmalkalden vom 13. bis zum 18. Jahrhundert (Arbeitshefte des Thüringischen Landesamtes für Denkmalpflege, Neue Folge 12), Erfurt 2003, S. 19.

³ Vgl.: Pfister: Bevölkerungsgeschichte, S. 11f.; Glaser, Rüdiger: Klimageschichte Mitteleuropas. 1000 Jahre Wetter, Klima, Katastrophen, Darmstadt 2001, S. 93-115 und S.176-182.

Anomalien und Unwettern geprägtes Klima, welches bis um 1630 anhielt. Die Klimaverschlechterung bewirkte in Verbindung mit dem Umstand, dass das für Neusiedler verfügbare Land mancherorts ausgeschöpft war, eine Stagnation der Bevölkerungszahlen, bestenfalls einen zögerlichen Anstieg bis zum Vorabend des Dreißigjährigen Krieges.⁴

Nach Christian Pfister lebten in „Deutschland“ (in den Grenzen von 1914) um 1500 etwa 9 Millionen, um 1600 etwa 16 Millionen Menschen.⁵ Demnach kam es im 16. Jahrhundert zu einer knappen Verdoppelung der Bevölkerung, die in erster Linie auf den Bevölkerungszuwachs in den ersten sechs Dekaden zurückzuführen ist.

Allerdings gibt es auch Beispiele von Städten und Regionen, die im Laufe des Jahrhunderts lediglich ein unerhebliches Bevölkerungswachstum bzw. eine Stagnation der Einwohnerzahlen aufweisen. Exemplarisch hierfür steht die Residenzstadt Würzburg. Im politischen und geistigen Zentrum des Hochstifts lebten 1497 2.089 steuerzahlende Familien, im Jahre 1595 waren es 2.078 Haushalte.⁶

Auch für das heutige Südthüringen konnte für einige Städte und Regionen ein Zuwachs der Einwohnerzahl im 16. Jahrhundert nachgewiesen werden.⁷ Ein – auch reichsweit betrachtetes – ganz außergewöhnliches Beispiel stellt die Stadt Suhl dar.⁸ Die Kommune im Thüringer Wald konnte innerhalb von 100 Jahren ihre Bevölkerung versiebenfachen: Von 102 Suhler Haushalten im Jahr 1518 auf 749 Familien im Jahr 1606.⁹

Ebenso wurden auch für Schmalkalden in der bisherigen stadtgeschichtlichen Forschung Einwohnerzahlen genannt (beginnend ab dem 15. Jahrhundert¹⁰), die im Bezug auf das 16. Jahrhundert allerdings zwischen 3.500¹¹, 4.000¹², 4.500¹³

⁴ Vgl.: Pfister: Bevölkerungsgeschichte, S. 12; Glaser: Klimageschichte, S. 115-131 und S.176-182.

⁵ Vgl.: Pfister: Bevölkerungsgeschichte, S. 11 und 13.

⁶ Vgl.: Götz, Hannelore: Würzburg im 16. Jahrhundert. Bürgerliches Vermögen und städtische Führungsschichten zwischen Bauernkrieg und fürstbischöflichen Absolutismus (Veröffentlichungen des Stadtarchivs, Bd. 2), Würzburg 1986, S. 52. Hier aufgelistet ist eine Tabelle mit 32 Angaben der Stadtsteuer zahlenden Würzburger Familien zwischen 1496 und 1610. Götz selber erklärt „[...] dass die Zahlen insgesamt nicht auf ein Bevölkerungswachstum, sondern eher auf Stagnation deuten.“ Ebda., S. 58.

⁷ Vgl.: Steinerstauch, Manfred: Zur Bevölkerungsentwicklung in den hennebergischen Ämtern Schleusingen und Suhl im 16. Jahrhundert, in: Jahrbuch des Hennebergisch-Fränkischen Geschichtsvereins, Bd. 6, 1991, S. 56-81; Mauersberg, Hans: Besiedlung und Bevölkerung des ehemals hennebergischen Amtes Schleusingen, Diss. phil., Würzburg 1937; Messer, Wilhelm: Die Bevölkerung des Kreises Schleusingen vornehmlich im 17. Jahrhundert, Diss. phil., Halle 1916; Wölfling, Günther: Wasungen. Eine Kleinstadt im Feudalismus vom 9. bis zum 19. Jahrhundert, Weimar 1980, hier besonders S. 102.

⁸ Zur Bezeichnung Suhl als Stadt vgl.: Wölfling, Günther: Stadtentstehung im Henneberger Land unter besonderer Berücksichtigung von Suhl, in: Jahrbuch 2004 des Hennebergisch-Fränkischen Geschichtsvereins, Bd. 19, Kloster Veßra, Meiningen, Münnerstadt 2004, S. 73-107.

⁹ Die Gründe für diesen außergewöhnlichen Bevölkerungsanstieg sind in erster Linie in der Entwicklung Suhls zur europäischen Rüstungsmetropole zu suchen. Vgl.: Lehmann, Kai: Die Plünderung der gefürsteten Grafschaft Henneberg im Jahr 1554 (Sonderveröffentlichungen des Hennebergisch-Fränkischen Geschichtsvereins, Bd. 20), Hildburghausen 2005, S. 225f.

¹⁰ „Die Stadt dürfte zu diesem Zeitpunkt [1408] eine Zahl von 2500 Einwohnern erreicht haben.“ Zalewski: Baugeschichte, S. 19.

¹¹ Vgl.: Lohse, Hans: 600 Jahre Schmalkaldener Eisengewinnung und Eisenverarbeitung vom 14.-20. Jh., Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte Südthüringens (Südthüringer Forschungen 1/65), Meiningen 1965, S. 95.

und 5.000¹⁴ schwanken, zum Teil sich auf das gesamte Jahrhundert beziehen oder das Problem der Doppelherrschaft¹⁵ unberücksichtigt lassen.¹⁶ Ein Blick in die Schmalkalder Stadtrechnungen vermittelt allerdings ein ganz anderes Bild.

Zum besseren Verständnis des folgenden müssen zunächst einige allgemeine Angaben über das äußere Erscheinungsbild der Stadt Schmalkalden¹⁷, über die Quellengattung der Stadtrechnungen und eine vereinfachte Sozialstruktur der städtischen Bevölkerung vorweggeschickt werden. Strenggenommen bestand die Stadt Schmalkalden im 16. Jahrhundert aus vier Teilen: der Innenstadt sowie den drei Vorstädten, der Weidebrunner-, der Auer- und der Stiller-Vorstadt. Die eigentliche Innenstadt (der Zusammenschluß von Altstadt, Neustadt und Pfaffendorf) war um das Jahr 1330 mit einem festen Mauerring versehen worden, der drei Haupttore an den Stellen aufwies, in denen der Verkehr in die Stadt einmündete. Die Tore waren nach den ihnen am nächsten liegenden Ortschaften benannt: das Weidebrunner-, Auer- und Stillertor. Die drei vor den Haupttoren liegenden Vorstädte (Weidebrunner, Auer und Stiller Vorstadt) entwickelten sich noch im 14. Jahrhundert, obwohl die Innenstadt nur zum Teil bebaut war. Im Laufe des 15. Jahrhunderts wurde ein zweiter Mauerring um die Stadt gelegt, der parallel zur inneren Stadtmauer verlief, aber niedriger und von geringerer Stärke war. Auch der äußere

¹² „[...] so hatte wohl Mitte des 16. Jahrhunderts die Stadt Schmalkalden nahezu 4000 Einwohner.“ Held, Wieland: Die Vermögens- und Sozialstruktur Schmalkaldens unter Berücksichtigung der Vorstädte in der Mitte des 16. Jahrhunderts, in: Jahrbuch für Regionalgeschichte, hrsg. von der Historischen Kommission der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, 9. Bd., Weimar 1982, S. 235-254 (Zitat S. 242).

¹³ „Schmalkalden zählte seinerzeit etwa 4.500 Einwohner [...]“ Handy, Peter: Schmalkalden, Gründungs- und Tagungsort des Schmalkaldischen Bundes, in: Der Schmalkaldische Bund und die Stadt Schmalkalden, hrsg. vom Verein für Schmalkaldische Geschichte und Landeskunde, Wechmar 1996, S. 129-142 (Zitat S. 130). Nahezu identisch: Schmöger, Karl-Heinz: Schmalkalden im 16. Jahrhundert, in: Ebda., S. 113-128 (hier besonders S. 127).

¹⁴ „Dabei ist die Zahl aller Einwohner der Stadt für das 16. Jahrhundert auf etwa 5000 anzunehmen [...]“ Knetsch, Karl: Die Schmalkalder Stahlschmiede im 16. Jahrhundert, in: Zeitschrift des Vereins für Hennebergische Geschichte und Landeskunde in Schmalkalden, Heft XVI, Schmalkalden 1911, S. 37-84 (Zitat S. 43). Jene Einwohnerzahl nannte auch jüngst Zalewski, bezieht sie aber auf die Mitte des Jahrhunderts. Vgl.: Zalewski: Baugeschichte, S. 20.

¹⁵ Von 1360 bis 1583 waren Stadt und Amt Schmalkalden unter der Doppelherrschaft der Landgrafen von Hessen und der gefürsteten Grafen von Henneberg-Schleusingen. Vgl. zur Doppelherrschaft (als Auswahl): Gerland, Otto: Ueber die gemeinschaftliche Regierung von Hessen und Henneberg in der Herrschaft Schmalkalden, in: Zeitschrift des Vereins für Hennebergische Geschichte und Landeskunde zu Schmalkalden, Erstes Heft, Schmalkalden, Leipzig 1875, S. 48-58; Zickgraf, Eilhard: Die gefürstete Grafschaft Henneberg-Schleusingen. Geschichte des Territoriums und seiner Organisation (Schriften des Instituts für geschichtliche Landeskunde von Hessen und Nassau, 22. Stück), Marburg 1944, S. 108-112 und 184-193; Zalewski: Baugeschichte, S. 18-21.

¹⁶ Held untersuchte zur Berechnung der Bevölkerungszahl von Schmalkalden ein hennebergisches Türkensteuerregister von 1566. Dieses weißt eine Zahl von 782 steuerpflichtigen Haushalten (in der Stadt und in den drei Vorstädten) aus. Vgl.: Held: Vermögens- und Sozialstruktur, S. 242. Die Schmalkalder Stadtrechnung aus dem gleichen Jahr beziffert aber die Anzahl der vermögenssteuerpflichtigen Haushalte auf 956. Vgl.: Unten. Diese Differenz kann nur bedeuten, dass zwar die meisten Bewohner der Stadt Schmalkalden 'beidherrig', also sowohl den Landgrafen von Hessen und den Grafen von Henneberg-Schleusingen Untertan waren, es aber auch nur hessische bzw. nur hennebergische Haushalte in der Stadt gab.

¹⁷ Die folgenden Ausführungen basieren auf: Wahl, Volker: Ursprung und Entwicklung der Stadt Schmalkalden im Mittelalter, in: Beiträge zur Geschichte Schmalkaldens, hrsg. vom Museum Schloß Wilhelmsburg Schmalkalden, Heiligenstadt 1974, S. 13-34; Zaleski: Baugeschichte, S. 24-38.

Mauerring sowie die Vorstädte erhielten noch im 15. Jahrhundert Tore (das Ober-, Reihers-, Henkers-, Schafs- und das *Welligersthor*). Im 16. Jahrhundert wurden größere Strecken der alten Mauerzüge erneuert und so nahm die Stadt jenen wehrhaften Charakter an, der auf der Stadtansicht von Wilhelm Dillich vom Ende des 16. Jahrhunderts zu sehen ist (hier sind allein 23 Türme sichtbar). Zu den Schmalkalder Stadtrechnungen¹⁸: Die Schmalkalder Stadtrechnungen, die ab dem Jahr 1549 (bis auf die Ausnahme 1551) lückenlos für das 16. Jahrhundert erhalten sind (zuvor fehlen einige Jahrgänge), gliedern sich in einen städtischen Einnahmen- und Ausgabenteil. Für unsere Thematik kommt lediglich der Einnahmeteil, und hier in der Majorität auch nur der Abschnitt in Frage, der die bethepflichtige Haushalte der Stadt erfaßte. Die *Bethe* war eine Vermögenssteuer, die von jedem in Schmalkalden ansässigen Haushalt an die kommunalen Kassen abgeführt werden mußte¹⁹ und die wichtigste, weil ergiebigste direkte Steuer der Stadt darstellte.²⁰ Registriert wurde in den einzelnen Stadtrechnungen der namentlich genannte Haushalts- oder Familienvorstand (es finden sich hier auch Frauennamen, wohl meist Witwen ohne erwachsene Söhne) sowie die Höhe der zu zahlenden Vermögenssteuer. An der Art der Registrierung ist eine Gliederung Schmalkaldens in vier innerstädtische Stadtviertel, die innerhalb des inneren Stadtmauerings lagen, sowie in die drei Vorstädte deutlich erkennbar.²¹ Demzufolge ist es anhand der Stadtrechnungen auch möglich, auf die Einwohnergrößen innerhalb der einzelnen Stadtviertel und der Vorstädte einzugehen.²²

Daneben können aber auch Aussagen über die Sozialstruktur der Stadt getroffen werden. Zunächst gilt es grob festzustellen, daß die Bewohner der eigentlichen Innenstadt wesentlich vermögender waren, als die Bewohner der Vorstädte. Von den Vorstädten ist die Weidebrunner Vorstadt als die 'reichste' zu

¹⁸ Zu den Schmalkalder Stadtrechnungen sind in jüngster Zeit zwei ausführliche Arbeiten erschienen. Vgl.: Seidel, Hans-Jochaim; Simon, Ute: Die Schmalkalder Stadtrechnung vom Jahr 1568. Mit dem vollständigen Quellentext aus dem ältesten Kirchenbuch Schmalkaldens über die Geburten, Sterbefälle und Hochzeiten für die Jahre 1567 und 1568. Ein quellenkundlicher Beitrag zur Stadtgeschichte von Schmalkalden (Schriftenreihe des Stadt- und Kreisarchivs Schmalkalden, Band 1.), Schmalkalden 2003. Clemen, Gudrun: Stadtrechnungen als Quelle zur Alltags- und Sozialgeschichte Schmalkaldens im 16. Jahrhundert auf der Grundlage der Rechnungsbücher 1543 und 1549 sowie – supplementär – 1546, in: Nova Historia Schmalkaldica, Band 1, hrs. vom Museum Schloss Wilhelmsburg, Stadt- und Kreisarchiv Schmalkalden und Verein für Schmalkaldische Geschichte und Landeskunde e. V., Schmalkalden 2004, S. 1-224.

¹⁹ Vgl.: Seidel/Simon: Stadtrechnung vom Jahr 1568, S. 169; Clemen: Stadtrechnungen, S. 23.

²⁰ Die Gesamteinnahme Schmalkaldens betrug im Jahr 1568 nach Ausweis der Stadtrechnung rund 2.711 Gulden. Rund 899 Gulden waren davon *Bethe*-Einnahmen. Ähnlich auch 1543. In diesem Jahr betrug die Gesamteinnahme der Stadt 2.961 Gulden (im Gegensatz zu späteren Jahren gab es hier noch die Einnahmeposition des Wachtgeldes). Die *Bethe*-Einnahme betrug rund 786 Gulden. Vgl.: Seidel/Simon: Stadtrechnung vom Jahr 1568, S. 62 und 104; Clemen: Stadtrechnungen, S. 24, 25 (hier auch nähere Angaben zum Wachtgeld) und 33.

²¹ Alle Stadtrechnungen des 16. Jahrhunderts (aber auch die früheren) weisen folgende Gliederung auf: Zunächst ohne Überschrift das 1. Stadtviertel. Dann folgen die Steuerpflichtigen unter der Überschrift *Awerthor*, dann folgen die Steuerpflichtigen unter der Überschrift *Widerumb in der Stadt*, dann folgen die Steuerpflichtigen unter der Überschrift *Stillerthor*, dann folgen die Steuerpflichtigen unter der Überschrift *Widerumb in der Stadt*, dann folgen die Steuerpflichtigen unter der Überschrift *Weittenbronner Thor* und schließlich die Steuerpflichtigen unter der Überschrift *Widerumb in der Stadt*. Vgl. als Beispiele: SKASm, B II/72 und 91, jeweils o. P.: Schmalkalder Stadtrechnung von 1569 und 1588, Bethepflichtige.

²² Vgl.: Unten.

charakterisieren, dann folgend die Auer Vorstadt. Die Stiller Vorstadt muß mit Abstand als die vermögend ärmste bezeichnet werden. Soziale Differenzierungen sind darüber hinaus auch im Vergleich der vier innerstädtischen Stadtvierteln möglich. (Vgl. dazu Tabelle 12 mit ausführlichen Zahlenangaben und einer Differenzierung nach Steuerklassen am Ende dieses Aufsatzes.)

Zurück zum eigentlichen Gegenstand dieses Aufsatzes:

Betrachtet man die Gesamtheit der bethepflichtigen Haushalte der Stadt Schmalkalden, so ist eine deutliche Bewegung ihrer Anzahl sowohl nach oben als auch nach unten während des 16. Jahrhunderts festzustellen. (Vgl.: Tabelle 1)²³

Tabelle 1: Entwicklung der Anzahl der bethepflichtigen Haushalte in Schmalkalden während des 16. Jahrhunderts.

Jahr	bethepflichtige Haushalte
1505	521
1513	524
1522	558
1534	678
1543	744
1555	856
1565	975
1575	827
1585	840
1595	968

Aus Tabelle 1 geht hervor, dass bis zum Jahr 1565 eine kontinuierliche Steigerung der vermögenssteuerpflichtigen Haushalte feststellbar ist. Von 1505 bis 1565 verdoppelte sich die Anzahl der in Schmalkalden Bethe zahlenden Familien. Nach 1565 kommt es allerdings zu einem deutlichen Rückgang.

Fragt man nach den Ursachen für diesen dramatischen Einbruch, tritt die Problematik der Epidemien bzw. Seuchen in den Vordergrund, da es zu dieser

²³ Bei Erstellung von Tabelle 1 wurde versucht die Entwicklung der bethepflichtigen Haushalte in einem 10 Jahresrhythmus darzustellen. Dass dies nicht immer gelang ist der Überlieferungslage geschuldet. Quellen zu Tabelle 1: Stadt- und Kreisarchiv Schmalkalden, Bestand Stadt Schmalkalden, Signatur: B II/ 1-42, ohne Paginierung: Schmalkalder Stadtrechnung von 1505, hier Bethepflichtige (im folgenden zitiert: SKASm, B II/ 1-42, o. P.: Schmalkalder Stadtrechnung von 1505, Bethepflichtige); SKASm, B II/ 1-44, o. P.: Schmalkalder Stadtrechnung von 1513, Bethepflichtige; SKASm, B II/ 1-47, o. P.: Schmalkalder Stadtrechnung von 1522, Bethepflichtige; SKASm, B II/ 1-49, o. P.: Schmalkalder Stadtrechnung von 1534, Bethepflichtige; SKASm, B II/ 1-51, o. P.: Schmalkalder Stadtrechnung von 1543, Bethepflichtige; SKASm, B II/ 1-58, o. P.: Schmalkalder Stadtrechnung von 1555, Bethepflichtige; SKASm, B II/ 1-68, o. P.: Schmalkalder Stadtrechnung von 1565, Bethepflichtige; SKASm, B II/ 1-78, 5-36: Schmalkalder Stadtrechnung von 1575, Bethepflichtige; SKASm, B II/ 1-88, 4-25: Schmalkalder Stadtrechnung von 1585, Bethepflichtige; SKASm, B II/ 1-98, o. P.: Schmalkalder Stadtrechnung von 1595.

Zeit keine kriegerischen Auseinandersetzungen in der Region gab, die diesen Bevölkerungsrückgang hätten bedingen können.²⁴

Nach Aussage der Chroniken gab es im 16. Jahrhundert vier große Seuchen- bzw. Pestepidemien in der Stadt Schmalkalden: 1521²⁵, 1566, 1583 und 1598. Vor allem im Jahr 1566 wütete die Pest sehr stark in Stadt und Amt Schmalkalden.²⁶

Vincent Marold erwähnt in seiner Chronik zum Jahr 1566: *Pestis. In dießem Jahr sind Allhir Inn Vnd Außerhalb der Statt Vber die dritthalb Tausent menschen [2.500] Ahn der Pestilentz gestorben.*²⁷

Ausführlicher beschreibt Johann Conrad Geisthirt in seiner *Historia Schmalcaldica* jenes Schreckensjahr: *So grossen Schaden aber dieses Wasser gethan hatte [ein Hochwasser im Januar], desto mehreren verursachte die Pest, Welche in diesem Jahr in der ganzen Herrschaft nach Ostern sich geäußert. Der erste, so an dieser Seuche starb und auf Domin. Exaudi [6. Sonntag nach Ostern] Begraben ward, war Hanssen Burcards sohn vorm Weidenbrunner Thor. Von dar Biß Weihnachten nahm Sie in der Stadt 1700 u. auf den Dörffern 600 hinweg, Wie denn zu Fambach allein 150 Personen drauf gangen. Dadurch wurde Schmalkalden so verachtet, dass niemand hieher ziehen durffte, alle Märckte wurden aufgehoben, die Stadt Meiningen wolte Länger als ein Jahr die Schmalkalder nicht einlassen. Ob nun Wohl anfänglich ein ziemliche Anzahl Bürger nebst den Beamten aus der Stadt anders wohin sich Begaben, so wurde doch gute Anstalt in dieser Trübsal gemacht, unter die armen und krancken wurden 400 fl distribiret. Besonders Kranckenwärter wurden bestellet, Besondere Leichenträger constituiret u. selbigen gelohnet. Diejenigen Welche die Bahr brachten, u. die Verstorbenen drein legten, bekamen wöchentlich ½ Thlr. Zwar begrub man täglich 34 Biss 35, jedoch wurde allezeit geprediget u. gesungen, u. das geschahe um 8, 12 u. 3 Uhr. Der Damahlige Toden Gräber Pöpel Hanss Bereicherte sich trefflich, denn weil er niemand ohne Geld begraben wolte, scharfte er so viel Gelds zusammen, dass er abdanckt u. eine Mühl sich kauffte.*²⁸

Ein genauerer Blick in die Entwicklung der bethepflichtigen Familien in Schmalkalden – die Kirchenbücher der Stadt, welche u. a. auch die Todesfälle registrieren sind erst ab dem Jahr 1567 mit Einschränkungen erhalten²⁹ – läßt

²⁴ Das letzte diesbezügliche Ereignis war die Plünderung der Grafschaft Henneberg-Schleusingen im Zuge des Markgräflerkrieges 1554. Vgl.: Lehmann: Plünderung.

²⁵ *Groß Streben gewest.* Marold, Vincenz: Chronik von Schmalkalden, undatiert [vermutlich zwischen 1607 und 1620], Manuskript in der Bibliothek des Museums Schloss Wilhelmsburg Schmalkalden, S. 316. *War wieder ein großes Sterben und trug man manchen Tag 16 Biss 18 Personen zu Grabe.* Geisthirt, Johann Conrad: *Historia Schmalcaldica* oder historische Beschreibung der Herrschaft Schmalkalden [...], Neudruck der Veröffentlichungen der Zeitschrift des Vereins für hennebergische Geschichte und Landeskunde zu Schmalkalden von 1881-1889, Schmalkalden 1992, hier V. Buch, S. 8.

²⁶ Schmöger: Schmalkalden, S. 127 stellt fest: „Im Jahre 1566 starben von Ostern bis Weihnachten 2000 Menschen an der Pest. Täglich mußten 34 bis 36 beerdigt werden. Das bedeutet, von etwa 4500 Einwohnern, die um die Mitte des 16. Jahrhunderts Schmalkalden bewohnten, kamen in einem Jahr fast 50% durch die Pest um.“ Wie Karl-Heinz Schmöger auf die Zahl von 2.000 Pestopfern kommt, bleibt allerdings unklar.

²⁷ Marold: Chronik, S. 413.

²⁸ Geisthirt: *Historia*, V, S. 17.

²⁹ Vgl.: Unten.

allerdings sowohl dieses Schreckensszenario als auch den Einbruch der Bethe zahlenden Familien nicht erkennen: Ein Jahr vor der Pestkatastrophe waren 975 vermögenssteuerpflichtige Haushalte in der Stadt ansässig. Für 1566 weist die Stadtrechnung einen leichten Rückgang auf 956 Herdstätten auf und ein Jahr nach der Pest 1567 lebten 978 Familien in Schmalkalden. Ein weiteres Jahr später wurden erstmals über tausend Haushalte registriert. Erst dann setzt ein dramatischer Rückgang ein. (Vgl. Tabelle 2.)³⁰

Tabelle 2: Entwicklung der Anzahl der bethepflichtige Haushalte in der Stadt Schmalkalden zwischen 1565 und 1569.

Jahr	bethepflichtige Haushalte
1565	975
1566	956
1567	978
1568	1.017
1569	833

Ein ähnliches Bild ergibt sich bei der Betrachtung einer der drei Schmalkalder Vorstädte: Der Weidebrunner Vorstadt. (Vgl. Tabelle 3.)³¹

Tabelle 3: Entwicklung der Anzahl der bethepflichtigen Haushalte in der Weidebrunner Vorstadt zwischen 1565 und 1569.

Jahr	bethepflichtige Haushalte
1565	200
1566	201
1567	216
1568	232
1569	180

Anhand der absoluten Zahlen der bethepflichtigen Haushalte, ist das Pestjahr 1566 nicht nachzuweisen.

Ein namentlicher Vergleich der in den Stadtrechnungen von 1566 und 1667 genannten Weidebrunner Haushaltsvorstände ergibt aber ein völlig anderes Bild. Von den 201 im Rechnungsjahr 1566 registrierten Weidebrunner Familien ist bei 129 Herdstätten keine Änderung im Vergleich zu 1567 feststellbar. Bei 60 Haushalten findet sich ein Jahr nach der großen Pest die Übertragung des

³⁰ Quellen zu Tabelle 2: SKASm, B II/ 1-68 bis 1-72, o. P.: Schmalkalder Stadtrechnung von 1566 bis 1569, Bethepflichtige; Seidel/Simon: Stadtrechnung vom Jahre 1568, S. 19-61.

³¹ Quellen zu Tabelle 3: SKASm, B II/ 1-68 bis 1-72, o. P.: Schmalkalder Stadtrechnung von 1566 bis 1569, Bethepflichtige, Weidebrunner Vorstadt; Seidel/Simon: Stadtrechnung vom Jahre 1568, S. 47-56.

Vermögens an die Witwe³² bzw. an die Erben³³ des ehemaligen Haushaltsvorstandes. 12 Familien lassen sich überhaupt nicht mehr nachweisen. Zu bemerken ist hierbei, dass es sicherlich auch in den 129 unveränderten Herdstätten Pestopfer gegeben hat, was sich allerdings im Bezug auf die damalige Registriermethode – es wurde nur der (meist männliche) Haushaltsvorstand erfaßt – nicht genau feststellen läßt.

Ein Ähnliches gilt auch für die Haushalte in den beiden anderen Vorstädten und in der ummauerten Stadt.

Indirekt ist das Wüten der Pest an der Zahl der Eheschließungen nachzuweisen: Ein Jahr nach der Epidemie kam es zu sage und schreibe 178 Heiraten in der Stadt, während sich die Zahl der Eheschließungen 1568 mit 56 und 1569 mit 57 wieder auf ein 'Normalmaß' einpegelte.³⁴ Hier wird ersichtlich, dass ein großer Teil der Schmalkalder Haushalte einen Ehepartner durch die Pest verlor und wieder heiratete.

Auch eine *Ordnung in zeit der Pestilentz Anno 1566*³⁵ bestätigt das Wüten der Seuche in der Stadt. Vermutlich kurz nach Ausbruch der Epidemie erlassen³⁶, wird aus dem Dekret ersichtlich, dass die Schmalkalder Stadtobrigkeit die Pest als eine Strafe Gottes ansah, mit der er das zügellose Leben innerhalb der Mauern strafte. Gefordert wurde, fortan ein gottgefälliges Verhalten an den Tag zu legen. Anhand des Strafkataloges dieser Ordnung kann entnommen werden, dass in Schmalkalden recht lockere Sitten eingerissen waren. *Gotteslesterung* war genauso verboten wie *vollsauffens, vhnordtentlichen bösen wesens vnnndt wandtels [...] bey nechlicher weyll vff der gaßen jauchtzen, schreyen oder andtern viehischen vnnndt teufelischen vhngeberten*. Unter Strafe wurden auch *heimliche vnnndt winkeltänzte* gestellt, die *zu vielen lastern vnnndt vbeln nicht geringe vrsachen vnnndt ahnreizung* gegeben hätten. Auf Hochzeiten – dem Fest im Leben eines damaligen Zeitgenossen schlechthin – wurden die Tänze abgeschafft, lediglich Geigen oder Lauten durften aufspielen und auch nur in und nach der Kirche.³⁷

³² Z. B. 1566: *Clas Gebauer* (Nennung der Steuersumme); 1567: *Clasen Gebauers weib* (Nennung der Steuersumme). Insgesamt findet sich diese Art der Registrierung 37 mal. Hier ist also der männliche Haushaltsvorstand gestorben. Sein Steuerpflichtiger Besitz ging demnach an seine Witwe über. Vgl.: SKASm, B II/ 1-69, o. P.: Schmalkalder Stadtrechnung von 1566; SKASm, B II/ 1-70, o. P.: Schmalkalder Stadtrechnung von 1567.

³³ Z. B. 1566: *Peter Hein* (Nennung der Steuersumme); 1567: *Peter Heins Erben* (Nennung der Steuersumme) oder 1566: *Anna Grunwäldin* (Nennung der Steuersumme); 1567 *Anna Grunwäldin Erben* (Nennung der Steuersumme). Insgesamt findet sich diese Art der Registrierung 23 mal. Hier sind also beide Ehepartner bzw. der ehemals weibliche Haushaltsvorstand gestorben. Der steuerpflichtige Besitz ging an ihre Erben (meist innerfamiliär an die Kinder bzw. deren Vormünder) über. Vgl.: Ebda.

³⁴ Vgl.: Seidel/Simon: Stadtrechnung vom Jahr 1568, S. 219-224 und S. 240f; Archiv der evangelischen Kirchengemeinde Schmalkalden (im folgenden: AeKgSm), Kirchenbuch, Bd. 1 A, Schmalkalden und eingepfarrte Dörfer, 1566-1581 (hier 1569), Blatt 21. Zum weiteren Vergleich die Zahl der Eheschließungen 1570 (35), 1571 (49), 1580 (21) und 1581 (34). Vgl.: Ebda., 32, 41, 66 u. 77.

³⁵ Abgedruckt bei Gerland, Otto: Zur Geschichte der Pest, in: Zeitschrift des Vereins für Hennebergische Geschichte und Landeskunde in Schmalkalden, Heft XIV, Schmalkalden, Leipzig 1901, S. 9-20 (hier S. 17-19).

³⁶ *Nachdeme die greuliche giftige vnnndt böse Seuche der Pestilentz durch Gottes zorn vnnndt verhengnuß darzu vmb vnßer sünden willen alhier eynschleichen thut, vnnndt sich's ahnsehen leßet, alß wollte dieselbige (davor vnß doch der Allmechtige gnediglichen behüte) ie lenger ie weitter eynreißen vnnndt vmb sich wurtzeln [...] Ebda., S. 17.*

³⁷ Vgl.: Ebda, S. 17 (hier auch Zitat).

Aber auch vorbeugende Schutz- und Sozialmaßnahmen enthielt die Ordnung. Aufgrund der großen Ansteckungsgefahr wurde u. a. angeordnet, dass diejenigen, die sich mit der Seuche infiziert bzw. bereits Todesfälle in der Familie zu betrauern hatten, einen Monat lang ihr Haus nicht verlassen durften. Unter Strafe war es ihnen verboten Kirche, Markt, Badstube, Wirts-, Brau- und Backhäuser sowie *andere gemeine ortt vnnndt versammlung* zu besuchen. Diese betroffenen Familien sollten wie erkrankte Arme und Notleidende zur Aufrechterhaltung ihrer Grundbedürfnisse wie Essen und Trinken eine finanzielle Unterstützung aus der Stadtkasse erhalten. Krankenpfleger und Leichenträger wurden extra bestellt. Auch deren Kosten übernahm im Fall der Bedürftigkeit die Stadt. Explizit wurde auf die beiden Apotheken der Stadt verwiesen – im Besitz des hennebergischen Leibarztes Dr. Ortolph Marold und Georg Neumeister –, die bei Vorsorge oder bereits ausgebrochener Krankheit helfen würden.³⁸

Auch anhand dieser Ordnung – eine Ähnliche existiert ebenso für das Jahr 1552, ohne dass es hier aber zu einem größere Ausbruch der Seuche in der Stadt kam³⁹ –, ist das Pestjahr 1566 zu belegen.

Allerdings muß die Aussage Geisthirts – das es verboten war, nach Schmalkalden zu ziehen – relativiert werden, da 1566 immerhin 11 Neubürgern mit ihren Familien die Aufnahme als Bürger der Stadt gewährt wurde.⁴⁰ Ein Jahr später waren es sogar 33 neue Haushalte.⁴¹

Direkt ist das Wüten der Pest in den die Stadt Schmalkalden umschließenden eingepfarrten 15 Dörfern nachzuweisen. Das Kirchenbuch von 1566 verzeichnet in den Gemeinden Mittelschmalkalden, Haindorf, Volkers, Weidebrunn, Breitenbach, Näher- und Mittelstille, Asbach, Rotterode, Struht, Schnellbach, Floh, Seligenthal, Hohleborn und Reichenbach sowie den Höfen Helmershof, Nesselhof und Ehrental für das Pestjahr insgesamt 541 Todesfälle.⁴² Ein Jahr später waren es in den genannten Orten 52, 1569 insgesamt 41 und 1570 70 Todesfälle.⁴³ Ähnlich der Stadt Schmalkalden ist auch auf den eingepfarrten Dörfern ein Jahr nach der Pestkatastrophe eine deutliche Zunahme der Eheschließungen (insgesamt 67) festzustellen, deren Zahl dann wieder auf 'Normalmaß' sank (1569 32 und 1570 insgesamt 26 Hochzeiten).⁴⁴

³⁸ Vg.: Ebda., S. 18f.

³⁹ Abgedruckt bei Gerland, Otto: Zur Geschichte der Pest, in: Zeitschrift des Vereins für Hennebergische Geschichte und Landeskunde in Schmalkalden, Heft XIV, Schmalkalden, Leipzig 1901, S. 9-20 (hier S. 16f.).

⁴⁰ Drei Neubürger (mit ihren Familien) entrichteten jeweils 4 Gulden Bürgergeld (vgl. dazu unten). Acht jeweils 21 Gnacken (genau ½ Gulden). Vgl.: SKASm, B II/ 1-69, o. P.: Schmalkalder Stadtrechnung von 1566, Bürgergeld.

⁴¹ 2 Neubürger mussten jeweils 6 Gulden für die Aufnahme als Bürger der Stadt bezahlen, 8 jeweils 4 Gulden und 23 Haushaltsvorstände zahlten jeweils 21 Gnacken. Vgl.: SKASm, B II/70, o. P.: Schmalkalder Stadtrechnung von 1567, Bürgergeld.

⁴² Vgl.: AeKgSm, Kirchenbuch, Bd. 1 A, Schmalkalden und eingepfarrte Dörfer, 1566-1581 (hier 1566), 3-11.

⁴³ Vgl.: AeKgSm, Kirchenbuch, Bd. 1 A, Schmalkalden und eingepfarrte Dörfer, 1566-1581 (hier 1567, 1569 u. 1570), 21, 29 u. 39f. Das Kirchenbuch von 1568 weiß weder für die Stadt Schmalkalden noch für die eingepfarrten Dörfer die Todesfälle auf.

⁴⁴ Vgl.: Ebda. Das Kirchenbuch von 1568 weiß keine Eheschließungen in den eingepfarrten Dörfern auf. Hierbei handelt es sich offenbar um ein Überlieferungsproblem.

Das schreckliche Pestjahr 1566 hat es tatsächlich gegeben auch wenn es sich bei der Betrachtung der reinen Zahlen der steuerpflichtigen Haushalte in der Stadt Schmalkalden nicht erkennen läßt.

Damit tritt allerdings eine andere Problematik in den Vordergrund: zu treffende Rückschlüsse auf die tatsächliche Einwohnerzahl (vom Kind bis zum Greis) anhand der steuer- oder auch wehrpflichtigen Familien. In der modernen historischen Demographie des 16. Jahrhunderts hat sich der Faktor Fünf durchgesetzt, der multipliziert mit der Anzahl der Haushaltsvorstände ein annäherndes Bild der tatsächlichen Seelenzahl eines Dorfes oder einer Stadt zuläßt.⁴⁵ Ein Haushalt bzw. eine Familie hatte demgemäß im Durchschnitt fünf Mitglieder, hier auch eingerechnet das Gesinde.⁴⁶ Bedenkt man – neben der großen Geburtenspanne - die hohe Kindersterblichkeit in dieser Zeit⁴⁷, die sich auch für Schmalkalden anhand der Kirchenbücher nachweisen läßt, erscheint die Verwendung dieses Faktors 5 als legitim (Vgl.: Tabelle 4).⁴⁸

⁴⁵ Vgl. beispielsweise: Steinerstach: Bevölkerungsentwicklung, S. 62; Blaschke, Karlheinz: Bevölkerungsgeschichte von Sachsen bis zur Industriellen Revolution, Weimar 1967, S. 46; Eberhardt, Hans: Die Land- und Türkensteuerregister des 16. Jahrhunderts und die Möglichkeiten ihrer Auswertung. Einführung zu: Elisabeth Schwarze: Soziale Struktur und Besitzverhältnisse der ländlichen Bevölkerung Ostthüringens im 16. Jahrhundert, Weimar 1975, S. 7-43, hier S. 35; Held: Vermögens- und Sozialstruktur, S. 242; Pfister, Christian: Bevölkerungsgeschichte und historische Demographie 1500-1800 (Enzyklopädie Deutscher Geschichte, Bd. 28), München 1994, S. 71. Daneben gibt es allerdings auch Forscher, die mit anderen Faktoren arbeiten. Beispielsweise arbeitete Hannelore Götz mit „der üblichen Haushaltziffer von 4,5“. Götz: Würzburg, S. 55. Nach Heinz Schilling „lag die Durchschnittsgröße des städtischen Haushaltes bei gut vier Personen“. Schilling, Heinz: Die Stadt in der Frühen Neuzeit (Enzyklopädie Deutscher Geschichte, Bd. 24), München 1993, S. 18.

⁴⁶ Vgl.: Ebda.

⁴⁷ Lohse: Wüstungen, S. 6 schreibt diesbezüglich: „[...] dass in den städtischen Haushalten damals auf eine Familie im Durchschnitt weniger als 2 Kinder entfielen. War auch der Geburtenzuwachs groß, so war doch gerade die Kindersterblichkeit in den ersten Lebensjahren infolge unhygienischer Zustände in den Wohnungen, wie durch die ganze Lebenshaltung unverhältnismäßig hoch.“ Heinz Schilling stellt fest: „Diese geringe Personenzahl [etwas mehr als vier Mitglieder in der Familie] hängt mit der großen Kindersterblichkeit zusammen sowie mit der großen Geburtenspanne von bis über zwanzig Jahren, derzufolge die Erstgeborenen den Haushalt längst verlassen hatten, wenn die Letztgeborenen dort aufwuchsen. Denn es war weder bei Patrizier- oder Kaufmanns- noch bei Handwerkerfamilien üblich, daß erwachsene Kinder, vor allem Söhne, im Haushalt der Eltern blieben.“ Schilling: Stadt, S. 18.

⁴⁸ Quellen zu Tabelle 4: AeKgSm, Kirchenbuch, Bd. 1 A, Schmalkalden und eingepfarrte Dörfer, 1566-1581 (hier 1567, 1569 und 1571), 17f., 19f., 24-26, 28f., 34f. und 38f.; Ebda., Kirchenbuch, Bd. 2, Schmalkalden und eingepfarrte Dörfer, 1581-1599 (hier 1591, 1594 und 1597), 104f., 107-109, 129f., 132f., 150f. und 153f. sowie 159.

Tabelle 4: Geburten und Todesfällen in der Stadt Schmalkalden unter besonderer Berücksichtigung der Kindersterblichkeit.

	1567	1569	1571	1591	1594	1597
Taufen / Geburten	84	179	153	170	162	153
Todesfälle	99	129	147	153	104	155
davon Kinder (0-18 Jahre)	45	79	92	87	55	94
Verhältnis zu allen Todesfällen	45%	61%	63%	57%	53%	60%

Für die Stadt Schmalkalden ist der demographische Faktor Fünf relativ unproblematisch für die vierziger, fünfziger und sechziger Jahre bis zum Jahr 1565 anwendbar, ab dem Jahr 1566 bis 1595 aufgrund der beiden großen Pestepidemien (zu 1583 vgl. unten) allerdings nicht mehr.

Somit kann bis zum Jahr 1565 ein stetiger Bevölkerungsanstieg in der Stadt Schmalkalden festgestellt werden. (Vgl.: Tabelle 5.)⁴⁹

Tabelle 5: Entwicklung der Bevölkerungszahl in der Stadt Schmalkalden von 1534 bis 1565 (gerundet).

Jahr	Bevölkerungszahl
1534	3.400
1543	3.700
1549	4.200
1555	4.300
1560	4.600
1565	4.900

⁴⁹ Für die Zahlenangaben in Tabelle 5 wurden die jeweilige Anzahl der bethepflichtigen Haushalte mit fünf multipliziert. Quellen zu Tabelle 5: SKASm, B II/ 1-49, o. P.: Schmalkalder Stadtrechnung von 1534, Bethpflichtige; SKASm, B II/ 1-51, o. P.: Schmalkalder Stadtrechnung von 1543, Bethpflichtige; SKASm, B II / 1-53, o. P.: Schmalkalder Stadtrechnung von 1549, Bethpflichtige; SKASm, B II/ 1-58, o. P.: Schmalkalder Stadtrechnung von 1555, Bethpflichtige; SKASm, B II/ 1-63, o. P.: Schmalkalder Stadtrechnung von 1560, Bethpflichtige; SKASm, B II/ 1-68, o. P.: Schmalkalder Stadtrechnung von 1565, Bethpflichtige.

Würde man den demographischen Faktor Fünf auch über das Jahr 1565 hinaus gebrauchen, dann ergäbe sich ein völlig verzerrtes Bild: Im Pestjahr 1566 lebten demnach gerade einmal rund 100 Menschen weniger in der Stadt als vor dem Wüten der Epidemie und zwei Jahre nach der Seuche würde die Schmalkalder Seelenzahl erstmals über 5.000 liegen. Die von Geisthirt und Marold⁵⁰ genannten rund 1.700 Menschen, die die Pest in der Stadt hinwegraffte, würden folglich unberücksichtigt bleiben.

Hier liegen die Grenzen dieses demographischen Faktors, weil er Krisenjahre – wie Massenerpidemien und Kriegsgeschehnisse – sowie auch die späteren Auswirkungen dieser Jahre unberücksichtigt läßt.

Aber nicht nur bei der Bevölkerung hinterließ die Pest von 1566 ihre Spuren. Augenscheinlich raffte sie auch viele Tiere dahin. Ein Blick auf die schuttgeldpflichtigen Haushalte verdeutlicht dies. Das Schuttgeld war eine „Abgabe der städtebürgerlichen Viehhalter zur Besoldung des gemeinen Hirten. Die Hirtenschutt ist der Hirtenlohn, der sich aus Geld und Naturaldeputaten pro Weidetier für ein Weidejahr zusammensetzt.“⁵¹

Ein Jahr nach der großen Pest gab es mit 194 die wenigsten Viehsteuer zahlenden Familien in der Stadt und somit auch die wenigsten Tiere. (1565 waren es noch 327 und 1566 260 *Schuttgeld* zahlende Haushalte. Erst ab 1568 erholte sich die diesbezügliche Anzahl wieder und erhöht sich auf 238. Ein Jahr später erreichte man mit 313 tierhaltenden Familien wieder annähernd den Wert vor der Seuche.)⁵² Daraus ist zu folgern, dass der Pestepidemie des Jahres 1566 nicht nur Menschen sondern auch Tiere zum Opfer fielen.

Wie aber ist der Einbruch der Schmalkalder bethezahlenden Familien im Stadtrechnungsjahr 1569 zu erklären? Auch hier gibt es zunächst wieder ein Überlieferungsproblem. Das Kirchenbuch vom Jahr 1568 enthält zwar die Namen und Anzahl der in der Stadt getauften Kinder (gleichzusetzen mit Geburten) sowie die Eheschließungen, nicht aber die sonst üblichen Todesfälle. Dennoch kann eine neuerliche Epidemie weitestgehend ausgeschlossen werden, da die Chroniken dahingehend keine nennenswerten Eintragungen aufweisen.⁵³ Auch eine auffällige Erhöhung der Zahl der Eheschließungen – wie nach

⁵⁰ Marold spricht allgemein von 2.500 Todesopfern in der Stadt und auf den Dörfern des Amtes, die der Pest zum Opfer fielen. Geisthirt unterscheidet nach 1.700 Toden in der Stadt und 600 auf den Dörfern, was in der Addition 2.300 Opfer ergibt. Aus dem Kirchenbuch von 1566 geht aber hervor, dass es allein in den 15 eingepfarrten Dörfern von Schmalkalden zu 541 Toden kam. Somit dürfte die Gesamtzahl von Marold als die Wahrscheinlichere gelten. Vgl.: Oben.

⁵¹ Seidel/Simon: Stadtrechnung vom Jahr 1568, S. 173.

⁵² Vgl.: SKASm, B II/ 1-68 bis 1-72, o. P.: Schmalkalder Stadtrechnung von 1566 bis 1569, Schuttgeldzahler; Seidel/Simon: Stadtrechnung vom Jahre 1568, S. 63-72.

⁵³ Marold berichtet eher von Belanglosigkeiten, wie beispielsweise, dass es kein gutes Weinjahr war, dass verschiedene hochrangige Personen (wie der hessische Amtmann und der hessische Schultheiß) verstarben, dass dem hennebergischen Amtmanns erster Sohn getauft wurde oder dass ein neuer Rektor der Schule bestellt wurde. Vgl.: Marold: Chronik, S. 423f. Geisthirt berichtet lediglich vom Selbstmord des Schultheißen von Haindorf, der seine Magd geschwängert hatte, sowie von der Leistung der Erbhuldigung des Rates an den Kurfürsten von Sachsen auf ausdrücklichen Befehl Landgraf Wilhelm IV. Vgl.: Geisthirt: Historia, V, S. 19.

solchen Epidemien beispielsweise auch für die Pest 1583 nachzuweisen⁵⁴ – findet sich nicht in den Kirchenbüchern.⁵⁵

Vielmehr muß davon ausgegangen werden, dass der immense Rückgang an bethepflichtigen Familien – im Vergleich zu 1568 verlor die Stadt immerhin ein Fünftel ihrer vermögensteuerpflichtigen Haushalte – eine direkte Nachfolgereaktion des schrecklichen Pestjahres 1566 war. Viele Familien waren im wahrsten Sinne des Wortes drei Jahre nach der Seuche nicht mehr wirtschaftlich lebensfähig. Durch den Tod des männlichen Ehegatten fehlte der Versorger der Familie; durch den Tod der Ehefrau oder der Kinder fehlte der notwendige Zuverdienst. Viele mußten scheinbar ihren steuerpflichtigen Besitz an in Schmalkalden bereits ansässige Steuerpflichtige verkaufen, weil sie ihn nicht mehr unterhalten konnten bzw. um von dem Erwerb überhaupt noch leben zu können. Für diese These spricht, dass sich trotz des erheblichen Rückganges der Bethezahler die Höhe der Betheinnahme kaum veränderte, sogar leicht anstieg: von rund 890 Gulden im Jahr 1568 (bei 1.017 Bethe zahlenden Haushalten) auf rund 897 Gulden im Jahr 1569 (bei 833 Bethe zahlenden Familien).⁵⁶ Auch ein namentlicher Vergleich, der in den Rechnungsbüchern von 1568 und 1569 aufgelisteten steuerpflichtigen Haushalte im 1. und 2. Schmalkalder Stadtviertel erhärtet diese Annahme: In beiden Vierteln waren 1568 noch insgesamt 190 Bethezahler registriert.⁵⁷ Ein Jahr später lassen sich 62 Haushalte nicht mehr namentlich nachweisen. 49 davon (das sind 80%) zahlten 1568 weniger als einen Gulden Vermögenssteuer und sind damit der untersten sozialen Schicht in Schmalkalden zuzuordnen.

Bei den in beiden Stadtrechnungen 128 namentlich nachweisbaren Haushalten, stellte sich bei 51 Familien eine (teilweise erhebliche) Erhöhung der Steuerleistung ein, bei 54 gab es keine Veränderungen und lediglich 23 Familien weisen eine (meist unerheblich) geringere Steuerleistung auf.⁵⁸

Partiell ist der Aderlaß der beiden Stadtviertel – sie stehen repräsentativ auch für die andern zwei Viertel sowie für die drei Vorstädte – auch durch Heiraten und damit verbundenen Wechsel des Haushaltsvorstands bzw. Wegzug aus der Stadt oder in ein anderes Viertel zu erklären. Von den im reicheren 2. Viertel der Stadt 1569 nicht mehr nachweisbaren 11 Haushaltsvorständen, die mehr als einen Gulden als Steuerleistung aufbringen mußten, waren vier Frauen, allesamt mit einem Betheaufkommen von mehr als zwei Gulden; aufgrund ihres Vermögens

⁵⁴ Vgl. unten.

⁵⁵ 1569 gab es 57 Hochzeiten in der Stadt, 1570 waren es 35 und 1571 heirateten 49 Paare. Vgl.: AeKgSm, Kirchenbuch, Bd. 1 A, Schmalkalden und eingepfarrte Dörfer, 1566-1581 (hier 1569, 1570 und 1571), 21, 32 und 41.

⁵⁶ Bei beiden Angaben über den Gesamterlös der Bethe sind die (kaum ins Gewicht fallenden) Steuerleistungen von dörflich-bäuerlichem Grundbesitz in der Stadt nicht eingerechnet. In der überwiegenden Mehrzahl stammen die Steuerzahler aus Asbach. Vgl.: Seidel/Simon: Stadtrechnung vom Jahr 1568, S. 62; SKASm, B II/ 1-72, o. P.: Schmalkalder Stadtrechnung von 1569, *Bethe uff den Dorfern* und Gesamteinnahme Bethe.

⁵⁷ Im 1. Viertel waren 47 Haushalte steuerpflichtig, im 2. Viertel waren es 143. Vgl.: Seidel/Simon: Stadtrechnung vom Jahr 1568, S. 19-21 und S. 26-32.

⁵⁸ Vgl.: Ebda.; SKASm, B II/ 1-72, o. P.: Schmalkalder Stadtrechnung von 1569, Bethepflichtige des 1. und 2. Stadtviertels. Im 1. Stadtviertel konnte *Melchior Duchscherer* seine Steuerleistung innerhalb eines Rechnungsjahres von 16 Gnacken auf zwei Gulden erhöhen. Im reicheren 2. Stadtviertel konnte *Valentin Reiff* seine Bethezahlung von ehemals 24 Gnacken gar auf vier Gulden erhöhen.

durchaus lohnenswerte Partien.⁵⁹ Zum Teil kann man anhand der Rechnungs- und Kirchenbücher auch diesbezüglich direkte Beweise antreten: Im ärmeren 1. Viertel der Stadt läßt sich in der Stadtrechnung von 1569 eine *Ottilia Schmiedin* (Steueraufkommen 24 Gnacken) nicht mehr nachweisen. Aus den Kirchenbüchern geht hervor, dass sie bereits 1567 einen *Clas Roth* ehelichte⁶⁰, der zufolge der Stadtrechnung im 2. Viertel lebte (16 Gnacken Steueraufkommen). Bezeichnenderweise läßt sich *Clas Roth* ein Jahr nach der Trauung im Rechnungsbuch des 2. Viertels ebenfalls nicht mehr nachweisen, wohl aber in der Weidebrunner Vorstadt nun mit einer Betheleistung von 36 Gnacken. Einen *Clas Roth* hatte es dort bisher nicht gegeben. Der endgültige Beweis, dass es sich um die identischen Personen handelte und die nach ihrer Heirat in die Weidebrunner Vorstadt zogen, liefert die Stadtrechnung von 1584. Hier findet sich der Eintrag *Ottilia Rothin 10 gk*, während sie bis dahin immer als *Clasen Rothen w[itwe]* bezeichnet wurde. Noch 1599 lässt sich die unverheiratet gebliebene Witwe des *Clas Roth* in der Weidebrunner Vorstadt nachweisen, nunmehr allerdings nur noch mit einem Steueraufkommen in Höhe von 6 Gnacken.⁶¹

Die Stadt Schmalkalden erholte sich nur langsam vom Aderlass des Pestjahres 1566. In der siebziger und achtziger Jahren kennzeichnen regelrechte Wellenbewegungen die Entwicklung der vermögenssteuerpflichtigen Haushalte (Vgl.: Tabelle 6.)⁶²

⁵⁹ Es handelt sich bei diesen Damen um *Anna Erhardin*, *Elisabeth Schippelin* (beide mit einer Steuerleistung von zwei Gulden und 23 Gnacken), *Anna Kunin* (zwei Gulden und 12 Gnacken) und *Eva behmin* (zwei Gulden und sechs Gnacken). Vgl.: Seidel/Simon: Stadtrechnung vom Jahr 1568, S. 26, 27, 28 und 32. SKASm, B II/ 1-72, o. P.: Schmalkalder Stadtrechnung von 1569, Bethpflichtige des 2. Stadtviertels.

⁶⁰ Unter der Überschrift *Anno 1567 Zu Schmalkalden In der Stadt Außgeruffen Vnnd Eingeleitet etc.* findet sich an 58. Stelle der Eintrag: *Nicolaus Rodt Ottilia schmidin*. AeKgSm, Kirchenbuch, Bd. 1 A, Schmalkalden und eingepfarrte Dörfer, 1566-1581 (hier 1567), 12. Clas war die weit verbreitete Abkürzung für Nicolaus.

⁶¹ Vgl.: SKASm, B II/101, o. P.: Schmalkalder Stadtrechnung von 1599, *Clas Rothen w 6 gk*.

⁶² Quellen zu Tabelle 6: SKASm, B II/ 1-74: Schmalkalder Stadtrechnung von 1571, Bethpflichtige; SKASm, B II/ 1-76: Schmalkalder Stadtrechnung von 1573, Bethpflichtige; SKASm, B II/ 1-78: Schmalkalder Stadtrechnung von 1575, Bethpflichtige; SKASm, B II/ 1-80: Schmalkalder Stadtrechnung von 1577, Bethpflichtige; SKASm, B II/ 1-83: Schmalkalder Stadtrechnung von 1580, Bethpflichtige; SKASm, B II/ 1-85: Schmalkalder Stadtrechnung von 1582, Bethpflichtige; SKASm, B II/ 1-87: Schmalkalder Stadtrechnung von 1584, Bethpflichtige; SKASm, B II/ 1-89: Schmalkalder Stadtrechnung von 1586, Bethpflichtige; SKASm, B II/ 1-92: Schmalkalder Stadtrechnung von 1589, Bethpflichtige.

Tabelle 6: Entwicklung der Anzahl der bethepflichtigen Haushalte in der Stadt Schmalkalden zwischen 1571 und 1589.

Jahr	bethepflichtige Haushalte
1571	895
1573	875
1575	827
1577	864
1580	880
1582	867
1584	822
1586	846
1589	884

Zwei Faktoren kommen hier zum Tragen. Einerseits wurde eingangs der ab 1560 einsetzende Klimawandel erwähnt. Die Verschlechterung der klimatischen Bedingungen ist auch für die ehemalige Herrschaft Schmalkalden nachweisbar. Berichten die Chroniken für die ersten sechs Dekaden lediglich acht mal über Wetteranomalien⁶³, so häufen sich die diesbezüglichen Einträge vor allem in den sechziger⁶⁴, siebziger und achtziger Jahren des Jahrhunderts. Von 1571 bis 1589 finden sich bei Marold und Geisthirt insgesamt neun Angaben über für die Landwirtschaft ungünstige klimatische Bedingungen.⁶⁵ Die dahingehende Palette reicht von Schneefall im Juni (1577)⁶⁶ über Heuschreckenplagen (1580 und 1587)⁶⁷ bis zu starkem Dauerregen (1577 und 1588)⁶⁸. Verbunden waren

⁶³ Bei Marold und Geisthirt finden sich entsprechende Einträge in den Jahren 1502, 1514, 1520, 1531, 1536, 1539, 1540 und 1552.

⁶⁴ Allein in den sechziger Jahren finden sich bei Marold und Geisthirt fünf entsprechende Einträge (1560, 1563, 1566, 1568 und 1569).

⁶⁵ Bei Marold und Geisthirt finden sich entsprechende Einträge in den Jahren 1571, 1573, 1577, 1578, 1579, 1580, 1586, 1587 und 1588.

⁶⁶ Geisthirt: *Historia*, V, S. 20 berichtet: *Den 21. Junii schneyte es zu Steinbach und frohr auf Johannis Tag [24. Juni] Eiss [...]*. Demzufolge müssen auch in der Stadt Schmalkalden sehr niedrige Temperaturen geherrscht haben, was Marold: *Chronik*, S. 435 bestätigt: *Vff Johanni hats eiß geforen*.

⁶⁷ Zu 1580 berichtet Geisthirt, dass die Winterfrucht wegen des nassen Wetters nicht gut gediehen war und *in diesem Elend kam auch dieses, dass um Jacobi [25. Juli] aller Orten die Raupen in ungemeiner Menge sich sehen liessen, die Pflanzen, Flachs u. Erbsen abfrassen [...]* Geisthirt: *Historia*, V, S. 21. Zu

diese Wetteranomalien mit der Verknappung von Lebensmitteln, was zu überdurchschnittlichen Preissteigerungen führte.⁶⁹

Andererseits hielt im Jahr 1583 – dem Jahr des Aussterbens des hennebergischen Grafenhauses – erneut der schwarze Tod Einzug in Stadt und Amt Schmalkalden, wenn auch nicht ganz so erschreckend wie vor 17 Jahren. Über dieses Pestjahr ist man ob des Erhaltes der entsprechenden Kirchenbücher besser informiert als 1566. Die Marold Chronik wie auch die *Historia Schmalkaldica* sprechen gleichlautend von 711 Toden in der Stadt Schmalkalden und auf den Dörfern (der Herrschaft) von 589 Menschen, die der Epidemie zu Opfer fielen.⁷⁰ Das Kirchenbuch von 1583 registriert 717 Todesfälle in Schmalkalden und in den der Stadt eingepfarrten Dörfern insgesamt 318 verstorbene Menschen.⁷¹ Zum Vergleich: Ein Jahr vor dem neuerlichen Aufkommen der Pest starben in der Stadt 130 Menschen (auf den eingepfarrten Dörfern 108) und im Jahr 1584 gab es in Schmalkalden 146 Todesfälle (auf den eingepfarrten Dörfern 79).⁷² Auch das Phänomen einer starken Zunahme der Eheschließungen nach Seuchen ist erneut feststellbar: 1582 heirateten 36 Paare in der Stadt Schmalkalden, im Pestjahr kam es zu 28 Eheschließungen. Ein Jahr nach der Epidemie wurden 101 Ehe geschlossen, während es 1585 wieder 'normal' 35 waren.⁷³

Erst mit dem Tiefpunkt im Bezug auf die Anzahl der bethepflichtigen Familien im Jahr 1584 setzte bis zum Ende des Jahrhunderts wieder ein langsamer Bevölkerungszuwachs ein. Bis 1599 erreichte die Stadt mit 980 vermögenssteuerpflichtigen Haushalten⁷⁴ wieder annähernd den Spitzenwert aus der Mitte der sechziger Jahre; und das trotz einer neuerlichen Heimsuchung durch eine – wenn auch weit weniger verlustreiche – Epidemie. 1598 kam die

1587 heißt es: *So war auch ein sehr kalter Frühling, dass die Bäume nicht recht blüheten. Viele Raupen fanden sich ein, und frassen die Bäume ab.* Ebda., S. 23.

⁶⁸ Zu 1573: *Ein kaltt vnd naß Jahr, dannen hero frucht v. Wein nicht reiffenn können.* Marold: Chronik, S. 431. Zu 1577: *Naßer Herbst vnd überall groß gewisser.* Ebda., S. 435. Zu 1588: *Verursachte das stetige Regen Wetter grosse Theurung u. wurde deswegen im Novbr. Die achtmahlzeiten abgeschafft.* Geisthirt: *Historia*, V, S. 23.

⁶⁹ Auch Missernten in anderen Reichsteilen machten sich auf diese Art und Weise bemerkbar. So berichtet beispielsweise Geisthirt zum Jahr 1573: *Entstunde allhier eine grosse Theurung, gleichwie auch 1571 u. galt das Maas Korn 36 Knacken, denn weil der Misswachs Schwaben, Bayern und Hessen das Getraide in Thuringen häufig kauften, konnte man in Schmalcalden wenig Korn bekommen. Es entstunde diese Theurung wegen des sehr langen und schweren Winter, wodurch die Fütterung auch vor das Vieh sehr klemm ward, so das auch vieles von selbigen Hungers sterben muste und schlug das Getraid täglich auf.* Ebda., S. 20. Vgl. auch vorhergehende Anm. Marold berichtet zum Jahr 1579: *In dießem Jahr den 4 und 25 Juny fiel ein großer Regen in Hessen daruber die Wasser heuffig angelauffen, trefflichen schaden gethan, vnd viel mensehen vnd Vieh hingerissen vnd erseufft haben. Teurung an Korn vnd Wein.* Marold: Chronik, S. 439.

⁷⁰ *Liess sich die Pest wieder merklich in der Herrschaft spüren, denn in der Stadt vom 1. Januar Biss den letzten Decembr. Sturben 711, auf den Dorffschafften 589, zusammen 1300 Persohnen [...]* Geisthirt: *Historia*, V, S. 22. Nahezu identisch bei Marold: Chronik, S. 447.

⁷¹ Hier ist anzumerken, dass sich das Kirchenbuch auf die eingepfarrten Dörfer Schmalkaldens, die beiden Chronisten dagegen auf alle Dörfer der Herrschaft Schmalkalden beziehen. Vgl.: AeKgSm, Kirchenbuch, Bd. 2, Schmalkalden und eingepfarrte Dörfer, 1581-1599 (hier 1583), 21-29 und 30-33.

⁷² Vgl.: AeKgSm, Kirchenbuch, Bd. 2, Schmalkalden und eingepfarrte Dörfer, 1581-1599 (hier 1582 und 1584), 12f., 15f., 41f. und 44.

⁷³ Vgl.: AeKgSm, Kirchenbuch, Bd. 2, Schmalkalden und eingepfarrte Dörfer, 1581-1599 (hier 1582, 1583, 1584 und 1585), 7, 18, 34f. und 45.

⁷⁴ Vgl.: SKASm, B II/ 1-101, o. P.: Stadtrechnung vom Jahr 1599, Bethezhäler.

Rote Ruhr nach Schmalkalden und forderte nach den Aussagen des Johann Conrad Geisthirt 350 Todesopfer.⁷⁵ Das Kirchenbuch jenes Jahres registriert aber 'nur' 240 Sterbefälle in der Stadt.⁷⁶ Hinsichtlich dieser Diskrepanz erscheint es wahrscheinlich, dass die Seuche Schmalkalden und Umgebung bereits ein Jahr früher heimsuchte und bis 1598 wütete. Dafür spricht die auffällige Erhöhung der Zahl der Todesfälle im Jahr 1597 sowohl in der Stadt als auch in den eingepfarrten Dörfern. (Vgl.: Tabelle 7.)⁷⁷

Tabelle 7: Todesfälle in der Stadt Schmalkalden und den eingepfarrten Dörfern zwischen 1590 und 1599.

Jahr	Todesfälle Stadt	Todesfälle eingepfarrte Dörfer
1590	106	37
1591	153	88
1592	114	54
1593	134	76
1594	104	83
1595	132	61
1596	97	72
1597	155	140
1598	240	128
1599	114	56

Geht man von einer 'normalen' jährlichen Anzahl von Todesfällen aus – etwa 130⁷⁸ –, so fielen im Jahr 1598 in der Stadt Schmalkalden der Roten Ruhr etwas mehr als 100 Menschen zum Opfer. Augenscheinlich waren es in der Mehrzahl

⁷⁵ *Die Pest u. rothe Ruhrregete sich wieder stark: in der Stadt starben von Pfingsten an Biß Burcardi 350, in Brodroda u. klein Schmalkalden 309 Personen.* Geisthirt: *Historia*, V, S. 26.

⁷⁶ Vgl.: AeKgSm, Kirchenbuch, Bd. 2, Schmalkalden und eingepfarrte Dörfer, 1581-1599 (hier Todesfälle Stadt 1598), 162-165.

⁷⁷ Quellen zu Tabelle 9: AeKgSm, Kirchenbuch, Bd. 2, Schmalkalden und eingepfarrte Dörfer, 1581-1599 (hier hier Todesfälle Stadt und eingepfarrte Dörfer 1590-1599), 99f., 101, 107-109, 116, 114f., 118 plus 121, 124f., 126, 132f., 134, 139f., 141, 146f., 148, 153f. plus 159, 156f., 162-165, 166f., 173f., 175.

⁷⁸ Vgl. unten.

Kinder, die an der Krankheit starben: Von den 240 im Jahr 1598 in Schmalkalden Verstorbenen waren 172 Kinder (gleich 72 %).⁷⁹

Im Vergleich zu den vergangenen Pestepidemien hielten sich also die 'menschlichen Verluste' in Grenzen und waren keinesfalls so hoch wie Geisthirt es übermittelt. Dafür spricht auch der Eintrag von Vincent Marold, der zwar in diesem Jahr am ungarischen Krieg teilnahm, aber als Zeitzeuge – er war damals 21 Jahre alt – der verlässlichere Chronist ist: Marold berichtet gleichwohl vom Aufkommen der Roten Ruhr ganz allgemein in Hessen, der *viel 1000 Menschen* zum Opfer fielen, ein diesbezüglicher Eintrag findet sich für Schmalkalden allerdings nicht.⁸⁰ Folglich hatte die Rote Ruhr kaum Einfluss auf die Bevölkerungsentwicklung der Stadt Schmalkalden.

Die kontinuierliche Zunahme der bethepflichtigen Haushalte seit der Mitte der achtziger Jahre ist zum Teil auch auf eine höhere Geburtenrate und einen Rückgang der Todesfälle zurückzuführen. (Vgl.: Tabelle 8.)⁸¹

⁷⁹ Vgl.: AeKgSm, Kirchenbuch, Bd. 2, Schmalkalden und eingepfarrte Dörfer, 1581-1599 (hier Todesfälle Stadt 1598), 162-165.

⁸⁰ *Die Rode ruhr hat diß Jahr in Heßen Viel 1000 Mensch.hingerißen vnd ab dem Brod gerichte, auch war zugleich nicht ein gering Theurung im Land, die das Volck nicht wenig angefochten. Alßo dass auch die Fursten Ihre Kornheuser vnd Vorrath eröffnen mußen.* Marold: Chronik, S. 511. Dieser Eintrag findet sich am Schluss des Jahresberichtes 1598, in welchem Marold stets Ereignisse außerhalb der Herrschaft Schmalkalden festhält.

⁸¹ Quellen zu Tabelle 10: AeKgSm, Kirchenbuch, Bd. 1 A, Schmalkalden und eingepfarrte Dörfer, 1566-1581 und AeKgSm, Kirchenbuch, Bd. 2, Schmalkalden und eingepfarrte Dörfer, 1581-1599 (hier Eheschließungen, Taufen und Todesfälle in der Stadt).

Tabelle 8: Anzahl der Eheschließungen, Taufen und Todesfälle in der Stadt Schmalkalden von 1567 bis 1599 nach Aussage der Kirchenbücher.

Jahr	Eheschließungen	Taufen	Todesfälle
1567	178	84	99
1568	56	127	keine Überlieferung
1569	57	179	129
1570	35	195	141
1571	49	153	147
1572	12	149	161
1573-1579	keine bzw. unvollständige Überlieferung		
1580	21	166	131
1581	34	149	141
1582	36	166	130
1583	28	150	717
1584	101	178	146
1585	35	182	135
1586	35	174	132
1587	46	187	152
1588	35	164	139
1589	37	174	99
1590	43	182	106
1591	37	170	153
1592	27	164	114
1593	45	174	134
1594	37	162	104
1595	39	172	132
1596	33	188	97
1597	26	153	155
1598	41	180	240
1599	56	157	114

Aus Tabelle 8 geht hervor, dass Unterschiede hinsichtlich der Anzahl der Taufen und Verstorbenen zwischen den einzelnen Dekaden bzw. Perioden erkennbar sind. Pauschal betrachtet gab es im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts (seit 1567) in der Stadt Schmalkalden pro Jahr durchschnittlich 130 Todesfälle (hierbei nicht berücksichtigt das Pestjahr 1583 und das Aufkommen der Roten Ruhr 1598). Demgegenüber stehen im Mittel 165 Taufen (gleichzusetzen mit Geburten) was einem jährlichen Geburtenüberschuss von 35 Personen entspricht.

Allerdings betrug der durchschnittliche Geburtenüberschuss von 1567 bis 1584 pro Jahr lediglich 18 Menschen (durchschnittlich 154 Geburten und 136 Todesfälle); von 1585 bis zum Ende des Jahrhunderts verdreifachte er sich dagegen fast auf 46 Personen (durchschnittlich 172 Geburten und 126 Todesfälle).

Neben der höheren Geburtenrate bei gleichzeitigem Sinken der Todesfälle war es vor allem der Zuzug fremder Familien, der seit der Mitte der achtziger Jahre den kontinuierlichen Zuwachs der vermögenssteuerpflichtigen Haushalte in der Stadt Schmalkalden mitbedingte. Ein gleiches im Bezug auf die Aufnahme fremder Bürger gilt allerdings auch allgemein für das gesamte Jahrhundert. Die Stadt war wirtschaftlich attraktiv, so dass es während des gesamten 16. Jahrhunderts nahezu jährlich zur Aufnahme auswärtiger Bürger mit ihren Familien in Schmalkalden kam. Gerade die Stadtrechnungen der letzten beiden Dekaden registrierten neben den Namen des Neubürgers und dem entsprechenden Bürgergeld auch deren Herkunftsort sowie teilweise deren Berufszugehörigkeit. Meist stammten diese Familien aus den Dörfern der Herrschaft Schmalkalden oder aus Orten benachbarter Fürstentümer.⁸² Aber auch der Zuzug von Bürgern aus dem Vogtland, aus Weißenburg oder aus Hannover lässt sich nachweisen.⁸³ Wenn bei den aufgenommenen Neubürgern der Beruf angegeben wurde, dann handelte es sich für das Schmalkalden typische Eisenhandwerk wie beispielsweise für das Jahr 1595 als u. a. einem *Jorg Reinhard Riemenschmiedt* oder einem *Hans Nagel Plattner aus Hanover* für eine Zahlung von jeweils sechs Gulden das Bürgerrecht gewährt wurde.⁸⁴ Aufgrund der Überlieferungslage der Schmalkalder Stadtrechnungen ist es erst ab dem Jahr 1549 möglich, eine relativ genaue Zahlenangabe über die aufgenommenen Neubürger bis zum Ende des Jahrhunderts zu ermitteln: Insgesamt wurden in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts, von 1549 bis 1599, rund 800 Bürger mit ihren Familien der Zuzug nach Schmalkalden gestattet.⁸⁵ Aber auch die vorher punktuell erhaltenen Stadtrechnungen lassen erkennen, dass es wohl nahezu in jedem Jahr zur Erteilung des Bürgerrechtes für fremde Familien kam. Beispielsweise wurden 1522 neun Neubürgern Aufnahme in die Stadt gewährt⁸⁶, 1534 waren es 17⁸⁷, genauso viele wie 1540⁸⁸ und 1543⁸⁹, 1546 waren es 8 Bürger⁹⁰.

⁸² 1586 wurde 18 Neubürgern mit ihren Familien die Aufnahme in die Stadt gewährt. Diese stammten aus Neustadt an der Orla, aus Sundhausen, aus Bischofsheim vor der Rhön, aus Herrenbreitungen und Breitungen, aus der Aue, aus Meiningen (zwei Neubürger), aus Rosa, aus Asbach, aus Coburg, aus Einhausen, aus Ohrdruf, aus Barchfeld und aus dem Vogtland. Bei drei Neubürgern fehlt die Ortsangabe. Vgl.: SKASm, B II/ 1-89, 53: Schmalkalder Stadtrechnung von 1586, Bürgergeld. 1590 wurde 20 Neubürgern mit ihren Familien Aufnahme in die Stadt gewährt. Diese stammten aus der Aue, aus Fambach (zwei Neubürger), aus Breitungen, aus Herrenbreitungen, aus Altenbreitungen, aus Kühndorf, aus Rossdorf, aus Eisenach, aus Kaltennordheim, aus Suhl, aus Meiningen, aus Asbach, aus *Dinsterberge*, aus (Bad)Salzungen, aus (Zella)Mehles, aus Mittelschmalkalden aus *Farnroda* und aus Tambach. Vgl.: SKASm, B II/ 1-93, 45: Schmalkalder Stadtrechnung von 1590, Bürgergeld.

⁸³ Zu dem *Voig lender* vgl. vorhergehende Anm. Zu dem Neubürger aus Hannover vgl. unten. Die Stadtrechnung von 1587 nennt 12 Neubürger darunter auch eine Familie aus Weißenburg. Die anderen Neubürger stammten u. a. aus Möckers, Meiningen, Stadtlengsfeld, Kaltennordheim, Barchfeld, Metzels, Weilar und Haina. Vgl.: SKASm, B II/ 1-91, o. P.: Schmalkalder Stadtrechnung von 1587, Neubürger.

⁸⁴ Vgl.: SKASm, B II/ 1-97, o. P.: Schmalkalder Stadtrechnung von 1595, Bürgergeld. Neben den genannten am es zur Aufnahme von weiteren Neubürgern. Diese stammten aus [Bad] *Königshofen*, *Katza*, *Waltorff* [2 Neubürger], *vntter Schmalkalden* [?], *Steinpach*, *Brodtroda*, *hilpuethausen*, *Siilla*, *Metzels*. Bei einem weiteren Neubürger liegt keine Ortsangabe vor.

⁸⁵ Von 1549 bis 1599 wurden genau 785 Neubürger in die Stadt aufgenommen. Hierbei ist aber zu berücksichtigen, dass die Stadtrechnung von 1551 nicht erhalten ist, so dass für dieses Jahr mit dem errechneten Durchschnittswert von 16 Neubürgern gearbeitet wurde. Vgl.: SKASm, B II/ 1-53 bis I-101: Stadtrechnungen von Schmalkalden 1549 bis 1599, Bürgergeld.

⁸⁶ Vgl.: SKASm, B II/ 1-47, o. P.: Schmalkalder Stadtrechnung von 1522, Bürgergeld.

Die Aufnahme als Bürger der Stadt war mit der Zahlung einer 'Aufnahmegebühr' verbunden, dem *Bürgergeld*. In der Marold-Chronik von 1610/20 findet sich der Eintrag, dass *Bürger gelt, dz Bürgergelt, nimbt die gemeine Stadt die helfft, die Andere helfft wird Vnder Schultheißen, Burger Meister Vnd Stattschreiber getheilt, Alß, hir Von nimbt der Schultheiß 2 theil, Vnd der Stattschreiber ein theil. Ein frembten so mitt ein weib eher ein Zeugt Auß einer frembten Herschafft gibt - 25f. Vnd Von Jedem Kind, 5 f. einer so Auß Vnßerer Herschafft mitt ein Weib in die Stadt Zeugt vnd Burger wird gibt Zu Burger gelt - 15 f. Vnd Von Jedem Kind 5 f.*⁹¹

Diese Regelung wurde vermutlich aber erst zu Beginn des 17. Jahrhunderts in Kraft gesetzt – wohl um höhere Einnahmen erzielen zu können –, denn während des gesamten 16. Jahrhunderts ist zwar auch ein differenziertes, aber deutlich niedrigeres Bürgergeld feststellbar. Gezahlt wurden ½, 1, 2, 4 oder 6 Gulden. Augenscheinlich spielte dabei – im Gegensatz zu den Angaben von Vincent Marold – die Landsmannschaft noch keine Rolle. So zahlten beispielsweise im Jahr 1590 Neubürger aus dem sächsischen Eisenach, Meiningen, Kühndorf oder Kaltennordheim ½ Gulden Bürgergeld und damit genau so viel wie solche aus Fambach, Mittelschmalkalden oder Asbach. Im gleichen Jahr ist auch eine Familie aus (T)Dambach registriert, die 2 Gulden erlegte aber auch zwei Neubürger aus der Aue und aus Breitung, die 4 Gulden für die Aufnahme in die Stadt zahlen mußten. Daneben findet sich eine Familie aus dem sächsischen (Bad)Salzungen, die 6 Gulden Bürgergeld erlegte, identisch dem eines Haushaltes aus Breitung.⁹² Hier war folglich die Größe des Vermögens ausschlaggebend für die Höhe des zu leistenden Bürgergeldes.

Vom Zuzug fremder Familien profitierten (im Bezug auf einen Bevölkerungszuwachs) in erster Linie die drei Schmalkalder Vorstädte. So siedelten sich beispielsweise im Jahr 1568 von den 16 Neubürgern⁹³ 10 Haushalte vor dem Auer-, Stiller- oder Weidebrunnertor an.⁹⁴ Aber selbst Neubürger, die sich aufgrund des Vermögens zunächst in der reicheren Innenstadt eine Behausung leisten konnten, mußten oder wollten – teilweise bereits nach kurzer Zeit – in eine der drei Vorstädte umziehen. So beispielweise im Fall des *Hanns Denstadt*, der sich 1568 für den Höchstbetrag – sechs Gulden

⁸⁷ Vgl.: SKASm, B II/ 1-49, o. P.: Schmalkalder Stadtrechnung von 1534, Bürgergeld.

⁸⁸ Vgl.: SKASm, B II/ 1-50, o. P.: Schmalkalder Stadtrechnung von 1540, Bürgergeld.

⁸⁹ Vgl.: Clemen: Stadtrechnungen, S. 30.

⁹⁰ Vgl.: SKASm, B II/ 1-52, o. P.: Schmalkalder Stadtrechnung von 1546.

⁹¹ Marold: Chronik, S. 157f.

⁹² Vgl.: SKASm, B II/ 1-93, 45: Schmalkalder Stadtrechnung von 1590, Neubürger. Ein Ähnliches ist beispielsweise auch in den Stadtrechnungen von 1587, 1586 und 1595 nachzuweisen. Vgl.: SKASm, B II/ 1-89, 53: Schmalkalder Stadtrechnung von 1586, Neubürger; SKASm, B II/ 1-90 und 1-97, jeweils o. P.: Schmalkalder Stadtrechnung von 1587 und 1595, Neubürger.

⁹³ Im Jahr 1568 kam es zu insgesamt 34 Zuzügen von fremden Bürgern in die Stadt. Die oben genannte Zahl bezieht sich auf diejenigen Neubürger, die bereits 1568 zur *Bethe* Zahlung herangezogen wurden, und wohl gleich zu Beginn des Jahres Bürgerrecht erhielten. Bewußt wurde hier auf die von Seidel/Simon edierte Stadtrechnung von 1568 zurückgegriffen, da das beigefügte Namensregister das Suchen der entsprechenden Namen wesentlich erleichterte.

⁹⁴ Von den 16 Neubürgern siedelten sich einer im 1. Stadtviertel, keiner im 2., drei im 3. und zwei im 4. Stadtviertel an. Zwei Familien lebten vor dem Auertor, vier vor dem Stillertor und ebenso viele vor dem Weidebrunnertor.

– die Aufnahme als Bürger der Stadt Schmalkalden 'erkauft' hatte.⁹⁵ Er siedelte sich zunächst im wohlhabendsten⁹⁶ der vier Schmalkalder Stadtviertel an. *Hanns Denstadt* zahlte dort eine Vermögenssteuer in Höhe von gerade einmal zwölf Gnacken (nachweisbar 1568, 1569 und 1571)⁹⁷ und muß somit der untersten sozialen Schicht zugeordnet werden. Im Jahre 1573 zog *Denstadt* in die Weidebrunner Vorstadt um, was augenscheinlich auch mit einem Vermögenszuwachs verbunden war, da sich seine *Bethe*-Leistung fast verdoppelte auf 21 Gnacken (gleich ½ Gulden).⁹⁸

Der Bevölkerungsanstieg Schmalkaldens im 16. Jahrhundert wurde nicht unerheblich vom Wachsen der drei Vorstädte bestimmt. Von 1505 bis 1599 verdoppelte sich die gesamtstädtische Familienzahl fast: Sie stieg von 521 steuerpflichtigen Haushalten (1505) auf 980 Familien (1599). Die innerstädtische Einwohnerschaft erhöhte sich allerdings nur um 46% (von 381 Haushalten im Jahr 1505 auf 556 im Jahr 1599), während sich die Haushaltsanzahl in den drei Vorstädten verdreifachte; sie stieg um 302 % von gesamt 140 Haushalten im Jahr 1505 auf 424 Familien im Jahr 1599. Insgesamt siedelten sich folglich 284 neue Haushalte in den drei Schmalkalder Vorstädten an (im innerstädtischen Bereich waren es während des 16. Jahrhunderts 225). Lebten im Jahr 1505 nur 27 % aller Schmalkalder Haushalte in den drei Vorstädten so waren es Ende des Jahrhunderts (1599) bereits 43 % aller Familien. (Vgl. Tabelle 9.)⁹⁹

⁹⁵ Vgl.: Seidel/Simon: Stadtrechnung vom Jahre 1568, S. 97.

⁹⁶ Vgl.: Unten.

⁹⁷ Vgl.: Seidel/Simon: Stadtrechnung vom Jahre 1568, S. 59; SKASm, B II/ 1-72 und 1-74, jeweils o. P.: Schmalkalder Stadtrechnung von 1569 und 1571, *Hanns Denstadt*.

⁹⁸ Vgl.: SKASm, B II/ 1-76, o. P.: Schmalkalder Stadtrechnung von 1573, *Hanns Denstat*.

⁹⁹ Quellen zu Tabelle 9: Wie Quellen zu Tabelle 1 plus SKASm, B II/1-101, o. P.: Schmalkalder Stadtrechnung von 1599, *Bethepflichtige*.

Tabelle 9: Entwicklung der Zahl der gesamtstädtischen, innerstädtischen und vorstädtischen bethepflichtigen Haushalte der Stadt Schmalkalden im 16. Jahrhundert (Klammerangabe: Verhältnis zu den gesamtstädtischen Haushalten).

Jahr	Gesamtzahl der Haushalte	innerstädtische Haushalte	vorstädtische Haushalte
1505	521	381 (73 %)	140 (27 %)
1513	524	389 (74 %)	135 (26 %)
1522	558	401 (72 %)	157 (28 %)
1534	678	455 (67 %)	223 (33 %)
1543	744	475 (64 %)	269 (36 %)
1555	866	528 (61 %)	328 (39 %)
1565	975	580 (59 %)	395 (41 %)
1575	827	514 (62 %)	313 (38 %)
1585	840	506 (60 %)	334 (40 %)
1595	968	561 (58 %)	407 (42 %)
1599	980	556 (57 %)	424 (43 %)

Die stärkste Wachstumsrate hinsichtlich der Entwicklung der bethepflichtigen Haushalte verzeichnet die Auer Vorstadt. Die ehemals kleinste der drei Vorstädte konnte ihre Bevölkerung im Betrachtungszeitraum mehr als versechsfachen: von lediglich 21 Haushalten (1505) auf 132 Familien (1599).¹⁰⁰ Auch die größte der drei Vorstädte – die Weidebrunner Vorstadt – weist eine kontinuierliche Erhöhung der Einwohnerzahl auf (mit der oben geschilderten Ausnahme in Folge der Pest von 1566): 1505 lebten in dieser Vorstadt 92 Haushalte, 94 Jahre später waren es 229.

Etwas eigentümlich fällt die Entwicklung der Stiller Vorstadt aus. Zwar ist auch in der ärmsten der drei Vorstädte eine Verdoppelung der Familien nachweisbar, allerdings gilt diese Entwicklung nur bis zur Mitte der fünfziger Jahre des Jahrhunderts (von 27 Haushalten im Jahr 1505 bis auf 65 Haushalte im Jahr 1555). Ab diesem Zeitpunkt setzte eine Stagnation (mit den Ausnahmen der Pest

¹⁰⁰ Vgl.: Anm. 101.

1566 und ihrer Folgen) der Anzahl der bethepflichtigen Familien bis zum Ende des Jahrhunderts ein. (Vgl. Tabelle 10.)¹⁰¹

Tabelle 10: Entwicklung der Anzahl der bethepflichtigen Haushalte in den drei Schmalkalder Vorstädten im 16. Jahrhundert.

Jahr	Auer Vorstadt	Weidebrunner Vorstadt	Stiller Vorstadt
1505	21	92	27
1513	22	90	23
1522	27	98	32
1534	41	137	45
1543	67	152	50
1555	95	168	65
1565	126	200	69
1575	103	164	46
1585	105	179	50
1595	131	218	58
1599	132	229	63

Im Hinblick auf die Zunahme der Bevölkerung entwickelten sich die drei Vorstädte wesentlich dynamischer als die eigentliche Innenstadt. Dies muß vor allem als ein Zeugnis für die immer größer werdende wirtschaftliche Bedeutung der Vorstädte als Produktionsstätte im Eisen- und Textilgewerbe gesehen werden. Die Entwicklung der drei Vorstädte steht in einem kausalen Zusammenhang mit den nahe der Stadt vorkommenden hochwertigen Eisenerzlagern¹⁰² sowie dem Waldreichtum aber auch mit der Wasserkraft von Schmalkalde und Stille als unabdingbare Vorraussetzung für das eisen-, eisenverarbeitende und andere Gewerbe. Nicht zuletzt zwang der Zuwachs von mit Feuer arbeitenden Produktionsstätten, aufgrund der hohen Brandgefahr,

¹⁰¹ Quellen zu Tabelle 10: wie Quellen Tabelle 9.

¹⁰² Bergwerke existierten in der Aue, im Seligenthaler Forst, auf dem Stahlberg, in der Wüstung Atzerod, bei Herges (heute Ortsteil von Trusetal), bei Kleinschmalkalden, Hohleborn, Steinbach, Asbach oder zwischen Seligenthal und Floh. Vgl. Geisthirt: Historia, I, S. 20-22.

dieselben in die Vorstädte, teilweise auch vor die äußeren Tore zu verlagern.¹⁰³ Die drei Schmalkalder Vorstädte wurden zu Sammelbecken der unmittelbaren Produzenten, vor allem aber der Gesellen und Tagelöhner, die im Eisen- und eisenverarbeitenden Gewerbe tätig waren.¹⁰⁴

Was die innerstädtische Viertelaufteilung angeht, so kann festgestellt werden, dass sich Schmalkalden in ein kleines, ein großes sowie zwei mittlere nahezu gleich bevölkerungsstarke Stadtviertel teilte. Von den 980 im Jahr 1599 in Schmalkalden registrierten Haushalten lebten im 1. Stadtviertel (vermutlich Auergasse und Haindorfsloch[-gasse])¹⁰⁵ 50 bethepflichtige Familien. Im 2. Stadtviertel (vermutlich Stillergasse, Kothersgasse und Hoffnung) waren 116 Haushalte ansässig, im 3. Stadtviertel (vermutlich Altmarkt, Salzbrücke, Hofstatt, Judengasse, Steingasse, Stumpfelsgasse, Lutherplatz, Herrngasse, Haargasse, Braugasse, Gillersgasse, Entenplan, Wollwebergasse) lebten 269 Familien und im 4. Stadtviertel (vermutlich Neumarkt, Pfaffengasse, Weidebrunnergasse, Schmiedhof) wohnten 121 Haushalte.¹⁰⁶

Bei allen neuen Erkenntnissen über die Entwicklung der Bevölkerungszahl der Stadt Schmalkalden im 16. Jahrhundert, bleibt aber eine bisherige Aussage bestehen: Schmalkalden war bezogen auf die Einwohnerzahlen, nach Kassel die zweit größte Stadt der Landgrafschaft Hessen. Gemäß der *Landsteuer=Tafel des gantzen Furstenthumbs Heßen*, die auf einen Steueranschlag des Jahres 1566 basiert lebten in der Stadt Kassel 1.062 Haushalte, in der Stadt Schmalkalden waren es 887.¹⁰⁷

Auch unter den heute thüringischen Städten muß Schmalkalden damals als 'Großstadt' bezeichnet werden: Mehr Einwohner bzw. Haushalte als Schmalkalden hatten im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts nur Erfurt sowie die Reichsstädte Mühlhausen und Nordhausen. Weniger Menschen lebten dagegen in Weimar, Gotha, Jena oder Meiningen. (Vgl.: Tabelle 11.)¹⁰⁸

¹⁰³ Vgl.: Held, Wieland: Zwischen Marktplatz und Anger. Stadt-Land-Beziehungen im 16. Jahrhundert in Thüringen, Weimar 1988, S. 54.

¹⁰⁴ Geisthirt berichtet dahingehend explizit für die Weidebrunner Vorstadt, dass die *selbige der Sitz der mehrsten Messer-, Schlosser-, Bohrer- und anderer Schmidten* sei und sie mit *Häusern besetzt, in welchen lauter Handwercker von Eisen Arbeit wohnen*. Über die Stiller Vorstadt schreibt er, dass in ihr *wenig Handwercks Leute und viel Tagelöhner wohnen*. Geisthirt: *Historia*, I, S. 86f. und 93. Vgl. dazu auch: Held: Vermögens- und Sozialstruktur, S. 237-239.

¹⁰⁵ Die vermutete Straßenzuordnung basiert einerseits aufgrund des 'inneren' Aufbaus der Stadtrechnungen (vgl. Anm. 21); andererseits fußt sie auf einzelnen Namen. So ist beispielsweise bekannt, dass der erste Buchdrucker Schmalkaldens, Michael Schmuck, ein Haus am Töpfermarkt (heutiger Lutherplatz) sein eigen nannte. Vgl.: Museum Schloss Wilhelmsburg (Hrsg.): *Schmalkalder Drucker und Verleger zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert* (unveröffentlichtes Manuskript in der Bibliothek des Museums Schloss Wilhelmsburg), Schmalkalden 2003, S. 3. In den Stadtrechnungen findet sich Michel Schmuck im 3. Stadtviertel. Vgl. beispielsweise: SKASm, B II / 1-85, o. P.: *Schmalkalder Stadtrechnung von 1582*, Michael Schmuck.

¹⁰⁶ Vgl.: SKASm, B II/ 1-101, o. P.: *Schmalkalder Stadtrechnung von 1599*, Bethpflichtige.

¹⁰⁷ Vgl.: *Der ökonomische Staat Landgraf Wilhelms IV.* Nach den Handschriften bearbeitet von Ludwig Zimmermann, (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck XVII.2), Marburg 1934, S. 146f. (hier Kasel und Schmalkalden); Krüger, Kersten (Hrsg.): *Der Ökonomische Staat Landgraf Wilhelms IV.*, Dritter Band: *Landbuch und Ämterbuch* (Veröffentlichungen der historischen Kommission für Hessen 17), Marburg 1977, S. 330 (hier Schmalkalden).

¹⁰⁸ Quelle zu Tabelle 11: Koerner, Fritz: *Die Bevölkerungsverteilung in Thüringen am Ausgang des 16. Jahrhunderts*, in: Edgar Lehmann (Hrsg.): *Wissenschaftliche Veröffentlichungen des Deutschen Instituts für Länderkunde*, Neue Folge 15/16, Leipzig 1958, S. 178-315 Hier S. 261-301.

Tabelle 11: Haushalts- bzw. Familienzahlen ausgewählter (heutiger) thüringischer Städte zu Ende des 16. und Beginn des 17. Jahrhunderts.

Ort (Jahr der Erhebung)	Haushalts- bzw. Familienzahl
Erfurt (1569)	3.025
Mühlhausen (1585)	1.450
Schmalkalden (1585)	889
Weimar (1588)	737
Gotha (1588)	706
Arnstadt (1570/74)	681
Meiningen (1606)	594
Saalfeld (1588)	580
Jena (1603)	506
Suhl (1588)	469
Ilmenau (1573)	435
Schleusingen (1588)	431
Schleiz (1596)	346
Sömmerda (vor 1618)	310

Will man einen ersten Überblick hinsichtlich einer sozialen Struktur der Stadt Schmalkalden während des 16. Jahrhunderts geben, ist es notwendig die Bevölkerung in vereinfachte Steuerklassen im Bezug auf die Höhe ihrer Betheleistungen zuzuordnen. Dazu wurden drei Kategorien gewählt, welche die Bevölkerung der Stadt in eine untere (Betheleistung unter einem Gulden), eine mittlere (Betheleistung von einem bis unter fünf Gulden) und eine obere soziale Schicht (Betheleistung von fünf und mehr Gulden) klassifizieren.¹⁰⁹ (Vgl.: Tabelle 12.)¹¹⁰

¹⁰⁹ Üblicherweise greift man zur Ermittlung der sozialen Bevölkerungsstruktur auf tatsächliche zu versteuernde Vermögen aus Steuerregistern bzw. -anschlagen zurück. Da die Bethe aber eine reine Vermögenssteuer war, ist es legitim die soziale Gliederung der städtischen Bevölkerung Schmalkaldens auch anhand der abzuführenden Steuerbeträge zu ermitteln. Zur hier verwendeten Kategorisierung der

Tabelle 12: Differenzierung der Bevölkerung Schmalkaldens nach Betheaufkommen in den Jahren 1505, 1569, 1586 und 1599 (in Klammern: Anteil an den gesamtstädtischen Haushalten).

Jahr / Ort	bethe- pflichtige Haushalte	Steuerleistung von unter 1 Gulden	Steuerleistung von über 1 Gulden bis 5 Gulden	Steuerleistung von 5 und mehr Gulden
1505				
gesamte Stadt	521	287 (55 %)	234 (45 %)	0
Innerstadt	381	156 (41 %)	225 (59 %)	0
Auer Vorstadt	21	18 (86 %)	3 (14 %)	0
Weidebrunner V.	92	86 (93 %)	6 (7 %)	0
Stiller Vorstadt	27	27 (100 %)	0	0
1569				
gesamte Stadt	833	600 (72 %)	217 (26 %)	16 (2 %)
Innerstadt	524	303 (58 %)	205 (39 %)	16 (3 %)
Auer Vorstadt	81	78 (96 %)	3 (4%)	0
Weidebrunner V.	180	171 (95 %)	9 (5 %)	0
Stiller Vorstadt	48	48 (100 %)	0	0
1586				
gesamte Stadt	846	593 (70 %)	216 (26 %)	37 (4 %)
Innerstadt	506	276 (55 %)	194 (38 %)	36 (7 %)
Auer Vorstadt	108	97 (90 %)	11 (10 %)	0
Weidebrunner V.	181	167 (92 %)	13 (7 %)	1
Stiller Vorstadt	51	48 (94 %)	3 (6 %)	0
1599				
gesamte Stadt	980	696 (71 %)	235 (24 %)	49 (5 %)
Innerstadt	556	323 (58 %)	187 (34 %)	46 (8 %)
Auer Vorstadt	132	117 (89 %)	15 (11 %)	0
Weidebrunner V.	229	198 (86 %)	28 (12 %)	3 (1 %)
Stiller Vorstadt	63	58 (92 %)	5 (8 %)	0

Bevölkerung in drei soziale Schichten vgl. als Auswahl: Lehmann: Plünderung, S. 411-413; Bull, Karl-Otto: Die Türkensteuerlisten als Geschichtsquelle. Aufschlüsse über die wirtschaftliche und soziale Struktur des Herzogtums Württemberg im 16. Jahrhundert, in: Beilage des Staatsanzeigers für Baden-Württemberg: Beiträge zur Landeskunde 2, 1974, S. 5-11 (hier S. 7f.); Trugenberger, Volker: Zwischen Schloss und Vorstadt. Sozialgeschichte der Stadt Leonberg im 16. Jahrhundert, Diss. phil., Vaihingen / Enz 1984, S. 31; Kaufhold, Karl Heinrich: Städtische Bevölkerungs- und Sozialgeschichte in der frühen Neuzeit, in: Cristiane von den Heuvel und Manfred Boetticher (Hrsg.): Geschichte Niedersachsens, 3. Bd., Teil 1: Politik, Wirtschaft und Gesellschaft von der Reformation bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, Bd. XXXVI), Hannover 1998, S. 733-840 (hier S. 763).

¹¹⁰ Quellen zu Tabelle 12: SKASm, B II/ 1-42, o. P.: Schmalkalder Stadtrechnung von 1505, Bethpflichtige; SKASm, B II/ 1-72, o. P.: Schmalkalder Stadtrechnung von 1569, Bethpflichtige; SKASm, B II/ 1-89, o. P.: Schmalkalder Stadtrechnung von 1586, Bethpflichtige; SKASm, B II/ 1-101, o. P.: Schmalkalder Stadtrechnung von 1599, Bethpflichtige.

Aus Tabelle 12 geht hervor, dass wir erst ab der 2. Hälfte des Jahrhunderts von einer sozialen Dreiteilung der Bevölkerung (in eine untere, mittlere und obere soziale Schicht) anhand ihres Betheaufkommens sprechen können.

Ebenfalls ersichtlich wird das soziale Gefälle zwischen Innenstadt und den drei Vorstädten. Gehörten in der Innerstadt immerhin ein Drittel der dort lebenden Familien der Mittelschicht an und 1599 sogar knapp jeder 10. Haushalt zur Oberschicht, so ist letztgenannte in den Vorstädten fast nicht existent. Lediglich in der Weidebrunner Vorstadt, die als 'reichste' der Vorstädte zu charakterisieren ist, gab es in den letzten beiden Dekaden des Jahrhunderts Familien, die aufgrund ihres Vermögens mehr als fünf Gulden Bethe entrichten mussten. Vor dem Stillertor wohnten die ärmsten Haushalte der Stadt. Nicht von ungefähr treffen wir hier im Stadtrechnungsjahr 1582 den Scharfrichter an¹¹¹, dessen Handwerk zu den unehrenhaften und vor allem meistverachteten Berufen gehörte.

Auffällig vor allem im innerstädtischen Bereich ist die Tatsache, dass im letzten Drittel des Jahrhunderts bei relativ gleichbleibender Größe der sozialen Unterschicht, die Oberschicht stetig anstieg. Die Angehörigen der vermögendsten Schicht rekrutierten sich vornehmlich aus der Mittelschicht. Aufstiege von der untersten sozialen Stufe waren selten, aber es gab sie (vgl. Tabelle 13). Dass man in den letzten drei Dekaden des Jahrhunderts sein steuerpflichtiges Vermögen teilweise beträchtlich steigern konnte, zeigen abschließend ausgesuchte Beispiele aus den Schmalkalder Stadtrechnungen. (Vgl.: Tabelle 13.)¹¹²

¹¹¹ Vgl.: SKASm, B II/ 1-85, 32: Schmalkalder Stadtrechnung von 1582, Schuttgeld (hier Scharfrichter). Das sich an diesen sozialen Verhältnissen bis ins 18. Jahrhundert nichts geändert hat, belegt Geisthirt: *Die dritte Vorstadt vor dem Stiller Thor ist die geringste, als in welcher wenig Handwercks Leut und viel Tagelöhner wohnen. [...] Vor dem Henckers Thor, auf welchem vor diesem der Scharfrichter gewohnt, sind wenig Häuser. Jedoch haben die Juden vor demselbigen ihren Begräbnis Platz, wobey ihr Schulmeister wohnt.* Geisthirt: *Historia*, I, S. 93,

¹¹² Quellen zu Tabelle 13: SKASm, B II/ 1-71: Schmalkalder Stadtrechnung von 1568; SKASm, B II/ 1-76: Schmalkalder Stadtrechnung von 1573; SKASm, B II/ 1-80: Schmalkalder Stadtrechnung von 1577; SKASm, B II/ 1-85: Schmalkalder Stadtrechnung von 1582; SKASm, B II/ 1-91: Schmalkalder Stadtrechnung von 1588; SKASm, B II/ 1-93: Schmalkalder Stadtrechnung von 1590; SKASm, B II/ 1-101: Schmalkalder Stadtrechnung von 1599, jeweils Hans Fuchs, Hans Wissler, Ursula Stubenrauch, Hans Motz, Baltzer Fuchs.

Tabelle 13: Die Entwicklung der Betheleistung an ausgesuchten Schmalkalder Haushaltsvorständen von 1568 bis 1599 (in Gulden; die Zahl hinter dem Komma gibt Gnacken-Beträge wieder; 42 Gnacken gleich 1 Gulden).

Name	1568	1573	1577	1582	1588	1590	1599
Hans Fuchs	10	9	10	14	keine Angabe	keine Angabe	keine Angabe
Hans Wissler	8	10	15	21	26	28	32
Ursula Stubenrauchin	9	9	10	14	16	16	15, 28
Hans Motz	0, 16	4	6	10	16	18	24
Baltzer Fuchs	3	5	6	10	13	13	14, 24

Aus Tabelle 13 geht hervor, dass es teilweise zu einer beträchtlichen Erhöhung der Betheleistung (und damit auch der Höhe des Vermögens) bei einigen Schmalkalder Haushalten kommen konnte. Die meiste Bethe in Schmalkalden mußte ab dem Jahr 1573 Hans Wissler aus dem 4. Stadtviertel entrichten. In nur 31 Jahren erhöhte sich seine Betheleistung auf mehr als das Dreifache. Bemerkenswert ist auch dass ein weiblicher Haushaltsvorstand (Ursula Stubenrauch) über Jahre hinweg zu den vermögendsten Einwohnern der Stadt zählte. Aber auch der soziale Aufstieg des Hans Motz von der Unter- zur Oberschicht, ist ein überaus beachtenswerte Tatsache.

Auch im Hinblick der sozialen Struktur bis hin zur Erforschung einzelner Familien stellen die Schmalkalder Stadtrechnungen einen unschätzbaren Quellenfundus dar.

Peter Handy, Hannelore Froh, Petra Kolbe

Schmalkalder Straßennamen

Vorbemerkung

Dieser Veröffentlichung liegt eine gleichnamige AB-Maßnahme des Arbeitsamtes Schmalkalden zu Grunde, die 2000/2001 zunächst durch Petra Kolbe, dann Hannelore Froh beim Verein für Schmalkaldische Geschichte und Landeskunde wahrgenommen wurde. Beide trugen in mühevoller Kleinarbeit das außerordentlich verstreut angesiedelte Quellenmaterial zusammen, das dann – ergänzt durch eine Vielzahl von Hinweisen -aufgearbeitet werden konnte.

Mit der nun im Band 2 der Nova Historia Schmalkaldica vorliegenden Publikation der Schmalkalder Straßennamen erfüllt sich ein häufig geäußelter Wunsch aus der Schmalkalder Bevölkerung. Die Autoren hoffen, dass diese nicht allein für die lokalgeschichtlich Interessierten von Wert sein wird, sondern auch für Verwaltungen und Institutionen. Sie sehen eine besondere Chance darin, dass sich nun die Bürger/innen Schmalkaldens näher mit ihrem unmittelbaren Wohnstandort identifizieren und damit auch einen verbesserten Zutritt zur reichen Geschichte ihrer Heimatstadt verschaffen können. Sie betrachten ihre Arbeit keineswegs als abgeschlossen, sondern wünschen sich Hinweise und Ergänzungen, wohl wissend, dass noch Vieles im Verborgenen liegt.

Hilfestellung gab es durch das Stadt- und Kreisarchiv Schmalkalden, die Stadtverwaltung Schmalkalden, das Katasteramt Schmalkalden und das Institut für germanische Sprachwissenschaft der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Ihnen gilt ebenso Dank wie zahlreichen um Hilfe bemühten Mitgliedern des Geschichtsvereins oder jenen Bürgerinnen und Bürgern Schmalkaldens, die mit wertvollen Hinweisen nicht sparten.

Einleitung

Schmalkalden kann auf ein für seine Größe recht umfangreiches Verzeichnis von Straßennamen verweisen. Das liegt in seiner Topografie begründet, mehr aber noch in der historischen Entwicklung der Stadt. Die Straßenliste der Stadtverwaltung vom 10.04.2003 verzeichnet 278 Positionen, darunter mit Reichenbach und Volkers, beide Ortsteile sind durchnummeriert, zwei ehemalige Gemeinden. Seit Erstellung dieser Straßenliste sind zwei Straßen neu gewidmet worden.

In der vorliegenden Veröffentlichung werden 274 Straßennamen vorgestellt, die nicht bewohnten Straßen werden bis auf die Mönchsgasse in der Schmalkalder Altstadt nicht berücksichtigt. Unter den 274 befinden sich die genannten zwei Ortsteile, sieben Plätze und fünf Gebäudekomplexe (z.B. Waldhaus), so dass 260 reine Straßen bzw. Gassen übrig bleiben. Hinter deren Bezeichnungen verbergen sich manche Tücken. Bedingt durch die Eingemeindungen präsentieren sich manche Straßennamen bis zu drei Mal, darüber hinaus gibt es eine Reihe ähnlicher. Ein besonderes Kuriosum stellt die Reitershohle dar, deren südliche Straßenseite auf der Gemarkung Näherstille liegt, während die nördliche zu Asbach gehört.

Die ältesten Straßennamen lassen sich in Schmalkaldens Altstadt finden. Und hier ist auf jeden Fall der Altmarkt Spitzenreiter, der aus dem 12. Jahrhundert stammen dürfte. Doch wenn es um den ersten urkundlich belegten Straßennamen geht, dann liegt der Schmiedhof vorne. Er taucht 1322 erstmals in den Akten auf. Im 14. Jahrhundert war Schmalkalden bereits eine durchaus ansehnliche Stadt. Die innere Stadtmauer entstand etwa zwischen 1315 und 1350, die heutigen Gassen und Plätze im Stadtkern bestanden weitestgehend schon. Doch sind uns deren Namen fast alle erst aus späterer Zeit überliefert.

Was nur noch wenigen Schmalkaldern bekannt sein dürfte: zwar besaß die Stadt ihre Straßenbezeichnungen, doch die Häuser hatten keine Straßennummer! Vielmehr waren alle Gebäude der Stadt durchnummeriert, ein Zustand, der bis 1893 andauerte. Das Rathaus war mit der Nummer 1 der Ausgangspunkt, auf die Häuser am Altmarkt folgten die der Auer Gasse u.s.w. Die wohl höchste vergebene Nummer war die 1162 für das Haus des Ahlenschmieds Mäder in der Teichstraße.

Mit den im ausgehenden 19. Jahrhundert einsetzenden Bauphasen war die Durchnummerierung hinfällig. Zahlreiche Gebäude, ganze Erschließungsstraßen entstanden neu, ein Vorgang, der bis in die heutige Zeit anhält. Dem konnte in Zeiten ständig wachsender Kommunikation oder Inanspruchnahme von Versorgungsleistungen nur durch eine exakte Gebäudekennzeichnung entsprochen werden.

Die sich nun anschließende Vorstellung der Straßennamen Schmalkaldens erfolgt nach der Kernstadt und den im 20. Jahrhundert eingemeindeten Ortsteilen getrennt. Damit ist nicht nur eine bessere Übersicht, sondern auch die Gelegenheit gegeben, einige Angaben zur Geschichte der einst selbständigen Gemeinden voranzustellen.

Teil I - Die Schmalkalder Kernstadt

Schmalkalden wurde 874 als „villa Smalacalta“ in einer Schenkungsurkunde der fränkischen Edlen Cunihilt erstmals urkundlich erwähnt. Die Ersterwähnung galt vermutlich für eine Hofanlage im Bereich der heutigen Hofstatt, die jünger als die vom Altmarkt ausgehende eigentliche Siedlung gewesen sein dürfte.

Schmalkalden lag damals im Grabfeldgau im nördlichen Grenzbereich Frankens.

Die Vergabe der Stadtrechte an Schmalkalden ist urkundlich nicht nachweisbar, dürfte aber zu Ausgang des 12. Jahrhunderts durch die Thüringer Landgrafen erfolgt sein.

Allendestraße

Die Allendestraße erschließt die Plattenbausiedlung im Osten Schmalkaldens, die im Volksmund immer noch „Neubaugebiet“ genannt wird. Sie ist eigentlich eine Sackgasse, die in ihrem oberen Bereich in einer großen Schleife endet.

Die Benennung in „Dr. Salvador-Allende Straße“ erfolgte Mitte der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts zum Gedenken an den zuvor ermordeten chilenischen Präsidenten. Vorher handelte es sich zum Teil um den städtischen Asbacher Weg, der im Bereich der ehemaligen Gaststätte „Feldschlösschen“ von der Näherstiller Straße abzweigte und in Richtung Bohrmühle führte, also eine Verbindung zwischen der Stadt und der ehemals selbständigen Gemeinde Asbach darstellte. Die Bezeichnung „Asbacher Weg“ wurde 1914 vergeben.

Die Vereinfachung des Straßennamens auf „Allendestraße“ erfolgte mit Stadtratsbeschluss vom 16.03.1993.

Altmarkt

Das Zentrum der Stadt, der Altmarkt, zeigt sich als eine unregelmäßige Platzanlage, ist also keine planmäßige Gründung. Die Westseite gilt als Ausgangspunkt der Siedlung Schmalkalden.

Der Altmarkt liegt auf einer vom Grasberg ausgehenden, vor Hochwasser geschützten Geländenase; in Richtung Haindorfsgasse, Kirchhof und Salzbrücke fällt das Gelände unterschiedlich stark ab (die zwischen dem Platz und dem Grasberg fließende Stille wurde im späten Mittelalter nach hier künstlich verlegt). Seine Fläche wurde bis über das Mittelalter hinaus noch vom kleinen Friedhof der Nikolai-Kapelle (sie stand im Anschluss an den ehem. Gasthof „Zur Goldenen Krone“) und von einer kleinen Teichanlage, der sogenannten „Wehlt“ (Pferdeschwemme, dann bis in das 19. Jahrhundert Brunnen) eingenommen. Die Bezeichnung „Altmarkt“ wird auf die Zeit der Anlegung des Neumarktes nach der Zerstörung Schmalkaldens 1203 zurückgehen. Als Marktstätte dürfte der Platz seit dem 12. Jahrhundert bestanden haben.

Der Altmarkt diente als Ausrichtungsstätte von zuletzt sieben großen jährlichen Markttagen, unter ihnen der Bartholomäus-Markt zum 24. August oder der

Herrscheklas-Markt zum 6. Dezember. Gleichzeitig war er die wichtigste Gerichtsstätte der Stadt, und zwar für die höhere und niedere Gerichtsbarkeit.

Wichtige Gebäude:

- **Rathaus**, erste Ratssitzung 1419; rechts Gebäude mit spätgotischen Architekturresten (späteres Hotel „Zum Adler“); links historisierender Rathausneubau von 1905 an Stelle der 1901 abgebrannten „Alten Waage“.
- **Stadtkirche St. Georg**, spätgotische Hallenkirche, Bauzeit 1437-1509, Rest des romanischen Vorgängerbaus im Südwestturm.
- **Altmarkt 9**, früherer Gasthof „Zur Goldenen Krone“.
- **Altmarkt 5**, Todenwarthsche Kemenate, um 1500.

Am Alten Graben

Die Straße verbindet die Reihersgasse mit dem Obertor und hatte für die einst anliegende Industrie Bedeutung. Ihr Name verweist auf die Grabungsarbeiten zur Regulierung des ursprünglich durch die Stadt führenden Schmalkaldelaufs. Im 14./15. Jahrhundert wurde der Fluss nördlich um die Stadt herum verlegt, vor allem, um einen sicheren Schutz vor den häufigen Hochwassern zu erreichen. Zusätzlich sicherte er den Ort vor feindlichen Angriffen.

Der nun durch eine große Wehranlage am Obertor regulierbare Originallauf – er führte entlang der Neuen Reihe, der Pfaffengasse, durch das Gerberviertel und parallel zur Wollwebergasse bis zur Vereinigung mit der Stille – diente als Kunstgraben bis Ende des 19. Jahrhunderts dem Antrieb zahlreicher Wasserräder (s.a. Weidebrunner Tor!).

Den Namen „Am Alten Graben“ erhielt der damalige Fahrweg 1907, zuvor gehörte er zur Teichstraße und zur Breitewiese.

Am Bad

Die kurze Straße bildet die Fortsetzung der Mühlengasse und erschließt in westlicher Richtung die Gebäude bis zum Eichelbach. Sie gehört mit ihrem gut erschlossenen historischen Hintergrund zu den interessantesten Schmalkalder Verkehrswegen.

Bereits 1455 wurden für dieses Gebiet salzhaltige Quellen nachgewiesen, die unter Landgraf Carl von Hessen-Kassel zu Ausgang des 17. Jahrhunderts ausgebaut und zu einem größeren Salinenbetrieb genutzt wurden. 1831 entstand hier eine medizinisch orientierte Badeanstalt, die als Solbad AG über Jahrzehnte bestand. Der Bäderbetrieb machte Schmalkalden bekannt. 1924 kam unter der Firmierung „Laura-Quelle“ die Mineralwasser-

produktion hinzu. Diese endete 1990 mit der Gründung der Fa. Thüringer Waldquell, das Solbad schloss 1991.

Erhalten ist das ehemalige Wohn- und Arbeitshaus des Salineninspektors mit der Nr. 3.

Am Bahnhof

Die Sackgasse geht auf die Zeit der Bahnanbindung Schmalkaldens in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts zurück, als westlich der Stadt gleich zwei Bahnhöfe entstanden. Der ältere von diesen wurde im Zusammenhang mit dem Anschluss an die Werrabahn nach Wernshausen 1874 errichtet. Er verlor seine Funktion durch den Bau der Strecken nach Steinbach-Hallenberg- Zella-Mehlis 1894 und Brotterode 1898 sowie durch das Entstehen des jetzigen Hauptbahnhofs.

Beide Bahnhofsgebäude tragen in dieser Straße die einzigen Hausnummern.

Am Boden

Einem Stadtratsbeschluss vom 15.09.1898 entsprechend wurde die Querstraße, „die von der Stiller Chaussee zur Queste abzweigt, der seitherigen Kartenbezeichnung entnommen“ und „Am Boden“ genannt. 1907 erfolgte eine Unterteilung in „Am Boden“ und „Am Boden B“. 1910 erhielt erstere die endgültige Bezeichnung „Am Boden“, die B-Straße kam zum Leimbachsweg und wurde dann in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts in Sophienweg umgewandelt. Die Straßenbezeichnung geht auf einen Flurnamen zurück, dessen Ursprung nicht eindeutig geklärt ist. Dieser muss wohl im Zusammenhang mit den hier einst vorhandenen landwirtschaftlichen Nutzflächen stehen.

Mit der Gründung der AWG „Frohe Zukunft“ im Jahre 1958 begannen vor Ort 1960 umfangreiche Wohnungsbaumaßnahmen.

Am Gespringrain

Es handelt sich um einen rechts vom Gespringweg abzweigenden Fahrweg, der den ursprünglich aus Wiesen- und Gartenflächen bestehenden, heute von Einzelbebauung durchsetzten nordwestlichen Teil des Questenhangs erschließt.

Am Neuen Teich

Der Name bezieht sich auf den am Fuß des Rötbergs gelegenen Neuen Teich. Diesen umläuft zur einen Hälfte die Straße, zur anderen ein Fußweg, die beide die Straßenbezeichnung tragen.

Das Entstehen des Teiches an Stelle der früheren Säuteichswiese (benannt nach der einstigen Nutzung dieses von mehreren Quellen durchfeuchteten Areals durch die städtische Schweineherde) fällt in die um 1835 beginnende und zum Ende des 19. Jahrhunderts unter dem städtischen Oberförster Keudell in größerem Umfang betriebene Verschönerung der Stadt. Als der städtische Verschönerungsverein 1888 die zugehörigen Anlagen gestaltete und der Pfaffenbach umgeleitet wurde, erhielt das Gelände die Bezeichnung „Neuer Teich“. Eine alsbald gegründete Teichgenossenschaft übernahm die Nutzung des Teiches: Fischzucht, Kahnfahrten im Sommer, Eislaufen im Winter. Nach dem 1. Weltkrieg war er mit einem Sprungturm ausgestattet und wurde bis zur Fertigstellung des Freibades in Näherstille 1928 für den Badebetrieb genutzt.

Die schöne Lage des Neuen Teichs führte nach 1900 zu einer Rundumbauung des Gewässers mit Villen.

Am Nürnberger Räsle

Die Straße zwischen der Krötengasse und dem Wolfsberg besaß bis weit in die Neuzeit hinein eine weit bedeutendere Funktion als heute. Die Ausfallstraße von Schmalkalden in Richtung Werratal war im hinteren Bereich der Bahnhofstraße und vorderen der Kasseler Straße nicht mit dem jetzigen Verlauf identisch. Dieses einstige Sumpfgebiet wurde über den Straßenknoten am Eingang des Welgerstals linksseitig am Rand des Schmalkaldetals erhöht umgangen.

Für die Entstehung dieses alten Straßennamens gibt es mehrere Deutungen, in die z.T. mündliche Überlieferungen eingeflossen sind.

Variante 1

Nach Geisthirt (I. Buch, S. 93) ist hier eine flüchtige Person aus Nürnberg „attrapiert“ = gefangen genommen worden. Die Nürnberger mussten diesen Platz kaufen, weil der Schmalkalder Stadtrat Flüchtige „nicht hat wollen abfolgen lassen“. An diesem Platz durfte nichts angepflanzt oder bebaut werden.

Variante 2

In einem Beitrag der „Schmalkalder Heimatzeitung“ Nr. 36 vom 03.09.1964 findet sich die Aussage, dass die Straße nach einem 12x18 Schritt großen Rasenstück benannt ist, das früher mit Grenzsteinen markiert war. Nach der Sage waren Nürnberger Kaufleute auf der Rückfahrt von Thüringen nach Franken in einen Überfall geraten, in dessen Folge einige von ihnen und ihren Knechten starben. Mit Erlaubnis des Schmalkalder Stadtrates durften sie an dieser Stelle begraben werden. Die Stadt Nürnberg zahlte für die Rasenfläche eine Abgabe.

Variante 3

Das von Händlern seit dem späten Mittelalter stark frequentierte Schmalkalden hatte immer wieder auch Nürnberger Kaufleute zu Gast. Ihnen standen das angekaufte Nürnberger Räsle zur Übernachtung auf eigenem Grund und Boden zur Verfügung, für den Fall, dass die Stadttore bei ihrer Ankunft schon geschlossen waren.

Am Pulverturm

Die kurze Straße verbindet die Renthofstraße mit der Hoffnung und gewann als Fußgängerachse erst in jüngerer Zeit mit der Wohnbebauung im Osten Schmalkaldens an Bedeutung. Sie wurde als Fußweg 1932 völlig neu durch den bisherigen Kramer'schen Garten gelegt und ermöglichte wenige Jahre später den Kinobau.

Ihren Namen trägt sie nach einem Zeugen des ältesten Teils der Schmalkalder Stadtbefestigung. Der Pulverturm ist Bestandteil der in der Regierungszeit von Graf Berthold VII. von Henneberg-Schleusingen zwischen 1315 und 1350 angelegten Stadtinnenmauer. Sein Alter wird auf die Zeit um 1335 datiert. In dem gut erhaltenen Turm lagerte einst das städtische Schießpulver.

Am Sonnenhof

Die von der Klinge ausgehende Erschließungsstraße entstammt mit ihrem Namen einer Flurbezeichnung, die wiederum auf ein im 18. Jahrhundert dort gelegenes Gehöft zurückgeht. Die Benennung erfolgte am 14.10.1927 mit der planmäßigen Erschließung dieses Gebietes.

Am Sonnenhof befindet sich das erste umfangreichere Eigenheimbaugebiet Schmalkaldens nach der deutschen Einheit.

Am Steinrück

Hierbei handelt es sich um einen Fahrweg, der den Questenweg mit der Kibitzenburg verbindet und das kräftig abfallende Gelände – heute z.T. Wiesen, ehemals auch Ackerflächen – am nordöstlichen Hang der Queste erschließt. Hier gibt es lediglich ein Wohnhaus, das Ende der 20er Jahre des vorigen Jahrhunderts errichtet wurde.

Die Bezeichnung „Steinrück“, sie ist regional nicht selten, hat ihren Ursprung in einem früheren Steinbruch.

Am Volksgarten

Die Bezeichnung „Volksgarten“ geht zurück auf die 1835 fertiggestellte erste öffentliche Parkanlage Schmalkaldens. Die Anregung zum Bau der dann gestalteten, von einer Treppe durchzogenen Terrassenflächen kam vom damaligen Landrat Dr. Wagner. Der Ausblick auf die Stadt wurde berücksichtigt. Der Volksgarten war ganz bewusst für die Naherholung der

Schmalkalder Bürger gedacht, wurde sofort angenommen und erhielt nicht zufällig seinen Namen.

1893 entstand ein erstes Versorgungsgebäude. Die heutige Gaststätte gleichen Namens ist ein Bau von 1903, der Musikpavillon stammt aus den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Sie gehört allerdings in der Straßenzuordnung zum Wolfsberg.

Oberhalb des Volksgartens befand sich eine Freilichtbühne aus der Zeit von 1932, die nach dem Bau des Festplatzes mit seiner großen Bühne 1973/74 endgültig verfiel.

Am Walperloh

Die Straße „Am Walperloh“ bildet eine von der Allendstraße ausgehende Schleife und ist nicht zu verwechseln mit der Bezeichnung „Walperloh“, die für den oberen Teil der Plattenbausiedlung im Osten Schmalkaldens gilt.

Der Name ist auf eine alte Flurbezeichnung zurückzuführen und nimmt keinesfalls, wie in der einschlägigen Literatur erwähnt, Bezug auf einen Personennamen.

Nach der „Thüringer Tageszeitung“ Nr. 191 vom 16.08.1941 erfolgte die Ersterwähnung 1538 als „Walpurgin Lohe“. Das Wörterbuch der Gebrüder Grimm bezeichnet „loh“ als kleines Gehölz. Walper wird dort als Wallfahrt gedeutet, damit könnte sich ein Bezug auf die einstige Kapelle „Zum Heiligen Grab“ zwischen Schmalkalden und Asbach ergeben (s.a. OT Asbach!). Eine weitere Erklärung wäre mit dem früher hier reichlich vorhandenen Walperkraut = Walpurgiskraut möglich.

Amalienufer

Es handelt sich um eine kleinere Erschließungsstraße, die unmittelbar am Nordufer der Schmalkalde entlang verläuft. Sie wurde im Rahmen des Anfang des 20. Jahrhunderts hier erfolgenden Wohnungsbaues von Frau Amalie Eckstein im Gelände der Breiten Wiese oder auch Breitewiese erbaut und erhielt 1911 nach ihr die Benennung „Am Amalienufer“, 1925 „Amalienufer“. Frau Amalie Eckstein, geb. Recknagel, war seit 1897 verwitwet, wohnte in der Waldhausstraße und besaß einen Großteil der Grundstücke zwischen der heutigen Geschwister-Scholl-Straße und der Schmalkalde.

An der Elisenbrücke

Die kleine von der Wilhelm-Külz-Straße rechtsseitig abgehende Stichstraße wurde 1910 am Zimmerrasen im Auftrag von Frau Elise Happich zur Erschließung ihres Wohngrundstücks erbaut. Dabei wurde eine Brücke über die Schmalkalde notwendig. Ihrer Bitte um Genehmigung, diese Straße „An der Elisenbrücke“ zu benennen, folgte der Stadtrat, nachdem die städtische Baukommission diesem Vorschlag am 25.07.1910 zugestimmt hatte.

Annaweg

Der Annaweg verbindet den Helenenweg mit dem Bohrmühlenweg. Mit der Ausdehnung der Stadt in die östlich von ihr gelegenen landwirtschaftlich genutzten Flächen sollten in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts zunächst Vornamen hessischer Landgräfinnen zur Straßenbezeichnung verwendet werden. Diese reichten nicht aus bzw. erwiesen sich mit ihren Doppelnamen als zu umständlich. So wurde letztendlich auf seinerzeit verbreitete Mädchennamen zurückgegriffen.

Auer Gasse

Sie zweigt in Richtung Westen vom Altmarkt ab und endet vor der Stillebrücke, dort wo sich einst das Auer Tor befand (umfangreiche Baureste stecken im Straßenboden). Ihren Namen trägt sie nach dem ehemals selbständigen Dorf Aue, in dessen Richtung sie führt und dessen Namenherkunft in der weiten Flussaue zu sehen ist, die von der früher häufig das Flussbett wechselnden Schmalkalde geformt wurde.

Das Auer Tor war seit dem späten Mittelalter für Schmalkalden die wichtigste Öffnung zum Fernhandel, also „das Tor zur Welt“.

Auer Weg

Der Auer Weg ist in seinem Verlauf parallel zur Bahnstrecke nach Wernshausen ein alter Fahrweg abseits der Hauptstraße zwischen Schmalkalden und Aue. Er erschließt ein aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts stammendes Gewerbegebiet. Die ersten Wohnhäuser entstanden hier 1896.

Das Straßenstück zwischen Viadukt und Kasseler Straße wurde Anfang des 20. Jahrhunderts angefügt.

Bahnhofstraße

Als Bahnhofstraße wird der Straßenbereich zwischen der Stillebrücke und dem Bahnübergang vor dem Hauptbahnhof bezeichnet. Diese Ausfallstraße durch eine der früheren Vorstädte Schmalkaldens trug einst bis zum Quedeborn den Namen „Auer Tor“ und von hier bis zur Abzweigung Eichelbach „Augasse“. Das Teilstück „Auer Tor“ gehörte zu den frühzeitig gepflasterten Straßen der Stadt (1542).

Die platzartige Aufweitung zwischen Auer Gasse und Bahnhofstraße erhielt in der Zeit des Nationalsozialismus den Namen „Saartreueplatz“, wurde 1945 wieder in „Auer Tor“ umgewandelt und am 11.10.1949 in „Alexander-Puschkin-Platz“ umbenannt. Aus der Bahnhofstraße wurde die Straße der DSF. Die Rückbenennung in Bahnhofstraße erfolgte mit Stadtratsbeschluss vom 24.04.1991.

Der Platz verlor seine Bedeutung und seinen Namen mit der Anlegung der Südtangente für die Ortskernumgehung in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts. Im Zusammenhang mit den umfangreichen Baumaßnahmen verschwanden die drei tiefer liegenden Häuser neben der Einfahrt zum früheren Elektrizitätswerk (heute TEAG). Es änderte sich durch die Verlegung der Stille und die Aufweitung der Einmündung der Haindorfsgasse die gesamte Straßensituation.

Bergstraße

Die Bergstraße besteht aus einer großen von der Karlstraße ausgehenden Schleife. Ihr Name bezieht sich auf den Rötberg, an dessen Südosthang sie verläuft. Sie wurde mit der Wohnbebauung in diesem Areal in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts ausgebaut.

Blechhammer

Die Straße zweigt von der Näherstiller Straße ab und war einst mit der jenseits des Bahnübergangs an der Haltestelle „Fachhochschule“ (ehem. „Stiller Tor“) anschließenden Notstraße die Verbindung zwischen Schmalkalden und Grumbach.

Der Name „Blechhammer“ leitet sich von einem Hammerwerk her, das 1692 von Johann Adam Fuchs zum Zweck der Blechherstellung errichtet wurde. Die auf Näherstiller Gemarkung befindliche Anlage hatte bis in das 19. Jahrhundert hinein Bedeutung, wurde dann aber mit dem Aufkommen von Blechwalzwerken unrentabel. 1836 übernahm sie der damalige Kreissekretär Wolf, um hier einen Schmelzofen und einen Eisenhammer für die Herstellung von Stahl- bzw. Zaineisen zu errichten. Der letzte Besitzer Ernst Wolf verkaufte 1902 den Blechhammer an die Fa. A.G. Thorwarth, die dort ihre Zwingenfabrik bauen ließ. Die Straße gewann an Bedeutung, als am 01.07.1902 hier die Königlich-Preußische Fachschule für Kleiseisen-industrie gegründet wurde, aus der über eine Ingenieurschule für Maschinenbau zu DDR-Zeiten die heutige moderne Fachhochschule hervorging.

Zwischen Blechhammer und Am Schwimmbad verlief einst der Jahnweg, ein Fahrweg. Heute ist er die Achse, die als Fußweg den Campus der Fachhochschule teilt. Der Name steht in Verbindung mit der ehemaligen Jahnwiese, auf der seit seiner Gründung im 19. Jahrhundert der Schmalkalder Turnverein „Turnvater Jahn“ seine Übungen abhielt. Der spätere Jahnsporthplatz, ein Hartplatz für die damalige Ingenieurschule und die Schmalkalder Fußballer, wurde im Zusammenhang mit den Baumaßnahmen der Fachhochschule 1999 beseitigt.

Bohrmühle

Als „Bohrmühle“ ist der Fahrweg zwischen dem Martin-Luther-Ring und der Asbacher Straße benannt. Er führt seinen Namen nach der von dem Suhler Büchschäfter und Gewehrschlosser Johann Schmidt 1707 mit Förderung Landgraf Carls von Hessen-Kassel angelegten Bohrmühle. Hier entstanden eine Rohrschmiede und eine Bohrerwerkstatt mit mehreren Nebengebäuden. Ziel war die Eigenversorgung des hessischen Militärs mit Gewehren. Die Bohrmühle ging alsbald ein und wurde 1745 vom hessischen Zeugmeister Matthias Conrad Pistor, der von Landgraf Friedrich II. von Hessen-Kassel mit einer Reihe von Privilegien ausgestattet worden war, neu belebt. Ihm und seinen Nachfahren gelang es, über mehr als ein halbes Jahrhundert auf Grund des vorzüglichen heimischen Stahls erfolgreich hochwertige Gewehre und Pistolen zu produzieren.

Die Bohrmühle bestand bis 1854 und wurde vom Spielwarenfabrikanten Scheller erworben (Schellersteich, Schellervilla). Ihre Gebäude erlebten eine wechselhafte Nutzung, unter anderem für die Unterbringung von Zwangsarbeitern während des 2. Weltkrieges, zuletzt durch das Ankerwerk und den VEB Werkzeugkombinat, und wurden auf Grund des Bauzustandes kurz nach 1990 abgerissen.

Bohrmühlenweg

Der alte Fahrweg verbindet die Renthofstraße mit der Allendestraße und wurde in seinem Verlauf im Zusammenhang mit der Bebauung im Walperloh teilweise reduziert. Sein Name steht im Zusammenhang mit der bereits genannten Bohrmühle.

Braugasse

Die Braugasse liegt in jenem Innenstadtbereich, der durch Abriss und Neubebauung in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts einschneidende Veränderungen erfuhr. So wird sie heute von der aufgeweiteten Haargasse durchschnitten, die früher rechtsseitig von ihr abzweigte, während links die ehemalige Citronengasse abging (s. a. Haargasse!).

Die zwischen Stumpfelfgasse und Klostergasse verlaufende Straße leitet ihren Namen von dem 1489 errichteten städtischen Brauhaus her, das an der Stelle des 1911 erbauten Volksbades stand. Zwei Steinsäulen dieses Gebäudes sind heute Bestandteil der kleinen Anlage gegenüber dem Hospital. Ein zweites, kleineres Brauhaus von 1580, ersteres deckte den Bedarf nicht mehr, befand sich an der Mauer des ehemaligen Augustinerklosters (etwa Standort der ehemaligen Klosterkirche) zwischen Braugasse und Wollwebergasse. Es diente bis in die 50er Jahre des 20. Jahrhunderts als Depot der Freiwilligen Feuerwehr, war anschließend Fahrzeugstützpunkt des damaligen Dienstleistungskombinates und enthält heute nach einem Umbau ein Restaurant.

Concordia

Die Fortsetzung des Auer Weges trägt ihren Namen nach der jenseits der Schmalkalde gelegenen früheren Ahlenfabrik Concordia. Diese wurde am 02.09.1862 von den drei Familien Bamberger, Schmidt und Arnhardt gegründet und gehörte nach der Fa. Burkhardt, Kaupert & Co. zu den ersten Fabrikgründungen in Schmalkalden. Trotz Bombenschaden im Juli 1944 und der Demontage 1945 bestand die Firma bis 1972 und ging dann im VEB Stanz- und Ziehteile auf. 1990 erfolgte der Abriss der Produktionsgebäude.

Da kurz nach der Firmengründung auf dem Betriebsgelände Wohnungen gebaut wurden, kam es in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts zur gleichnamigen Bezeichnung der zuführenden Straße.

Damaschkeweg

Er verbindet die Renthofstraße mit dem Heimstättenweg und entstand mit der Bebauung Mitte der 20er Jahre des vorigen Jahrhunderts. Die Benennung erfolgte am 17.05.1926 nach Adolf Damaschke, dem Initiator des Heimstätten- und Reichsheimstättenrechts, der sich damit große Verdienste bei der Minderung der nach dem 1. Weltkrieg in Deutschland herrschenden Wohnungsnot erwarb. In einem Schreiben vom 26.05.1926, das im Stadt- und Kreisarchiv bewahrt wird, bedankte sich Damaschke bei der Stadt für die Benennung der Straße mit seinem Namen.

Dr. Fuckel-Straße

Unmittelbar nach Kriegsende 1945 wurde diese Bezeichnung für den oberhalb der Brackstraße verlaufenden und die Verbindung zwischen Krummer Hohle und Gieselsberg herstellenden Fahrweg festgelegt. Sie würdigt den langjährigen Kreisphysikus (Kreisarzt) des Kreises Herrschaft Schmalkalden, Dr. Alexander Fuckel, der sich zahlreiche Verdienste um die Stadt erwarb. So stiftete Fuckel u.a. 1907 20.000 RM für das Grundstück und den Neubau des Volksbades, das am 19.11.1911 gemeinsam mit der darin enthaltenen Volksbücherei eröffnet wurde.

Ehrental

Es handelt sich um ein in nordwestliche Richtung verlaufendes Seitental des Pfaffenbachs, in das ein alter Fahrweg führt, der 1993 zur Straße ausgebaut wurde. Sein Name lässt sich deuten mit Erntal = Flurtal, auch gerodetes Tal. Zeitweise wurde es auch als Herrental bezeichnet.

Seit dem 15. Jahrhundert ist hier ein Guts- bzw. Viehhof nachweisbar, der mit vier Häusern, zwei Teichen, Gärten, Äckern und Wiesen im nachfolgenden Jahrhundert an die Stadt kam. So heißt es in der Maroldschen Chronik: 1579 „hat der Raht das Ehrental zur Stadt kaufft“.

Nach dem 30jährigen Krieg vollzog sich der Niedergang des Hofes. Erst mit dem Bedürfnis nach Naherholung im 19. Jahrhundert geriet das Ehrental in den Blickpunkt der Schmalkalder Bevölkerung. Nachdem 1877 der städtische Oberförster Keudell sein Amt angetreten hatte und gemeinsam mit dem örtlichen Verschönerungsverein das Tal in einen Stadtpark umzuwandeln begann, wurde es zum beliebtesten Ausflugsziel, mit einer Schutzhütte, die allerdings 1902 ein Sturm zerstörte. Ihr folgte 1936 die Errichtung des heutigen „Wirtshauses im Ehrental“, im Volksmund heute „Altes Ehrental“ genannt. Anfang der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts ließ der VEB Wohnungsbaukombinat Suhl am Aufgang zum Röthof sein Feriendomizil errichten. Daraus entstand zwischen 1991/92 durch größere Umbauten das jetzige „Waldhotel Ehrental“ („Neues Ehrental“).

Eichelbach

Die Straße, die in einen Fahrweg zum Röthof übergeht, führt im Volksmund den Namen „das Eichelbach“. Es handelt sich um eine ortsübliche Verkürzung von Eichelbachtal, wie sie u. a. für „das Pfaffenbach“ und „das Dippach“ angewandt wird (s.a. die entsprechenden Straßen!). Hier entlang verläuft der gleichnamige kleine Bach. Er ist heute in seinem unteren Bereich, so auch an der Diebsbrücke, wo er in die Schmalkalde mündet, verrohrt. Über die Diebsbrücke führte man im Mittelalter vor allem Diebe, die dann am Galgen unterhalb des Famberges gehängt wurden.

Am Eichelbach standen früher zahlreiche Eichen, deren Früchte der städtischen Schweineherde im Herbst als besonderes Mastfutter dienten.

Eichelbachshöhe

Der Fahrweg liegt oberhalb des Eichelbachs und ist an die Bergstraße angebunden. Als hier kurz nach dem 2. Weltkrieg zwei Wohnhäuser entstanden, wurde der Name mit Ratsbeschluss vom 18.11.1948 vergeben.

Eichenrain

Der Eichenrain erschließt das Wohn- und Gewerbegebiet zwischen dem Fuß des Famberges und der Schmalkalde. Etwa im Winkel zwischen Eichenrain und Fambergshohle stand früher der städtische Galgen, daher hieß der Weg einst auch „Galgenrain“. Im ausgehenden 19. Jahrhundert erfolgte nach hier stehenden Eichen aus Pietätsgründen die Umbenennung in Eichenrain.

Entenplan

Die Gasse bildet die Fortsetzung der Haindorfsgasse, ihr schließt sich der Schmiedhof an. Alle drei Straßen erschließen die im westlichen und nördlichen Teil des Altstadtkerns von Schmalkalden vor der einstigen Stadtinnenmauer stehenden Häuser und bilden einen halben inneren Stadtring. Am Entenplan trafen sich vor ihrer Verlegung im späten Mittelalter die über das Gerberviertel und die Wollwebergasse ankommende Schmalkalde und die durch die Leere Tasche und den Entenplan entlangfließende Stille (verrohrt, in diesem Zusammenhang s. a. Alter Graben!).

Im Winkel ihres Zusammenflusses befand sich über Jahrhunderte eine plane = ebene Wiesenfläche, die Enten Nahrung bot. Die Straßenbezeichnung erscheint 1682 im Vermögensverzeichnis der Stadt.

Im Bereich der Einmündung der in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts verlängerten und deutlich verbreiterten Haargasse zweigte bis dahin das kleine Entengässchen ab, das auf die ehemalige Gillersgasse an ihrer Nahtstelle zur Citronengasse stieß. Die Straßen verschwanden mit der neuen Quartierbebauung, nur von der Gillersgasse blieb ein Rest mit zwei Hausnummern übrig.

Famberg

Der seit Ende des 19. Jahrhunderts bestehende Fahrweg verbindet das Eichelbach (-tal) mit der Fambergshohle. Der Name bezieht sich auf den gleichnamigen Berg.

Fambergshohle

Es handelt sich um einen alten Fahrweg, in diesem Gelände als Hohlweg ausgebildet, der in Richtung des Famberges führt. Seine Straßenbezeichnung besitzt er seit dem 23.11.1928.

Gartenweg

1899 erhielt der schmale Promenadenweg zwischen Teichstraße und Waldhausstraße und entlang der ehemaligen Bahnstrecke nach Brotterode (jetzt Radwanderweg) offiziell seinen Namen. An ihn grenzten in Richtung Stadt Gartengrundstücke, darunter die vormalige im Komplex der Mehrzweckhalle aufgegangene Gärtnerei Mäder.

Der Gartenweg wurde nach seiner Nr.1, dem Gebäude der Schmalkalder Dienststelle des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR, zum örtlichen Synonym des gefürchteten Spitzelapparates.

Genossenschaftsweg

Der Genossenschaftsweg ist eine vom Rötberg (Straße) links abbiegende kleine Sackgasse. Ihren Namen erhielt diese nach dem zu Beginn des 20. Jahrhunderts hier tätigen Bauträger, der Spar- und Baugenossenschaft. Die Vergabe erfolgte mit der Stadtratssitzung vom 03.03.1911.

Geschwister-Scholl-Straße

Die Verbindungsstraße zwischen Waldhaus- und Teichstraße entstand mit der baulichen Erschließung der Breiten Wiese (s.a. Amalienufer und Am Alten Graben!). Nach der Anlegung einer Lindenallee erhielt sie 1894 den Namen „Lindenstraße“. Zu Ehren des langjährigen und verdienstvollen Landrats Dr. Heinrich Hagen ließ der Schmalkalder Stadtrat am 23.11.1916 die Lindenstraße in „Hagen-Straße“ umbenennen. Hagen wurde 1916 aus Anlass seines 25. Dienstjubiläums als Landrat des Kreises Herrschaft Schmalkalden auch Ehrenbürger der Stadt.

Im Zusammenhang mit einer Reihe von Straßenneubenennungen in der DDR-Zeit wurde die Hagen-Straße 1951 in „Geschwister-Scholl-Straße“ umgewandelt. Sophie und Hans Scholl waren studentische Antifaschisten, Begründer der Widerstandsbewegung „Weiße Rose“ und wurden dafür 1943 hingerichtet.

An dieser Straße erfolgte 1894 der Bau der Mädchenschule, die zur Oberrealschule wurde, als gegenüber 1904 ein Neubau entstand, der für die Schülerinnen mehr Platz bot. Heute werden beide Gebäudekomplexe vom Gymnasium genutzt.

Gespringweg

Der Gespringweg verläuft entlang bzw. teilweise oberhalb der Schmalkalde am Fuß der Queste, teils als Fahr-, teils als Promenadenweg. Er führt in Richtung der zwischen Schmalkalden und dem einst selbständigen Dorf Weidebrunn entspringenden großen Quelle, „Gespränge“ genannt.

Das Gespring wurde erstmals 1415 erwähnt, als es urplötzlich zu Tage trat. Die erste Fassung erfolgte 1516, 1530 wurde das Gespringwasser in die Stadt Schmalkalden geleitet, 1662 war eine umfassende Renovierung des Beckens erforderlich geworden. In den 60er bis 80er Jahren des 20. Jahrhunderts entstanden schwere Schäden am Fassungsmauerwerk, deren Beseitigung die verantwortliche Behörde versäumte. Seit 1993 wird das Gespringbecken nicht mehr genutzt, von der Schmalkalder Partnerstadt Recklinghausen finanzierte Tiefbrunnen übernahmen seine Funktion.

Auf der Höhe des ehemaligen Zimmerrasens (etwa ehem. Zangenfabrik Gebrüder Werner) befand sich das bei den Schmalkaldern bekannte „warme Loch“. Der Hintergrund des Namens liegt bei einem Schornstein der Schmiede der vormaligen Fa. Gebrüder Knauf, dessen Abluft nicht nur von den Passanten

auf dem hier höher gelegenen Gespringweg wahrgenommen wurde, sondern auch stets im Spätwinter zum vorzeitigen Abtauen des Schnees führte.

Der Zimmerrasen war eine feste Wiesenfläche, genutzt von den heimischen Zimmerern für den probeweise Zusammenbau von Dachstühlen und Fachwerkwänden. Im 16. Jahrhundert befand sich hier der Exerzierplatz der Schmalkalder Bürgerwehr.

Der vordere Teil des Gespringweges, etwa im Bereich der Gabelung mit der Kibitzenburg bis zur Schwemmbrücke, hieß einst bis zum ausgehenden 19. Jahrhundert noch „Steingraben“, bezugnehmend auf den Gespring-Kunstgraben. Dieser wurde im Volksmund auch als „Herrenwasser“ bezeichnet, weil die Schmalkalder Stiftsherren hier Fischereirechte besaßen.

Gieselsberg

Der alte von der Waldhausstraße abzweigende Fahrweg, über den einst Acker- und Wiesenflächen erschlossen wurden, führt an der Weidebrunner Kuppe vorbei in Richtung Großer Gieselsberg. Dieser gehörte im 19./ Anfang 20. Jahrhundert zu den beliebten Ausflugszielen der Schmalkalder, zumal von seiner Ostseite aus eine schöne Aussicht auf die umliegenden Dörfer bestand und am Sandacker alljährlich das Sommersonnenwendfeuer entzündet wurde.

Die Bezeichnung „Giesel“ ist möglicherweise von dem Rufnamen „Gi- (e)so“ herzuleiten. Doch könnte Gieselsberg durchaus auch auf „Giesberg“ zurückzuführen sein und sich dann auf bei starkem Regen den Berghang hinablaufendes Wasser beziehen. In der Maroldschen Chronik erscheinen sowohl „Gieselberg“ als auch „Gießberg“.

Die Häuser an der Straße entstanden bis auf Höhe der Brackstraße seit 1900. Zum Ausgang des 20. Jahrhunderts kamen hier wie auch an der Dr. Fuckel-Straße und Über der Krumpfen Hohle weitere Neubauten hinzu.

Die Namengebung erfolgte 1907, vorher gehörten die ersten Häuser noch zur Waldhausstraße.

Gillersgasse

Die unterhalb des Kirchhofs beginnende Gillersgasse besteht mit den Hausnummern 1 und 2 nur noch fragmentarisch. Im Verlauf des Flächenabrisses des Quartiers Entenplan–Stumpfelsgasse (Kerbe) – Braugasse–Entengässchen 1988 wurde sie weitestgehend beseitigt.

Die Gillersgasse gehört zum ältesten Namengut der Stadt, sie leitet sich vermutlich von dem Personennamen „Giller“ her.

Grasberg

Der Grasberg gehört zu den markanten, die Stadtsilhouette beeinflussenden Bergen (438 m) und liegt südlich Schmalkaldens. Es handelt sich um einen vermutlich seit dem Mittelalter gerodeten Berg mit vornehmlich Weide-, heute Gartenflächen, daher die Bezeichnung.

Die gleichnamige Straße oberhalb der Bahnlinie Schmalkalden–Zella-Mehlis wurde als Fahrweg in den Notjahren 1846/48 im Rahmen eines Notprogramms der Stadt für arbeitslose und Hunger leidende Bürger ausgebaut. Sie war im 20. Jahrhundert mehrfach für den Bau einer Ortsumgehung vorgesehen.

Grenzweg

Der Grenzweg ist eine Sackgasse, ausgehend von der Allendestraße und vor dem Flüsschen Asbach endend. Der Name entstammt der ehemaligen Grenzwiese, die wiederum so bezeichnet wurde, weil sie an der Gemarkungsgrenze zwischen Schmalkalden und der früher selbständigen Gemeinde Näherstille lag.

Der große Plattenbau am Grenzweg, im Volksmund zeitweise als „Klein Hohleborn“ betitelt, zählte in Höhe (ohne Fahrstuhl) und Länge zu den Versuchsbauten der DDR–Bauwirtschaft.

Grüner Weg

Der Grüne Weg war ursprünglich ein reiner die Künkelsgasse mit der Rückergasse verbindender Fußweg oberhalb der gleichnamigen Kleingartenanlage. Hier entstanden in den 60/70er Jahren des 20. Jahrhunderts zwei Häuser, aus dem Grünen Weg wurde ein provisorischer Fahrweg. Ein älteres Haus vom Ende des 19. Jahrhunderts gehörte einst zur Künkelsgasse und wurde Mitte des 20. Jahrhunderts dem Grünen Weg zugeordnet.

Die Straßenbezeichnung ist erstmals im Schmalkalder Adressbuch von 1949 aufgeführt.

Haargasse

Die Haargasse verband früher die Herrengasse mit der Braugasse und ist in ihrem heutigen Verlauf zwischen Herrengasse / Weidebrunner Gasse und Entenplan eine wichtige innerstädtische Verkehrsader. Sie bildete die südliche Begrenzung für das vom Schmalkalde-Kunstgraben durchflossene Gerberviertel (großes stukkirtes Wappen im Museum), dem einstigen Zentrum der Schmalkalder Lohgerber. Diese verarbeiteten Tierfelle und gewannen u. a. auch für die Festigung des Fachwerkputzes der Häuser die notwendigen Tierhaare, die man dem Putzmörtel beimischte. Eindeutig ist der Umgang mit den Fellen der Hintergrund für den Straßennamen.

Mit dem Abriss des Quartiers Entenplan-Stumpfelfsgasse (Kerbe) – Braugasse-Entengässchen 1988 änderte sich der Straßenverlauf in seiner östlichen Hälfte. Die frühere Citronengasse, im Stadtplan von 1832 und 1844 verzeichnet und im 19. Jahrhundert zur Haargasse zugeschlagen, sowie das Entengässchen verschwanden. Die Haargasse erhielt ab Braugasse eine leicht veränderte Führung.

Haindorfsgasse

Die Fortsetzung des Entenplans mündet in die Auer Gasse und ist Bestandteil einer wichtigen innerstädtischen Verkehrsbahn.

Schon für 1477 ist „Heilrid Loch“ und 1534 „Heinrichs Loch“ belegt, Geisthirt erwähnt für die Zeit um 1700 „Heiners Loch“. Doch taucht daneben 1682 auch „Heindorfs Loch“ auf. Ob es sich um eine mundartliche Entstellung handelt oder aber auf eine zusätzliche Öffnung in der Stadtmauer in Richtung Aue / Haindorf verweist, bleibt offen.

Die Bezeichnung „Loch“ kann gut mit dem einst deutlich tiefer gelegenen Gelände zu tun haben (Sumpfloch). Das heutige „Haindorfsgasse“ ist ein Übermittlungsfehler aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Hedwigsweg

Der vom Festplatz zur Allendestraße führende Hedwigsweg hat mit dem Teilstück zwischen der Hedwigswiese und Am Boden einen älteren und zwischen Am Boden und Allendestraße einen jüngeren Abschnitt (letzterer zwischenzeitlich auch Hedwigsstraße). Die Hedwigswiese führte zu dem Straßennamen, sie wiederum erhielt ihren Namen nach dem Hedwigshof, der sich etwa an der Stelle der 1953 erbauten Kindertagesstätte Renthofstraße befand.

Die hessische Landgräfin Hedwig Sophie, die sich wegen ihres Aktionismus zu Gunsten der reformierten Kirche bei vielen Schmalkaldern unbeliebt gemacht hatte, nahm zwischen 1677 und 1683 auf Schloss Wilhelmsburg ihren Witwensitz ein. Sie ließ in Schmalkalden einige Bauten errichten, darunter 1680–83 den Hedwigshof, der 1806 abgerissen wurde.

Die Neubebauung des Hedwigsweges erfolgte Anfang der 60er Jahre des 20. Jahrhunderts. Im Zusammenhang mit der Vorbereitung der 1100-Jahrfeier Schmalkaldens 1974 erfolgte die Umgestaltung der Hedwigswiese, eine riesige überdachte Festbühne und der Festplatz entstanden. Der Bau einer Festhalle scheiterte. Der Festplatz erhielt in einer denkwürdigen Veranstaltung den Namen „Leninplatz“, der aber von den Schmalkaldern nicht angenommen wurde. 1973 wurde daher aus dem Hedwigsweg die Leninstraße. Mit Stadtratsbeschluss vom 16.03.1993 erfolgte die Rückbenennung in Hedwigsweg.

Heimstättenweg

Er bildet die Verbindung zwischen Renthofstraße und Schulweg und gehört zu den Erschließungsstraßen für ein größeres Schmalkalder Eigenheimgebiet aus den 20er/30er Jahren des 20. Jahrhunderts. Die Bezeichnung des dortigen Geländes erfolgte, nachdem die GAGFAH (Gemeinnützige Aktiengesellschaft für die Angestellten-Heimstätten) am 24.06.1931 einen Vertrag zur Bebauung abgeschlossen hatte. Die AG stand in Verbindung mit der von Damaschke u.a. betriebenen Heimstättenbewegung (s. a. Damaschkeweg!). Der Heimstättenweg wird seit November 1928 im städtischen Straßenverzeichnis geführt.

Helenenweg

Die Straße zwischen dem Marienweg und der Allendestraße gehört zu den mit weiblichen Vornamen ausgestatteten, den sie im Verlauf der 30er Jahre des 20. Jahrhunderts erhielt, als sich Schmalkalden in östliche Richtung auszudehnen begann. Die eigentliche Bebauung erfolgte in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts. Aus Anlass des 120. Geburtstages des russischen Weltraumpioniers Ziolkowski erhielt der Helenenweg 1977 den Namen „Ziolkowskistraße“. Mit Stadtratsbeschluss vom 08.06.1993 erfolgte die Rückbenennung.

Herrengasse

Die kurze Straße zwischen Lutherplatz und der folgenden Straßenkreuzung hat eine wechselhafte Geschichte hinter sich. Wie das Herrentälchen bezieht sich auch der Name „Herrengasse“ auf die Stiftsherren des im Zusammenhang mit dem Bau des Schlosses Wilhelmsburg abgerissenen Stifts St. Egidii und Erhardi am oberen Schlossberg (Stiftsbesitz lässt sich in und um Schmalkalden vielfach im Namengut mit Herren - oder Pfaffen- nachweisen). Hier standen einige ihrer Wohnhäuser, zu denen auch das Eckhaus zur Pfaffengasse gerechnet werden muss. Dessen romanischer Keller verschwand bedauerlicherweise bei Sanierungsmaßnahmen am Gebäude in den Jahren 1993/94.

Die Herrengasse erstreckte sich früher bis zum Neumarkt (s.a. Neumarkt!). 1937 wurde die Herrengasse einschließlich der östlichen Straßenseite des Neumarktes mit der Weidebrunner Gasse zusammengelegt und in „Straße der SA“ umbenannt. Dieser Name verschwand mit Stadtratsbeschluss vom 02.07.1946, die Straße zwischen Lutherplatz und Weidebrunner Tor hieß nun Weidebrunner Gasse. 1991 erhielt das Teilstück bis zur Kreuzung mit der Pfaffengasse/Haargasse wieder die Bezeichnung „Herrengasse“.

Herrentälchen

Durch das gleichnamige Seitental des Schmalkaldetals nördlich vor Schmalkalden führt die Straße von der Gothaer Straße hinauf zu dem Fahrweg zum Gieselsberg. Der Name ist im Zusammenhang mit Besitz des früheren Stiftes St. Egidii und Erhardi (s. a. Herrengasse!) entstanden.

Das Herrentälchen war zunächst nur in seinem unteren Teil mit Häusern aus dem ausgehenden 19. Jahrhundert bebaut. 1953 setzte dann ein umfangreicher staatlicher Wohnungsbau ein, an dem sich im Interesse seiner Arbeiter auch der damalige VEB Feinprüf beteiligte.

Hinter der Stadt

Der einstige Promenadenweg unmittelbar zwischen der äußeren Stadtmauer auf der Südseite der Altstadt und der Stille am Fuß des Grasbergs – nur ein Teilstück ab Höhe Einmündung Hoffnung bis zum „Alten Lutherkeller“ war Fahrweg – erhielt erst mit dem Bau der südlichen Stadtkernumgehung als neue Ortsdurchfahrt Bedeutung.

Der Wegebereich wurde schon unmittelbar nach 1835 und dann im Zusammenhang mit dem nach dem Stadtmauerdurchbruch von 1875 hier einmündenden Jungfernstieg planmäßig bepflanzt.

Aus dem Weg wurde mit der Anlegung der sogenannten Südtangente 1985/86 Straße, auf die der Name Anwendung fand. Auf dem Teilstück zwischen dem Eckgrundstück Auergasse / Hinter der Stadt und dem rechtsseitig stehenden Trafoturm erfolgte der Abriss der alten Stadtaußenmauer. Die jetzige Mauer errichtete man neu, sie muss das in Richtung Auergasse steigende Gelände abfangen. Der originale Mauerverlauf setzt sich erst ab Trafoturm wieder fort. Veränderungen gab es auch durch die Verlegung der Stille am Grundstück Peter-Villa (s. a. Haindorfsgasse!).

Hoffnung

Die Hoffnung war trotz ihres ungünstigeren Straßenverlaufs gegenüber der Stiller Gasse stets die wichtigere Verbindung zwischen dem Stiller Grund bzw. Stiller Tor und dem Stadtzentrum. Sie besaß diesen Vorteil aufgrund ihrer Nähe zur Burg Waltaff, später Schloss Wilhelmsburg, sowie zum Stift St. Egidii und Erhardi und die sich daraus ergebende höhere Bedeutung ihrer Gebäude.

Die alten Bezeichnungen für die Hoffnung lauten „Hofung“ und „Hofnung“. Zalewski geht bei der Rückführung des Namens auf Hof oder Hofgebiet von Plänen Graf Bertolds VII. von Henneberg-Schleusingen aus, Schmalkalden zu seiner zweiten Residenz zu entwickeln. Aus diesem Grund sei die Stadt beim Neubau ihrer Stadtmauern in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts um den Bereich südlich des Burgkomplexes erweitert worden, in der Absicht, hier Verwaltungs- und Wohnbauten für seine Hofleute und Stiftsinsassen zu errichten.

Wahrscheinlicher scheint die Bezugnahme auf eine alte Hofanlage, die sich an Stelle des 1618 unter Moritz von Hessen-Kassel errichteten Marstalls (heute Amtsgericht) befand. Diese ist für 1375 bezeugt und ging 1439 vom Stift St. Egidii und Erhardi an die Henneberger über. Daraus resultierte die Bezeichnung „Henneberger Hof“. Es ist nicht auszuschließen, dass die Hofanlage nicht erst zur Nutzung durch das Stift entstand, sondern schon der Versorgung der spätromanischen Burg Waltaff diente.

Neben dem bereits erwähnten Marstall, in dem die hessische Landesherrschaft im 17./18. Jahrhundert ihre Pferde einstellte und dessen riesiger Dachboden der Lagerung von Futtermitteln diente, befindet sich in der Hoffnung mit dem „Steitz'schen Haus“ eines der schönsten Schmalkalder Bürgerhäuser des 16. Jahrhunderts.

Hofstatt

Die von der Stillergasse und vom Altmarkt her erreichbare Hofstatt – die Bezeichnung „Hofstadt“ ist irrig – bildet eine platzartige Anlage, die im 20. Jahrhundert durch den Abriss einiger Gebäude noch Erweiterung fand. Sie führt ihren Namen nach einer sehr alten Hofanlage (Hofstätte), die vermutlich nach oder parallel zur ersten Besiedlung der Stadt auf der Westseite des Altmarktes hier unmittelbar am alten Stillelauf (später Kunstgraben, heute verrohrt) durch fränkische Siedler angelegt wurde. Diese Hofanlage ist als „villa Smalacalca“ in der bekannten Schenkungsurkunde der fränkischen Edlen Cunihilt von 874 für die Ersterwähnung Schmalkaldens verantwortlich. Das zugehörige Herrenhaus muss sich an der Stelle der aus dem 15./16. Jahrhundert stammenden Todenwarthschen Kemenate befunden haben. Das Anwesen war bis 1351 hennebergischer Besitz.

Sowohl die Anlage wie auch die beiden Scheunen, am Platz standen früher weitere, verweisen auf einen ehemaligen Wirtschaftshof. Hier gab es bis weit in die Neuzeit noch landesherrliche Rechte, die in die gleiche Richtung deuten. So wurden in die Scheunen bei Belegung der Wilhelmsburg die landgräflichen Kutschen und Wagen eingestellt, da der Marstall nur den Pferden Platz bot. Bis in das 20. Jahrhundert hinein dienten die Scheunen bei schlechtem Wetter als Feststätten der Hofstätter Kirmes.

Hölzergasse

Die Verbindungsstraße zwischen Neumarkt und Schmiedhof hieß im 16. Jahrhundert noch „Holtzschuhergasse“ und zu Ausgang des 17. Jahrhunderts schon „Hölzergasse“. Hier befanden sich wohl im späten Mittelalter einige Werkstätten der Schmalkalder Holzschuhmacher.

In der Klinge

Die zentrale Straße des im Volksmund „Klinge“ genannten Siedlungsgebietes im Norden der Stadt trägt ihren Namen nach einer alten Flurbezeichnung. Der Begriff „Klinge“ steht für eine Talschlucht, und tatsächlich befand sich hier ein ursprüngliches Kerbtal zwischen In der Klinge und Quellenweg mit einem Bachlauf.

Die nach dem 1. Weltkrieg in Schmalkalden verbreitete Wohnungsnot führte in diesem Gelände zu einem umfangreichen Wohnungsbau, als dessen Bauträger u. a. die Hessischen Heimstätten fungierten. In dessen Verlauf wurde nicht nur das Kerbtal verfüllt, sondern das Gebiet durch weitere Straßen verbessert erschlossen.

In den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts kristallisierte sich die Klinge als Wohnstandort zahlreicher Schmalkalder Kommunisten heraus, darunter auch Hermann Danz.

Johannessgasse

Das gesamte Areal der von der Sandgasse abzweigenden Johannessgasse war bis zum Ende des 19. Jahrhunderts ein geschlossenes Gartengelände, in dem Schmalkalder Bürger vor allem Kartoffeln anbauten. 1905 wurde es durch Gottlieb Johannes – er lebte bis 1948 und führte ein Bauunternehmen - angekauft. Gemeinsam mit der Baufirma Alwin Pfeifer ließ Gottlieb Johannes das Gelände erschließen und bebauen. Während die Immobilien verkauft wurden, verblieb die Straße bis zu seiner Enteignung 1947 im Besitz des Gründers.

Die Bezeichnung „Johannessgasse“ wurde am 20.08.1907 durch den Stadtrat beschlossen, bis dahin gehörte die Straße zum Siechenrasen.

Judengasse

Die Verlängerung der Hoffnung mit Einmündung in die Salzbrücke gehört zum ältesten Straßennamengut der Stadt. Hier dürften im 14. Jahrhundert, nach Zalewski möglicherweise schon im Verlauf des 13. Jahrhunderts, durch die Henneberger Grafen Juden angesiedelt worden sein. Die erste Synagoge entstand in der Judengasse 1622, sie fiel 1717 einem Brand zum Opfer und wurde 1719 wieder aufgebaut.

Bedingt durch die Zunahme des innerstädtischen Verkehrs wurde 1930 die parallel verlaufende Steingasse Einbahnstraße, die Straßenbreite in der Judengasse erweitert und diese stärker für den Fahrzeugverkehr genutzt. Aus diesem Anlass entschloss sich die Schmalkalder jüdische Gemeinde, die bis dahin schmucklose Synagoge zu erneuern. Sie ließ einen Neubau errichten, der am 22.09.1930 eingeweiht wurde. Anlässlich des Judenpogroms erfolgte am 10.11.1938 die Zerstörung der Synagoge mittels Sprengung. Heute befindet sich an ihrer Stelle eine Gedenktafel, die 1988 anlässlich des 50. Jahrestages des Pogroms enthüllt wurde.

Die Judengasse wurde in nationalsozialistischer Zeit am 08.05.1939 der Hoffnung hinzugefügt und erst am 19.08.1991 (!) wieder in Judengasse zurückbenannt.

An der Ecke Hoffnung/Lutherplatz, im Haus Lutherplatz 15, im Volksmund nach einem alten Anstrich das „Rote Haus“ genannt, befand sich ein riesiger Keller. Dieser trug die Bezeichnung „Judenkeller“. Er war über einen großen Kamin beheizbar und soll in für die Juden bedrohlichen Zeiten als Versammlungs- und Kultstätte gedient haben. Der Keller wurde beim Abriss des Gebäudes Anfang der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts verfüllt. Das Portal des Gebäudes fand Verwendung für den Eingang des Hessenhofs.

Kanonenweg

Der Kanonenweg, eine Verbindungsstraße zwischen Rötberg (-straße) und Eichelbach, war bis in die 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts Bestandteil eines nördlich um die Stadt herumführenden untergeordneten Wegesystems. Wie ähnliche Wegebereiche um Schmalkalden führte er ursprünglich die Bezeichnung „Hinter der Stadt“. Für seinen Namen gibt es eine schlüssige Deutung, die Umleitung von militärischem Transportgut um die Stadt Schmalkalden herum. Dafür allerdings finden sich unterschiedliche Varianten:

1.

Der Kanonenweg, in seinem Verlauf bereits vorhanden, diente als Umleitung für den Transport der schweren Geschütze, als 1812 die napoleonischen Truppen in den Krieg gegen Russland zogen. Die Häuser der Innenstadt sollten vor größeren Erschütterungen bewahrt werden, die es bei der Schwere der Lafetten und dem Zustand des Straßenpflasters ohne Zweifel gegeben hätte („Freies Wort“ Nr. 81 vom 09.04.1974).

2.

Die o. g. Kanonen wurden 1812 um die Stadt herumgeführt, um mögliche Schäden für Menschen und Gebäude im Falle einer Explosion des mitgeführten Schießpulvers zu vermeiden. Am 01.09.1810 war in Eisenach eine Wagenkolonne napoleonischer Truppen mit ihrem Munitionsvorrat in die Luft geflogen. Daraufhin wurden Waffentransporte in der Nachfolgezeit weitestgehend um die Städte herumgeführt.

3.

Der Kanonenweg wurde 1813 als Umgehungsstraße für den Transport der Geschütze der durchziehenden österreichischen Armee angelegt. (Schreiben des damaligen Museumsdirektors Hans Lohse an die Stadt Schmalkalden vom 19.02.1957, Stadt- und Kreisarchiv, Zug.- Nr. 09063).

Der östliche Abschnitt des Kanonenwegs wurde Ende des 19. Jahrhunderts mit zwei Doppelhäusern der ersten Arbeiter- und Wohnungsbau-Genossenschaft Schmalkaldens bebaut.

Der Kanonenweg erschloss einst die Firma H.A. Erbe AG (genannt „Löffelbude“, im Bereich Hellweg-Baumarkt). Nachdem die Betriebsinhaber durch die Sowjetische Militäradministration enteignet worden waren und der Betrieb in „Universalwerk“ umbenannt wurde, bekam der Kanonenweg 1950 den Namen „Am Universalwerk“. Die Rückbenennung erfolgte mit Stadtratsbeschluss vom 16.03.1993.

Durch den Bau der sogenannten Westtangente 1987-89, heute Recklinghäuser Straße, wurde der am Kanonenweg anliegende parkartige Erb'sche Garten geteilt, so dass die Erb'sche Villa (nach den Besitzern der Firma H.A. Erbe AG benannt) mit der Nr. 5 trotz ihrer nunmehr abseitigen Lage immer noch zum Kanonenweg gehört (s. a. Recklinghäuser Straße!).

Karlstraße

Die den Rötbergrain fortsetzende Karlstraße entstand in den Jahren unmittelbar nach Ende des 1. Weltkriegs 1918. Die hier errichteten Häuser gehörten zu den ersten eines umfangreichen Bauprogramms in den 20er/Anfang 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts, das die immer größer gewordene Wohnungsnot in Schmalkalden beseitigen sollte.

Als ihr Namengeber könnte Landgraf Carl von Hessen-Kassel in Frage kommen, möglich ist aber auch die Vergabe von männlichen Vornamen ohne historischen Bezug (s. a. Ludwigsweg !). In den Adressbüchern ist die Karlstraße seit 1925 aufgeführt.

Kasseler Straße

Es handelt sich um die wichtigste Ausfallstraße der Stadt, die zudem nach der deutschen Wiedervereinigung in der Öffnung in Richtung Hessen ihre alte Bedeutung wieder erlangt hat. Über sie sind die im unteren Schmalkaldetal bis hin zur Einmündung der Schmalkalde in die Werra gelegenen Ortschaften zu erreichen und wird der Anschluss an die wichtige B 19 hergestellt. Die Kasseler Straße hieß bis zum 12.11.1914 „Haindorfer Chaussee“, anschließend „Haindorfer Landstraße“. Ihr Name bezog sich damals auf die ehemals selbständige Gemeinde Haindorf. Anfang der 60er Jahre des 20. Jahrhunderts bildete sie mit der Bahnhofstraße die Straße der DSF und war damit die längste Straße der Stadt.

Mit Stadtratsbeschluss vom 24.04.1991 erhielt sie den neuen Namen „Kasseler Straße“. Damit wurde den nach der deutschen Einheit freundschaftlichen Beziehungen zum hessischen Regierungspräsidium in Kassel ebenso Rechnung getragen wie den traditionellen Verbindungen zu Hessen.

Auf den städtischen Äckern an der Haindorfer Landstraße, sie waren lange Zeit als Armenland verpachtet gewesen, begann in den Jahren nach 1918 der Wohnungsbau auf der Grundlage des Reichsheimstättengesetzes. Die

Wohnungen waren u. a. für Bahnbeamte und Arbeiter der Firma Zobel, Neubert & Co. bestimmt.

Katzensprung

Die kurze Verbindungsstraße zwischen dem Schmiedhof und der Steinernen Wiese entstand 1879 nach dem Durchbruch der dort noch vorhandenen Stadtmauer und wurde zwischen den Grundstücken Bleymüller und Katzung hindurchgeführt. Vermutlich bezieht sich der Name auf ihre Kürze, kann aber auch auf den alten Schmalkalder Familiennamen Katzung zurückzuführen sein.

Die anliegende kleine Parkanlage mit einem Rest der Stadtaußenmauer hieß bis 1947 nach dem Schmalkalder Komponisten Carl Wilhelm (1815-1873) Carl-Wilhelm-Platz, dann erfolgte die Umbenennung in Goetheplatz.

Kibitzenburg

Der Fahrweg ist eine Abzweigung vom Schlossküchenweg/Ecke Gespringweg und wird als Straßenbezeichnung seit der dortigen Bebauung in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts geführt. Ob die Straßenbezeichnung ihren Ursprung in dem zeitweiligen Vorhandensein zahlreicher Kibitze auf den dort früher vorhandenen Acker- und Wiesenflächen oder aber in der Möglichkeit des guten Einblicks in das darunter liegende Schmalkaldetal hat, das bleibt offen. Anlässlich der Volkszählung von 1890 erscheint für das Gelände unterhalb der Queste die Bezeichnung „Kieberburg“. In den Adressbüchern ist die Straßenbezeichnung seit 1936 vertreten.

Kirchhof

Der Kirchhof liegt im ältesten Siedlungsbereich Schmalkaldens und zog sich als Gottesacker fast vollständig um die Stadtkirche St. Georg herum. Die 2004/2005 erfolgten archäologischen Untersuchungen ergaben Grabstätten seit dem 12. Jahrhundert. Die Bezeichnung „Kirchhof“ galt seit alters her lediglich für das unmittelbar am Friedhof anliegende Gelände, also für die Häuser zwischen der ehemaligen reformierten Schule und der Bibliothek, ferner für jene zwischen Entenplan und „altem Kantorat“. Der Straßebereich zwischen Gillersgasse und Mohrengasse gehörte früher noch zur Leeren Tasche und wurde erst nach 1945 hinzugefügt.

Der älteste Friedhof der Stadt wurde bis 1540 genutzt, dann erfolgte eine Neuanlegung an der Kapelle zum Heiligen Kreuz, an deren Stelle heute die 1760 errichtete Totenhofkirche steht. Der beengte Friedhof wurde in Pestzeiten regelmäßig beräumt, das anfallende Gebein kam in das auf der Westseite des Kirchhofs stehende Beinhaus. An diese Zeiten erinnert das Pestkreuz in der 1484 errichteten Kirchhofsmauer, die das höher liegende Gelände gegenüber dem alten, heute verrohrten Stille-Kunstgraben abfängt. Zwischen dieser Mauer

und der Stadtkirche wurden bei den Grabungen 2005 starke Mauerreste entdeckt, die möglicherweise auf die älteste Stadtbefestigung von vor 1203 hindeuten. Die Nutzung des Geländes als Friedhof bewog die Schmalkalder im späten Mittelalter beim Bau der Stadtkirche zum Verzicht auf Architekturschmuck an der Nordfassade des Kirchengebäudes.

Anfang der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts wurden bei der Anlegung eines Heizungskellers im linken Teil von Kirchhof 3 spätromantische Baureste, darunter eine Schlitzscharte, gefunden.

Das bedeutendste Gebäude am Kirchhof ist mit der Nr. 2 die 1658/59 errichtete frühere reformierte Schule, die 1837 in ein Armenhaus und 1860 in eine Suppenanstalt verwandelt wurde. Seit den 50er Jahren bis 1992 war sie HO- und auch öffentliche Küche. So verblieb diesem Haus im Volksmund der Name „Suppenküche“.

Kirschenkehle

Die Bezeichnung „Kirschenkehle“ stammt von dem spätmittelalterlichen „Kirstens Kehl“. So erscheint sie 1602 in den Stadtrechnungen. „Kehl“ könnte von Kehltal = eingekerbtes Tal kommen.

Mit der hier um 1900 beginnenden Bautätigkeit erhielt die Straße, eine Sackgasse, ihre Bezeichnung. Zuvor gehörte sie zu Am Neuen Teich.

Klostergasse

Die das einstige Gerberviertel (s.a. Haargasse!) nördlich begrenzende Klostergasse wurde nach dem früheren Kloster der Augustiner-Eremiten benannt. Unter Graf Berthold VII. von Henneberg–Schleusingen erfolgte in seiner Lieblingsstadt Schmalkalden um 1320 dessen Gründung auf der Fläche zwischen dem Schmiedhof sowie der Wollwebergasse und Klostergasse. Das Klostergelände erstreckte sich damals bis an das wohl deutlich kleinere Grundstück Hessenhof. Die Klosterkirche stand etwa an Stelle des späteren kleinen Brauhauses (s.a. Braugasse!). Von hier aus schlossen sich in Richtung Schmiedhof weitere Gebäude an. Die Mönchsgasse, eine wohl später angelegte schmale Straße ohne anliegendes Wohnhaus, trennt heute das ehemalige Klostergelände.

Das nach der Reformation in der Grafschaft Henneberg–Schleusingen verfallene Kloster wurde unter Graf Georg Ernst der Stadt Schmalkalden übereignet und von dieser an den hessischen Rentmeister Heinrich Zöllner verkauft. Zöllner errichtete 1580 das stattliche Bürgerhaus Schmiedhof 19 (Stengel'sches Haus), das mit seinem ummauerten großen Gartengrundstück zu den Sehenswürdigkeiten der Stadt gehört. Sowohl in der Ummauerung des Stengel'schen Gartens als auch am westlichen Flügelbau des Stengel'schen Hauses selbst sind noch einige Architekturreste der Klosteranlage zu sehen.

Kothersgasse

Die zwischen Hoffnung und Stillergasse verlaufende Kothersgasse trägt einen der ältesten Straßennamen der Stadt. Sie wurde bereits 1395 als „Kodersgasse“ erwähnt, als der Schmalkalder Bürger Heinrich Lower an das Stift St. Egidii und Erhardi seinen hier befindlichen Besitz – Haus, Hof und Hofstätte – verschenkte.

So geht der Ursprung des Namens sicherlich auf Katen = Koten (vgl. auch Schleif-Koten!) zurück. Noch heute ist an der hier vorhandenen Bausubstanz ablesbar, dass in der Kothersgasse einst Ackerbürger ansässig waren.

Krötengasse

Obwohl die Krötengasse bis in das 20. Jahrhundert lediglich ein Verbindungsweg zwischen der heutigen Kasseler Straße und dem Wegesystem unterhalb des Wolfsberges war – bis dahin gab es hier keine Hausnummer –, muss sie als eine alte Straße angesehen werden. Durch die Umgehung des feuchten Geländes mit Siechenteich und Siechenrasen hat o.g. höher gelegenes Wegesystem im Mittelalter eine ganz andere Bedeutung besessen (s.a. Am Nürnberger Räsle!).

Für die Bewohner Schmalkaldens stellte der einst massenhafte Lurchenzug – die Kröten zogen viel stärker als heute zum Laichen in die Siechenteiche – ein Phänomen dar. So entstand viel Aberglaube um dieses Naturereignis, auch eine Sage ist nachweisbar.

In den Adressbüchern erscheint die Krötengasse mit der ersten Bebauung seit 1925.

Krumme Hohle

Die Straße, im oberen Bereich Fahrweg und gegabelt, zweigt vom Ziegelrain ab und erschließt ein Wohnungsbaugelände oberhalb desselben. Ihren Namen, er führt auf eine ältere Flurbezeichnung zurück, erhielt sie nach dem in einer langen Rechtskrümme sich aufwärts ziehenden Hohlweg.

Die Krumme Hohle wurde im Verlauf von städtischen Wegebaumaßnahmen 1927 auf ihre jetzige Fahrbahnbreite gebracht, diese Arbeiten erfolgten im Rahmen eines Notstandsarbeitsprogramms. In den Adressbüchern ist sie seit 1907 enthalten.

Kurzer Weg

Der Kurze Weg führt vom Grasberg (-straße) aufwärts in alte Garten- und Wiesengrundstücke auf der Nordseite des gleichnamigen Berges. Die hier vorhandene Wohnbebauung entstand in den 30er Jahren und seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts. Die offizielle Benennung erfolgte nach der Errichtung des Hauses Vietor, Kurzer Weg 14, im Jahr 1939.

Künkelsgasse

Die Künkelsgasse zählte einst zur Weidebrunner Vorstadt. Sie verläuft am Nordrand des Stadtkerns entlang an der früheren Stadtaußenmauer. Bei Wagner ist sie bereits für 1533 erwähnt, bei Geisthirt, von ihm „Künkelsgasse“ genannt, erscheint sie für 1545 als „Kühlningsgasse“. Ob der Ursprung des Namens in „Künkel“ zu sehen ist, bleibt offen.

Leere Tasche

Sie verbindet die Gillersgasse mit dem Entenplan und zählt zu den engsten Gassen der Altstadt. Einst floss hier der offene, heute verrohrte Stille-Kunstgraben, vom Kirchhof kommend und zum Entenplan weiterführend, entlang.

Die Leere Tasche gehört zu dem in Schmalkalden nicht gerade seltenen ungewöhnlichen Namengut. Ihre Bezeichnung trägt sie vermutlich nach einem Wirtshaus, um das sich noch heute Erzählgut rankt. Im Schmalkalder Vermögensverzeichnis von 1682 ist sie bereits erwähnt.

Leimbacher Weg

Er verläuft zwischen der Schlossgartenstrasse und der Renthofstraße. Erst nach den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts, als hier der Wohnungsbau einsetzte, gilt er als Straßename, für einen Wegbereich, für den er nicht zutrifft. Weitaus älter ist der ehemalige Leimbachweg, den es zwischen 1911 und 1925 in den Adressbüchern gab und der dann in den oberen Teil der Renthofstraße aufging.

Auf diesen historischen Tatbestand verweist auch die Herkunft des Straßennamens. Leimbach, wohl einst auch „Leimbachtal“, steht im Zusammenhang mit dem Bach, der aus der Flur „Leimbach“ kommt und unterhalb der so genannten Stadtrandsiedlung parallel zur Straße verläuft (überwiegend verrohrt). Leim = Lehm gibt Auskunft über hier vorhandenen Lehmboden bzw. auch Ton, der seit dem Mittelalter abgebaut wurde. Immerhin bezog die seit Anfang des 17. Jahrhunderts nachweisbare, vermutlich deutlich ältere städtische Ziegelei von hier ihren Ton. Sie stand bis Anfang der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts an der Schulhohle vor den „Neuen Häusern“ und befand sich als Gehöft zuletzt im Besitz der Familie Scheiber.

Im Leimbach (-tal) befand sich bis in die 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts hinein der städtische Schindanger.

Die Leimbachsiedlung zählt neben der Klinge u. a. zu den städtischen Wohnungsbaumaßnahmen der 20er Jahre des letzten Jahrhunderts.

Linkgasse

Die im unteren Bereich des Schlossberges rechtsseitig abzweigende Linkgasse trägt einen entstellten Namen. Sie hieß noch im 18. Jahrhundert zutreffend „Lehgasse“. Hier gab es wie auch am Schlossberg mehrere Freihäuser, deren Besitzer u. a. das Braurecht besaßen und die im Falle eines Besitzerwechsels der Neu belehnung durch den Landesherrn bedurften. Die schmale Linkgasse gehört zum ältesten Namengut innerhalb der Altstadt.

Lohweg

Hinter der Stillebrücke und nach der Unterquerung der Bahnstrecke nach Zella-Mehlis beginnt in einer Straßengabel – nach rechts die Straße „Grasberg“, nach links der Lohweg – der Fahrweg, der parallel zur Bahnstrecke verlaufend zum Blechhammer führt.

Für seinen Namen gibt es mehrere Erklärungen:

1.

Die Ansässigkeit von Lohgerbern.

Hierzu ist festzustellen, dass sich Schmalkaldens Lohgerber im Gerberviertel, also zwischen Haargasse und Klostergasse, sowie auch in der Pfaffengasse konzentrierten.

2.

Oberhalb des Weges, also zum aufsteigenden Grasberg hin, befand sich ein Wäldchen, wie es auch heute z. T. noch vorhanden ist. Dann könnte der Name auf Loh = kleines Gehölz (s. a. Walperloh!) Bezug nehmen.

3.

Der letzte Teil der Straße „Stiller Tor“ befindet sich als Sackgasse hinter der Stillebrücke rechtsseitig jenseits der Stille. Dieser Straßenbereich gehörte einst zum Lohweg und wurde von diesem mit dem Bau der Bahnstrecke nach Zella-Mehlis 1892 - 94 durch den aufgeschütteten Bahnkörper getrennt. Am Ende dieser Sackgasse stand früher eine Lohmühle, die u. a. im „Schmalkalder Anzeiger“ vom Juli/August 1826 erwähnt wird.

Ludwigsweg

Der Ludwigsweg zweigt von der Straße In der Klinge ab und wurde angelegt, als in der 2. Hälfte der 20er Jahre des vorigen Jahrhunderts hier mehrere Häuser der Kreisbaugenossenschaft entstanden. Nachdem im Osten der Stadt für Straßenneubennungen weibliche Vornamen zur Auswahl standen, sollten in den anderen Wohnungsbaugebieten nach dem Vorbild der Karlstraße männliche folgen (s.a. In der Klinge!).

Luisenweg

Er führt als Erschließungsstraße vom Annaweg hangabwärts zur Renthofstraße. Der Luisenweg gehört zu den Straßen, die in den 20er/30er Jahren des letzten Jahrhunderts einen weiblichen Vornamen erhielten.

Lutherplatz

Der kleine Platz, in den sechs Straßen einmünden, gehört zu den Marktanlagen der Stadt und trug früher die Bezeichnung „Töpfenmarkt“. Hier wurde Irdenware gehandelt. 1837 erhielt er den Namen „Lutherplatz“. Anlass war das 300. Jubiläum der Tagung des Schmalkaldischen Bundes von 1537. Damals wohnte Dr. Martin Luther im Haus Nr. 7, dem heutigen Lutherhaus, als Gast des hessischen Rentmeisters Balthasar Wilhelm und veröffentlichte mit den „Schmalkaldischen Artikeln“ eine der bedeutendsten Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche.

An der Ecke des Lutherhauses zum Schlossberg hin stand bis 1949 ein steinerner spätromanischer Doppellöwe (heute im Museum), der als Wappentier der Thüringer Landgrafen den Beginn des Burgbezirkes der einstigen Burg Waltaff anzeigte.

Marienweg

Der parallel zum Hedwigsweg verlaufende Marienweg gehört in die Reihe der Straßen im Osten der Stadt, die einen weiblichen Vornamen tragen. Im Adressbuch von 1925 wird er noch als „Alexanderweg“ geführt. Seinen heutigen Namen erhielt er mit Stadtratsbeschluss vom 10.11.1929.

Martin-Luther-Ring

Im Verlauf der Bebauung des Gebiets östlich der Allendestraße entstand 1977 zunächst die Straße Nr. 2, die dann um 1980 in Wilhelm-Pieck-Ring umbenannt wurde.

Mit Beschluss des Stadtrats vom 16.03.1993 erhielt die Ringstraße ihren jetzigen Namen.

Mönchsgasse

Die schmale Straße, eingeeengt von den Grundstücksummauerungen des Hessenhofs und des Stengel'schen Hauses, stellt eine wichtige Verbindung zwischen der Klostersgasse und dem Schmiedhof dar.

Ihr Alter ist schwer festzuschreiben. Möglicherweise wurde sie notwendig, als Graf Berthold VII. von Henneberg-Schleusingen 1322 dem um 1320 entstandenen Kloster der Augustiner-Eremiten den Kauf zweier Häuser, die einem „...Gewissen Wise und dem Helmbricus Nuernberg“ gehörten, gestattete und anschließend der Klosterkomplex besser erschlossen werden sollte. Es ist

aber wahrscheinlicher, dass sie erst entstand, nachdem das Kloster durch Schäden im Bauernkrieg von 1525 und die sich anschließende Reformation bedeutungslos geworden war (s. a. Klostergasse!).

Mohrengasse

Die Mohrengasse, einer der beiden Straßenzweige zwischen Altmarkt und Salzbrücke, trug bis weit in das 19. Jahrhundert hinein den Namen „Hüttengasse“. Der frühere Name ist auf den Standort der ältesten Schmelzhütte der Schmalkalder Stahlschmiede auf der Salzbrücke zurückzuführen. Die Öfen wurden im 14. Jahrhundert vor das Reiherstor verlegt, um die notorische Brandgefahr für die Stadt zu beseitigen.

Am 21.11.1609 kam der Apotheker Jobst Benckel aus Kassel nach Schmalkalden, um sich hier eine neue Existenz aufzubauen. Er richtete 1610 in einem alten Fachwerkhaus in der Hüttengasse, das auf einer Überbrückung des Stille-Kunstgrabens errichtet war, eine Apotheke ein. Sie erhielt nach dem heiligen Mauritius den Namen „Mohrenapotheke“. Damit war sie die zweitälteste nach der 1609 am Töpfenmarkt (Lutherplatz) gegründeten Apotheke „Zum Engel“. Sie bestand bis 1967. Da die Mohrenapotheke nicht nur das markanteste sondern auch bekannteste Gebäude in der kleinen Gasse war, erhielt diese zu Ausgang des 19. Jahrhunderts – möglicherweise offiziell mit der Aufgabe der durchgehenden Numerierung der Häuser – ihre heutige Bezeichnung.

Die aus drei Häusern bestehende Gebäudegruppe zwischen Mohrengasse und Soldatensprung wird im Volksmund als „Orgel“ (s.a. Weidebrunner Tor!) oder „Insel“ genannt.

Mühlengasse

Sie zweigt von der Bahnhofstraße ab und endete einst als Sackgasse vor der Bahnüberquerung der Strecke Schmalkalden-Brotterode. Heute besitzt sie über Am Bad eine Anbindung an das sich anschließende Gewerbegebiet. Die Mühlengasse wurde durch den Bau der Recklinghäuser Straße 1987-89 und deren aufgeweitete Einmündung zu einem Fragment mit zwei Hausnummern, da der einst sogenannten Westtangente hier einige Häuser zum Opfer fielen.

Der Name ist der Wiesenmühle entlehnt, einer der ältesten Schmalkalder Wassermühlen. Das Mühlengebäude zwischen ehemaliger Bahnstrecke und Schmalkalde ist mit Resten der Radstube noch erhalten, der zugehörige Kunstgraben war ebenso wie Teile des Wasserrades bis etwa 1980 noch sichtbar.

Zur Volkszählung am 01.12.1880 hieß die kleine Straße noch „Wiesenstraße“, auch „Wiesenmühle“, seit 1894 wird sie in Adressbüchern als Mühlengasse geführt.

Näherstiller Straße

Die Näherstiller Straße ist in Fortsetzung der Stiller Gasse und des Stiller Tores eine der drei wichtigen Ausfallstraßen Schmalkaldens. Sie führt über die ehemals selbständige Gemeinde Näherstille in Richtung Stiller Grund.

Mit Stadtratsbeschluss vom 06.09.1951 bekam sie den Namen „Karl-Marx-Straße“, der mit Beschluss vom 16.03.1993 wieder aufgehoben wurde.

Das Haus Nr. 3, aus der 2.Hälfte des 19. Jahrhunderts stammend, ist die Schule der einstigen jüdischen Gemeinde der Stadt. Es enthält noch heute eine Mikwe. Das dahinter liegende, in den Festplatz hinein reichende große Grundstück war seit 1604 jüdischer Friedhof. Die letzte Beisetzung erfolgte 1895, ehe dann zwei Jahre später im Eichelbach ein neuer angelegt wurde. 1962 kamen auf Anweisung der Stadtverwaltung die Grabsteine von der Näherstiller Straße auf den jüngeren Friedhof im Eichelbach.

An der Gründung des jüdischen Friedhofs 1604 unter Landgraf Moritz von Hessen-Kassel erinnert auch die mächtige Eiche am Rande des Festplatzes, eine gleichstarke Esche ging Ende der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts ein.

Neumarkt

Im nördlichen Teil des Stadtkerns liegt der Neumarkt, eine regelmäßige, nahezu quadratische Platzanlage. Nachdem Schmalkalden 1203 im Krieg zwischen Staufern und Welfen durch die Truppen König Philipps von Schwaben zerstört wurde, erfolgte unmittelbar darauf der Wiederaufbau, an den sich eine deutliche Ausdehnung der Stadt in nördliche Richtung anschloss. Im Zusammenhang mit dieser Stadterweiterung entstand ein zweiter Markt, der im Gegensatz zum älteren als Neumarkt bezeichnet wurde.

Der Platz wechselte mehrfach seinen Namen. In der Zeit des Nationalsozialismus hieß er „Adolf-Hitler-Platz“ mit den Nummern 1-9. Die bisherige Rundnummerierung wurde aufgegeben, denn die Nummern 10-14 kamen als Nr. 12, 14, 16 und 18 zur Straße der SA, nach 1945 zur Weidebrunner Gasse. Mit Beschluss des Stadtrats vom 27.06.1945 erhielt der Platz wieder seinen Namen, um dann am 06.09.1951 in „Platz der Deutsch-Sowjetischen-Freundschaft“ (DSF) umbenannt zu werden. Am 24.04.1991 bekam er erneut seinen ursprünglichen Namen, die Numerierung, also von 1-9, wurde beibehalten.

Der Neumarkt, frühzeitig gepflasterter und 1558 mit neuer Pflasterung ausgestatteter Platz, wurde zum Gedenken an den Krieg 1870/71 zwischen Deutschland und Frankreich in eine Grünanlage umgewandelt. Im Zentrum stand eine Siegessäule mit Preußenadler zur Erinnerung an die Reichsgründung 1871 und die im Krieg Gefallenen. Die nun erhöhte Fläche erhielt als Aufgliederung die Form eines eisernen Kreuzes. Die Gestaltung lag in den Händen des städtischen Oberförsters Keudell. Am 02.09. (Sedanstag) 1895 fand die feierliche Übergabe statt. Die Siegessäule wurde 1945 auf Anweisung der sowjetischen Kommandantur entfernt.

Das auffallendste Gebäude am Neumarkt ist der Hessenhof an der Westseite. Es entstand etwa um 1225/30 und diente bis 1247 als Verwaltungssitz der Thüringer Landgrafen. Aus dieser Zeit stammen auch die bekannten Freskomalereien mit der Darstellung der Iweinsage nach Hartmann von der Aue in einem jetzigen Kellerraum. Vor dem Hessenhof soll sich 1227 Landgraf Ludwig IV. von Thüringen von seiner Gemahlin Elisabeth (spätere Heilige Elisabeth) auf seinem Weg in den Kreuzzug verabschiedet haben.

Nach der Teilung Schmalkaldens 1360 zwischen Henneberg-Schleusingen und Hessen diente das Gebäude als Sitz der hessischen Verwaltung.

Im Steuerbuch der Stadt Schmalkalden für 1633 steht für den Neumarkt auch die Bezeichnung „In der Stadt“.

Notstraße

Die Straße mit ihrem eindeutigen Namen war bis 1992 ein Fahrweg und bis in das 20. Jahrhundert hinein die Ausfallstraße nach Grumbach sowie in Richtung Dolmar, zu einigen Gemeinden südlich des Altkreises Schmalkalden und nicht zuletzt zu städtischen Waldgebieten.

Die Notstraße erhielt ihren Namen durch städtische Wegebaumaßnahmen, die in den Notjahren 1847/48 für zahlreiche Schmalkalder Familien das Überleben bedeuteten. Eine extreme Dürre 1846 sowie Missernten 1847/48 hatten zu weit verbreiteter Arbeitslosigkeit und Verelendung geführt. Für die Wege- und Straßenbaumaßnahmen erhielten die beteiligten Arbeiter und Arbeiterinnen kein Geld, aber warmes Mittagessen, von dem auch die Familienangehörigen profitierten. Es wurde nicht nur die Notstraße chaussiert, sondern auch die sich anschließende, noch heute so genannte Grumbacher Chaussee, ferner weitere Straßen um Schmalkalden. Zum Gedenken an diese Zeit wurde ein Nottaler geprägt und auf halber Höhe der Notstraße rechtsseitig der heute noch erhaltene Notstein gesetzt.

Im unteren Teil des Tals linksseitig der Straße erfolgte 1911 nach dem Abriss am Blechhammer der Bau des neuen Schmalkalder Schützenhauses. Dieses erfuhr 1950 einen Umbau zu einem Tbc-Heim und diente dann ab 1953 als „Robert-Koch-Krankenhaus“ (Einrichtung des Bezirkes Suhl) für die Heilung von Silikose, Lungenerkrankungen u.a. 1993 erfolgte die Übernahme des nach der deutschen Wiedervereinigung still gelegten Hauses durch das Würzburger Blindeninstitut. Es trägt jetzt den Namen „Blindeninstitutsstiftung Robert-Koch“.

Im oberen Teil der Notstraße entspringt auf der linken Seite die Weihbachsquelle. Ihre Bezeichnung wie auch weitere alte Flurnamen sind möglicherweise vor- oder frühchristlichen Ursprungs und stehen mit kultischen Handlungen in Verbindung. In diesem Zusammenhang gewinnt auch der einstige Opferstein an Bedeutung, der im Bereich des Parkplatzes gegenüber dem Hotel „Henneberger Haus“ stand. Dieser Stein, in dessen Vertiefung die Fuhrleute früher Speisereste für die Vögel legten, wurde während der Anlegung des Parkplatzes beseitigt.

Das jetzige „Henneberger Haus“ entstand 1991/92 und hatte Vorgängerbauten. So wurde etwas abseits von der hier vorbeiführenden „Hohen Straße“ bereits 1886 auf Betreiben des Schmalkalder Vereins für Hennbergische Geschichte und Landeskunde das „Henneberger Häuschen“ errichtet. Es handelte sich um eine größere Schutzhütte für Ausflügler mit dem Wappen der Grafen von Henneberg-Schleusingen. 1896 ließ der Schmalkalder Brauerei- und Gaststättenbesitzer Eduard Wolff das „Henneberger Haus“, eine Ausflugsgaststätte, folgen. Dieses verfiel in den 60er/70er Jahren des vorigen Jahrhunderts und verschwand mit dem Neubau eines größeren Ferienkomplexes, errichtet durch die ZBO Weimar-Land 1983. Der Name wurde beibehalten. Nach der deutschen Wiedervereinigung ging dieser in dem heutigen Hotel auf.

Obertor

Der Übergang von Weidebrunner Tor zu Obertor ist durch eine starke Verengung gekennzeichnet. Diese entsteht durch eine Gebäudeinsel (im Volksmund „große Orgel“ genannt, zur „kleinen Orgel“ s.a. Weidebrunner Tor!), die vier Hausnummern umfasst und noch zum Weidebrunner Tor gehört. Das Ende dieser Straßenverengung wurde im Verlauf des Baues der Stadtaußenmauer im 15. Jahrhundert mit einem zusätzlichen Tor ausgestattet, um die Weidebrunner Vorstadt zu schützen. Diese besaß unter Schmalkaldens Ansiedlungen außerhalb der Stadtbefestigung die größte Bedeutung und wurde zusätzlich durch die im späten Mittelalter vorgenommene Verlegung des Schmalkaldelaufs gesichert. (s. a. Am Alten Graben!). Das Obertor trug bis Ende des 19. Jahrhunderts auch die Bezeichnung „Säutor“.

Die hier beginnende Straße endete vor der Schwemmbrücke, deren Errichtung vermutlich schon im 14. Jahrhundert erfolgte, zuvor lag an dieser Stelle eine Furt. 1422 bestimmte „Heinrich Hamer“ in seinem Legat über den „buwe an der Swembrugken“. Das Streichwehr an der Schwemmbrücke wurde 1527 gebaut, um die Brücke zu schützen und eine verbesserte Ableitung des Wassers in den ehemaligen Schmalkalde-Kunstgraben zu erreichen. Die Wasseranlage, darunter auch der Rechen des Kunstgrabens, haben hier stets das Straßenbild bestimmt.

Das rechtsseitig gleich nach dem Tor folgende Straßenstück hieß über Jahrhunderte „Türkei“ und wird schon bei Geisthirt als „Türckey“ erwähnt. Hierbei handelt es sich um eine im Volksmund verbreitete ironisierende Bezeichnung für ein verwaorlostes oder abseits liegendes Grundstück. Die platzartige Aufweitung des Anschlusses an die Straße „Am Alten Graben“ trug zwischen 1907 und 1957 den Namen „Unter der Linde“, den die Stadt mit der Eingemeindung von Aue wegen Namendopplung aufgab. Hier befand sich seit dem späten Mittelalter das Kohlelager (Holzkohle) des einheimischen Eisen und Stahl verarbeitenden Handwerks.

1747 brannten am Obertor zahlreiche Häuser ab, die umgehend, wie vergleichsweise an der „Neuen Reihe“, wieder aufgebaut wurden.

Pfaffenbach

Das Pfaffenbach (-tal) beginnt an der Einmündung Waldhausstraße und ist die Fortsetzung der Teichstraße. Die Ausfallstraße in Richtung Trusetal reicht bis zur Ausflugsgaststätte „Waldhaus“. Ihre endgültige Chaussierung erfolgte 1869. Der Name bezieht sich auf das Recht der Herren des Schmalkalder Stifts St. Egidii und Erhardi (s.a. Schlossberg!), aus dem hier befindlichen Stadtwald jährlich ihr Brennholz zu beziehen. Gleichzeitig gab es dort auch Waldbesitz des Stifts, das „Pfaffenholz“. Im Bereich des Flurstücks „Am Backofen“, hier taut zum Winterende durch günstigen Sonneneinfall vorzeitig der Schnee weg, befanden sich die Weingärten des Stifts. So wurde „Pfaffen“- zunächst auf den Bach und dann auf das Tal übertragen.

Im städtischen Leben hat das Pfaffenbach nicht nur durch die Stiftsherren Bedeutung besessen. So wurden von hier seit dem Mittelalter mit aufwendigem Zeremoniell alljährlich die Kirmestannen für die zahlreichen Kirmessen der Stadt geholt. 1604 ließ Landgraf Moritz von Hessen – Kassel vom Pfaffenbach eine gusseiserne Röhrenfahrt zur Versorgung der Wilhelmsburg mit Trinkwasser verlegen, die über die Waldhausstraße – Schwemmbrücke – Schlossküchenweg auf der Ostseite des Schlosses in die Herrenküche führte und auch die Wasserkunst speiste.

In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelten sich das Pfaffenbach und das von ihm abzweigende Ehrental zu den bevorzugten Ausflugsgelegenheiten der Stadtbevölkerung. So entstand aus einer Blockhütte das am 25. Mai 1882 eröffnete „Waldhaus“ unterhalb des Steinkopfes (s. a. Ehrental!).

Das Pfaffenbach führt im Volksmund schon über Jahrhunderte seinen Namen, gehörte aber mit seinen seit Ende des 19. Jahrhunderts entstehenden Häusern zunächst zur Waldhausstraße. Erst als ein Teilstück derselben mit Stadtratsbeschluss vom 30.05.1950 in Thälmannstraße (s.a. Waldhausstraße!) umgewandelt wurde, entstand offiziell die jetzige Straßenbezeichnung für den restlichen Teil der Waldhausstraße. Daraus resultiert der denkwürdige Zustand, dass die Straße mit der Hausnummer 17 beginnt.

Pfaffengasse

Die Pfaffengasse lässt in ihrem Verlauf auch heute noch gut erkennen, dass sie innerhalb des Schmalkalder Stadtkerns einst ein gesondertes Siedlungsgebiet darstellte. Darauf deutet auch die Lappenberger Kirmes, die bis in das 19. Jahrhundert eigenständig in dieser Straße gefeiert wurde. Beim Lappenberg handelt es sich um die sich einst deutlicher markierende Geländeerhöhung im Bereich der Gebäudeinsel am Ende der Straße.

Die Pfaffengasse enthielt einige Gebäude, die sich im Besitz des bereits erwähnten Stiftes befanden und zu denen größere Grundstücke gehörten. So ist heute mit der „Heiliggrabeshausung“, eine der Kemenaten der Stadt, noch das Haus jener Stiftsherren erhalten, die in der Kapelle „Zum Heiligen Grab“ die Messe zu lesen hatten (s. a. Asbach, Heilig Grab!). Die Kapelle verfiel im 16. Jahrhundert, das Heilige Grab zählt heute zur Ausstattung der Pfarrkirche im OT

Haindorf. Doch ist die Bezeichnung Pfaffengasse keinesfalls auf den Wohnstandort von Stiftsherren zurückzuführen, vielmehr auf hier frühzeitig vorhandenen Besitz des Bistums Würzburg oder des Klosters Fulda. Dieser lag zeitlich vor der Gründung des Stifts. 1340 wurde erstmals ein „Pfaffendorf“ in Schmalkalden erwähnt.

1877 ließ der ein Jahr zuvor nach Schmalkalden berufene Archidiakon August Weirich die Erb'sche Scheune zu einer Kinderbewahranstalt umbauen, sie wurde am 09.11. eröffnet. Daraus entstand der heutige evangelische Kindergarten.

Pfaffenwiese

Die westlich vor den Stadtmauern gelegene Pfaffenwiese ist eine alte Flurbezeichnung. Sie galt für Wiesenflächen, die von der Stadt Schmalkalden dem jeweiligen Stadtpfarrer zur Nutzung überlassen wurden. So lautete der ursprüngliche Name auch „Pfarrherrenwiese“.

Erst nach der Bebauung der Randlage mit einigen Villen zu Ende des 19. Jahrhunderts erhielt der unmittelbar am ehemaligen Auer Tor abzweigende Fahrweg den Namen „Pfaffenwiese“. In den Adressbüchern ist dieser seit 1894 verzeichnet.

Pulverturm (s. Am Pulverturm!)

Quellenweg

Im Rahmen der Errichtung der Siedlung „Klinge“ in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts erhielten die dortigen Erschließungsstraßen ihren Namen, darunter 1927 der Quellenweg nach einer alten Quelle. Bauträger war die Hessenheim-Wohnungsbaugesellschaft Kassel.

Nach einer Meldung der „Thüringer Hausfreunde“ Nr. 243 vom 17.10.1927 wurden bei den Erschließungsarbeiten hier hölzerne, von der Quelle gespeiste Rohrleitungen gefunden, von denen der Autor annahm, dass sie der Versorgung des Schlosses Wilhelmsburg dienten (zusätzliche Einspeisung in die Rohrleitung aus dem Pfaffenbach??).

Questenstieg

Der Fahrweg erschließt einige Wohnhäuser im unteren Bereich des Westhangs des eigentlichen Stadtberges Queste (425m). Wie bei Questenweg steht der Name damit auch in Verbindung zu dessen historischem Hintergrund.

In Deutschland gibt es noch mehrere Questenberge, die allesamt recht markant in der Landschaft liegen, einen freien Blick in Richtung Osten und damit der aufgehenden Sonne entgegen erlauben und in vorchristlicher Zeit Kultstätten bzw. dann Austragungsstätten des Questenfestes waren. Bekanntestes Beispiel ist der Ort Questenberg am Harz.

Das Questenfest gehört zu den Festen des Frühsommers und wurde um Pfingsten/Sommersonnenwende begangen, in Schmalkalden im Zusammenhang mit der Stillertörer Kirmes. Den Höhepunkt bildete das feierliche Aufziehen eines großen Kranzes, an dem Laubquasten (Quaste = Queste) hingen. Das Fest diente der Verehrung der Sonne, die im späten Frühjahr/frühen Sommer neben der Wärme auch die Hoffnung auf neue Nahrung mitbrachte. Nach dem ehemaligen Happichgarten hieß der Questenstieg früher Happichweg. Mit Beschluss des Stadtrates vom 09.11.1948 erhielt der Happichweg auf Vorschlag des damaligen Museumsdirektors Hans Lohse den Namen Questenstieg.

Questenweg

Der Questenweg bezieht seinen Namen von der Queste und ist die eigentliche Erschließungsstraße des Plateaus des Berges (s. a. Questenstieg!). Das erste Haus am Questenweg entstand Ende des 19. Jahrhunderts. Die weitere Bebauung hielt sich zunächst in Grenzen, da im Umfeld des Schlosses Wilhelmsburg über Jahrzehnte ein Bauverbot bestand. 1907 fasste der Magistrat der Stadt den Beschluss, dass der damalige Fahrweg nicht als Questenstraße, sondern als Questenweg zu bezeichnen sei.

Die Queste gehörte zu den kahlen Bergen im Umfeld der Stadt, bis 1897 Schmalkalder Bürger über einen eigens gegründeten Verein ihre bis 1926 andauernde Bewaldung einleiteten. Dazu wurden von ihnen größere Flächen angekauft. Am 10.05.1897 erfolgte die Grundsteinlegung für einen Aussichtsturm durch den Thüringerwald - Verein auf dem höchsten Punkt des Berges, dazu gehörte eine Schutzhütte. Beide wurden 1930 eingelegt. 1936 ließ die Stadt Schmalkalden die Ausflugsgaststätte „Queste“ errichten.

Am 20.12.1934 erhielt die Stadt die nunmehr ansehnlich bewaldeten Flächen übereignet. Daran erinnert ein Gedenkstein auf der Südseite des Berges, nicht weit vom Plateau. Der massige Granitfindling aus dem Steinbruch Trusetal enthält die Namen der stiftenden Bürger. Während des Dritten Reiches erfolgte die Entfernung des Namenszuges eines der Spender, des jüdischen Mitbesitzers des Bankhauses Wachenfeld & Gumprich, Herrn Gumprich. Dieser wurde 1991 wieder hergestellt.

Anlässlich des Bombenangriffs vom 20.07.1944 auf Schmalkalden entstanden schwere Schäden im oberen bewaldeten Teil der Queste. Die Bombentrichter sind noch heute feststellbar. In den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde auf dem Berg ein trigonometrischer Punkt errichtet, dem in den 70er Jahren der rundum sichtbare Funkmast folgte. Im Rahmen des Gaststättenprogramms der Schmalkalder Konsumgenossenschaft („Stadt Schmalkalden“, „Pfalzkeller“) wurde 1968-70 die Gaststätte „Queste“ deutlich erweitert.

An die Zusammenlegung der Schmalkalder Stadtflur zwischen 1914 und 1924 erinnert ein Gedenkstein an der Fahrwegkreuzung Steinrück/ Questenweg unterhalb des dortigen Wasserbehälters.

Recklinghäuser Straße

Die Recklinghäuser Straße, Bestandteil der Schmalkalder Ortskernumgebung, trug in ihrer Bauzeit die Bezeichnung „Westtangente“. Mit ihrer Einweihung 1989 erhielt sie den Namen „Friedrich-Engels-Allee“. Sie durchschneidet den Nordrand der Pfaffenwiese und trennt vor allem den Erb'schen Garten, einst die größte Parkanlage Schmalkaldens (s. a. Kanonenweg!).

Reihersgasse

Die Reihersgasse verläuft zwischen dem ehemaligen Standort des Weidebrunner Tores und dem einst an der Schmalkaldebrücke stehenden Reiherstor. Von letzterem wurden 1887 anlässlich des Baues von Wasserleitungen Reste der Grundmauern sichtbar.

Die Reihersgasse gehört zum alten Namengut Schmalkaldens und ist u. a. 1682 als „Reyersgaß“ aufgeführt. Im Stadtplan von 1844 erscheint sie noch als „Reyersgasse“. Nach Auskunft der FSU Jena geht ihre Bezeichnung auf den Flurnamen „Reher/Reyher“ zurück.

Die Besiedlung der Reihersgasse, wie auch der gleichfalls vor den Stadtmauern liegenden Straßen Reiherstor und Steinerne Wiese oder Am Alten Graben, scheint nach der Umverlegung der Schmalkalde im 14./15. Jahrhundert erfolgt zu sein (s. a. Am Alten Graben!).

Reiherstor

Das Reiherstor trägt seinen Namen nach dem kleinsten Schmalkalder Stadttor, das von der Stadt her gesehen vor der Schmalkaldebrücke lag. Zu ihm zählen auch jene Häuser, die in etlichen Karten als „Hinter dem Reiherstor“ geführt werden.

Die erste urkundliche Erwähnung des Reiherstores stammt aus dem Jahr 1434. Möglicherweise entstand es nach der Herausbildung der kleinen vorstädtischen Siedlung an der Ausfallstraße nach Trusetal im Zusammenhang mit dem Bau der Stadtaußenmauer und des Obertores, die zur Weidebrunner Vorstadt gehörte. Immerhin feierten die „Reihertörer“ mit den Nachbarstraßen bis in das 19. Jahrhundert regelmäßig ihre eigene Kirmes.

Am Reiherstor befanden sich im 19. /Anfang 20. Jahrhundert zahlreiche kleine metallverarbeitende Firmen, für die nicht nur die Schmalkalde, sondern auch das an der Schwemmbrücke abzweigende „Zainerswässerle“ Bedeutung besaß. Der nach einem Zainhammer am Reiherstor benannte Kunstgraben verlief etwa parallel zu Am Alten Graben, schnitt – am Haus Fleischerei Michel herauskommend – die Reihersgasse und floss links des Reiherstores entlang, um nach erneuter Straßenunterquerung am Übergang Reiherstor/Steinerne Wiese wieder in der Schmalkalde zu enden.

Das Reiherstor besaß einst zwei Fußgängerbrücken über die Schmalkalde. Die sogenannte „Wackelbrücke“ führte auf den Rötweg. Sie trug im Volksmund in den 20er/30er Jahren des vorigen Jahrhunderts auch die Bezeichnung „Seufzerbrücke“, weil über sie zumeist der Gang zum Finanzamt führte (Krankenhaus Rötweg). Die Brücke wurde durch das Hochwasser im August 1981 zerstört. Eine zweite, sie verlief über das Schmalkaldewehr am Ende der Straße, erschloss einst Grundstück und Villa „Erbe“.

Bei den Häusern der linken Straßenseite handelt es sich teilweise um Fabrikbauten der Fa. H. A. Erbe („Löffelbude“) aus dem 19. Jahrhundert. Von hier aus trat der verzinnte Reislöffel seinen Siegeszug um die Welt an.

Renthofstraße

Die Entstehung dieses Straßennamens gehört zum Denkwürdigsten, was Schmalkalden in dieser Hinsicht vorzuweisen hat. Bis 1914 galt hier als Bezeichnung „Schafgasse“. Der Name wurde der Alten Meierei entlehnt, jener Hofanlage, die der Versorgung des Schlosses Wilhelmsburg diente und zeitweilig auf Grund großer Schafbestände auch „Schafhof“ hieß.

Die vom Stiller Tor abzweigende Straße erschloss früher größere Wiesenflächen (Hedwigswiese) sowie Äcker, also Schmalkaldens landwirtschaftliches Zentrum, das sich zu einem guten Teil in der Hand der Landesherrschaft befand (Hedwigshof s. a. Hedwigsweg!). 1687 ließ Landgraf Carl von Hessen-Kassel im Anschluss an die städtische Ziegelei Scheiber und gegenüber dem Hedwigshof die „Neuen Häuser“ errichten.

Diese nahmen angesiedelte Büchsenmacher aus Suhl und Zella-Mehlis auf. Noch heute findet sich ein gusseisernes Allianzwapen zwischen den Häusern Nr. 37 und 39.

Die heutige Bezeichnung „Renthofstraße“ steht im Zusammenhang mit der am 17.11.1913 eingeweihten Knabenschule. Die Stadtverwaltung wollte vermeiden, dass Schule und Schüler noch länger in Verbindung mit der Schafgasse gebracht werden konnten. So erfolgte mit Bekanntgabe vom 12.11.1914 durch die Polizeiinspektion (!) die Umbenennung auf den heutigen Namen. Der Name Renthofstraße wurde gewählt, weil diese Straße eine Verbindung zum ehemaligen Marstall (Amtsgericht) des Schlosses Wilhelmsburg herstellte. Dieser trug im 17.-18. Jahrhundert den Namen „Renthof“, da nach hier alle der Landesherrschaft zinspflichtigen Bauernhöfe aus Schmalkaldens Umgebung anteilig Erntegüter liefern mussten. Es handelte sich vor allem um Heu, weniger um Getreide. Die Einlagerung erfolgte auf dem mächtigen Boden des Marstalls. Der heutige Schlossteich, lange Zeit im vorigen Jahrhundert noch „Endtersteich“ genannt, hieß noch um 1900 „Renthofsteich“.

Rötberg

Es handelt sich um das Straßenstück zwischen Rötweg und Walther-Rathenau-Straße, das stark ansteigt und in einer Linkskurve endet. Der Name nimmt – wie auch die nächsten – Bezug auf den nordwestlich von Schmalkalden liegenden Rötberg (395m).

Rötbergrain

Der Rötbergrain gehört mit einem Teilstück des Kanonenwegs, das den ersten Abschnitt bildet, zur Straßenverbindung zwischen dem Eichelbach und der Karlstraße. Er wurde durch den nationalsozialistischen Stadtrat am 08.05.1939 neu benannt, sein alter Name war „Judenrain“. Dieser dürfte im Zusammenhang mit der unmittelbar darunter gelegenen Judendelle stehen (Flurbezeichnung). Die Herkunft von „Juden-“ wird nach Prof. Haense/Weimar mit der Bezeichnung für „dunkel“ oder „geheimnisvoll“ in der Flur gedeutet. Hier gibt es also keine Verbindung zu früheren jüdischen Bewohnern, zu jüdischem Besitz o.ä.

Rötbergtreppe

Die Straßenbezeichnung geht zurück auf die gleichnamige Treppenanlage, die zwischen Am Neuen Teich und Schweizerweg das steil ansteigende Gelände überwindet. In den Adressbüchern ist die Rötbergtreppe seit 1907 aufgeführt.

Röthof

Zwischen Rötberg und Famberg liegen die Gebäude des kleinen landwirtschaftlichen Gutes „Röthof“, das sich seit 1930 im Besitz der Christlichen Wohnstätten Schmalkalden befindet. Die Hofanlage ist bereits auf der berühmten Karte von Jost Moers aus dem Jahr 1585 mit Wohnhaus und Scheune dargestellt.

Unweit von hier, oberhalb des Weges Ehrental-Heßles, liegt die für ihre Aussicht bekannte „Engelshöhe“, deren Name konträr zu dem darunter befindlichen „Teufelsbad“ steht. Sie ist nach dem ehemaligen Schmalkalder Bürgermeister Engel benannte, der sich im 19. Jahrhundert nicht nur um den Erwerb des Röthofes für die Stadt bemühte, sondern auch viel für den Erhalt der Anlage getan hat.

Rötweg

Er zweigt von der Recklinghäuser Straße spitzwinklig ab und führt bis an die ehemalige Bahnlinie Schmalkalden-Brotterode. Das dominante Gebäude am Rötweg ist das ehemalige Finanzamt, heute Innere Abteilung der Kreiskrankenhaus Schmalkalden GmbH.

Rosenweg

Die Straße erschließt eine auf zwei Terrassen angelegte Siedlung zwischen Renthofstraße und Allendestraße, die in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts in mühseligem Eigenheimbau unter typischen DDR-Bedingungen entstand. Die mit guter Wohnqualität ausgestatteten Häuser bieten architektonisch keinen besonders guten Anblick, so dass die Siedlung alsbald im Volksmund die Bezeichnung „Klein Bangladesch“ erhielt. Auf Wunsch der Bewohner vergab die Stadt Schmalkalden hier Ende der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts den jetzigen Straßennamen.

Rossbach

Der von der Volkser Straße abzweigende Fahrweg verläuft auf der Südseite des Wolfsberges und erschließt zwei Wohnhäuser sowie Gartengrundstücke. Der Name bezieht sich auf das Rossbach (-tal), das sich nach dem gleichnamigen kleinen Bach, der dieses Seitental geformt hat, nennt. Der ursprüngliche Namengeber scheint aber der frühere Rossberg zu sein, später dann Galgenberg genannt, der heutige Wolfsberg, in dessen Umfeld es einige Flurnamen mit mythologischer Prägung gibt. (Heiligendelle, Heiligenberg u. a.). Im Mittelalter bestand im oberen und mittleren Rossbach ein Dorf. Dessen erste urkundliche Erwähnung erscheint für 1320 als „Rospach“ im Hennebergischen Urkundenbuch. Die Wüstung ist auch heute noch im Gelände gut erkennbar. Im Rossbach hat die Stadt Schmalkalden umfangreichen Wald- und Wiesenbesitz. Hier weidete die Stillertörer Kuhherde.

Im vergangenen Jahrhundert entwickelte sich das Rossbach zu einem beliebten Wanderziel. So entstanden auch Schutzhütten der Höhgemeinde 1927 und anschließend die der Stadt Schmalkalden an der Quelle im mittleren Roßbachtal.

Rückersberg

Der Fahrweg in der Verlängerung der Rückersgasse geht in einen alten, zum Questenweg führenden Fußweg über. Im Volksmund trägt er die Bezeichnung „Kuhleich“ = Kuhliete = Kuhtrift“ (zur Entstehung des Straßennamen s.a. Rückersgasse!).

Rückersgasse

Die Rückersgasse bezieht sich mit ihrem Namen auf den Rückersberg, jenen Bergsattel, an dem sich Questenweg, Rückersberg und Am Steinrück kreuzen. Die Rückersgasse gehört zu den Straßen der Weidebrunner Vorstadt und dürfte mit dieser nach dem 14., vermutlich im 15. Jahrhundert bebaut worden sein.

Salinenweg

Der Salinenweg zweigt vom Rötbergrain ab und trägt seinen Namen nach der alten Saline, die im 18./19. Jahrhundert bestand. (s.a. Am Bad!). In den Adressbüchern ist der Salinenweg seit 1911 verzeichnet.

Salzbrücke

Die Salzbrücke ist die wohl interessanteste Platzanlage der Schmalkalder Altstadt und mit fünf Straßeneinmündungen neben dem Altmarkt auch die bedeutendste. Einst war sie Standort eines Schmelzofens der Schmalkalder Stahlschmiede, die das Wasser des Stille-Kunstgrabens (heute verrohrt) nutzten. Im 14. Jahrhundert wurde dieser wegen der dichter werdenden Bebauung des Stadtareals und wachsender Feuersgefahr an das Reiherstor verlegt. Bei Baumaßnahmen im 19. und 20. Jahrhundert kamen an verschiedenen Stellen des Platzes regelmäßig umfangreiche Schlackenfunde zu Tage, 1984 anlässlich der Schachtarbeiten für eine Klärgrube des späteren „Cafe Claire“ aber auch die Überreste einer Knochenschnitzerwerkstatt aus dem 13./14. Jahrhundert.

Der Stille-Kunstgraben, einst der Originallauf der Stille, verlief vom Jungfernstieg über die Hofstatt, entlang der Todenwarthschen Kemenate, unter der sogenannten Insel und der Mohrenapotheke hindurch in Richtung Kirchhof – Leere Tasche. Bei Hochwasser der Stille waren früher nicht nur die Anwohner von Stiller Tor und Stiller Gasse gefährdet, die Wassermassen ergossen sich noch bis in das 19. Jahrhundert oftmals von dort kommend über die Salzbrücke und flossen über den Kirchhof und die Stumpfelsgasse ab.

Als schwierig zeigt sich die Namendeutung der Salzbrücke. Der alte Name des Platzes lautete „Platz auf der Hütten“ oder auch „Auf der Hütten“. Das ergibt den Bezug auf die schon erwähnte Schmelzhütte. Die heutige Bezeichnung taucht nach den Forschungen von Adolf Pistor erst 1708 auf. Ihre Herkunft ist nicht eindeutig zu klären. „Brücke“ mag vom Stille – Kunstgraben herrühren, „Salz“ möglicherweise vom Salzverkauf, gab es doch in Schmalkalden zeitweise einen Salzmarkt. Erklären ließe sich dieser natürlich auch mit dem im 18./19. Jahrhundert in Schmalkalden vorhandenen Salzwerk (s.a. Am Bad!). Vielleicht stand „Salz“ jedoch im Zusammenhang mit den letzten Fleischbänken der Stadt, die hier bis in das 19. Jahrhundert hinein ihren Standort hatten.

Sandgasse

Die kurze Straße, sie besaß einst eine weitaus größere Bedeutung (s. a. Siechenrasen!), erschließt mit der Krötengasse das früher wesentlich umfangreichere Siechenrasengebiet und stellte die Verbindung zu dem im Mittelalter bis in das 19. Jahrhundert wichtigen Straßenknoten Grasberg-Welgerstal-Wolfsberg-Sybillenburg, Siechenrasen her. Der Name nimmt Bezug auf vormals in Regenzeiten häufig anfallenden Schwemmsand, der u.a. auf die Bahnhofstraße gespült wurde. Vielleicht ließ dieser auch im Gelände der Johannesgasse vor Zeiten die Kartoffeln gut gedeihen. (s. a. Johannesgasse!)

Die Sandgasse mit der Totenhofkirche von 1760 an der Ecke zur Bahnhofstraße führte zu dem städtischen Friedhof, der 1540 hier neu angelegt wurde, als der Kirchhof um die Stadtkirche St. Georg nicht mehr ausreichte. Seine Auflösung wiederum erfolgte im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Bau des Landratsamtes Anfang der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts. Bereits 1919 war wegen Platzmangels der heutige Friedhof im Eichelbach entstanden.

Schillerhöhe

Die Schillerhöhe erschließt das oberhalb des Schweizerweges zum Rötberg hin ansteigende Gelände. Der Fahrweg wurde mit dem Wohnhausbau des Lehrers Schirmer Anfang des 20. Jahrhunderts oberhalb des Schweizer'schen Grundstücks angelegt. Die Namengebung für den Weg erfolgte am 05.04.1926, nachdem bereits drei Jahrzehnte zuvor die Stadt Schmalkalden ihn erworben hatte. Namensgeber war die Schillerbüste im Garten von Haus Schweizerweg 15, das Emil Schweizer gehörte (s.a. Schweizerweg!).

Schlossberg

Die alte Straße führte einst direkt auf den Torturm der gegen Ende des 12. Jahrhunderts durch die Thüringer Landgrafen errichteten Burg Waltaff, also den heutigen Kirchturm der Wilhelmsburg zu. Mit dem Bau des Schlosses 1585-90 wurde die Straßenführung ab äußerer Torfahrt auf das Westportal der Wilhelmsburg ausgerichtet.

Der Schlossbau verlangte nicht nur den Abriss der teilweise baufällig gewordenen Burg Waltaff, sondern auch des sicher imposanten Bauensembles des 1320 unter Graf Berthold VII. von Henneberg-Schleusingen angelegten Stifts St. Egidii und Erhardi. Grabungen 1909, sie wurden 1992/93 bestätigt, und urkundliche Überlieferungen verweisen u.a. auf einen größeren Kirchenbau an Stelle des heutigen Exerzierplatzes mit einer Höhe des Kirchenschiffs von annähernd zwanzig Metern. Immerhin entstammt auch die ursprüngliche Große Oster, die größte Glocke der Stadtkirche St. Georg, der Stiftskirche.

Wie auch in der Linkgasse, so befanden sich am Schlossberg einige Freihäuser.

Schlossgartenstraße

Sie ist eine der beiden das Questenplateau erschließenden Straßen und zweigt von der Renthofstraße ab.

Nach der Fertigstellung der Wilhelmsburg und dem Tod des Bauherrn Landgraf Wilhelm IV. von Hessen-Kassel ließ dessen Sohn Moritz nicht nur eine Reihe zu dessen Versorgung dienende Gebäude errichten, sondern auch umfangreiche Gartenanlagen auf der Südseite des Schlosses gestalten. Als 1912/13 die damalige Knabenschule, spätere „Hermann-Danz-Schule“, gebaut wurde, geschah dies auf einer Fläche der Schlossanlagen. Diese waren auf ihrer Ostseite durch die frühere Schlosshohle, heute Schulhohle, begrenzt. Die Hohle wurde während der Baumaßnahmen mit anfallendem Erdreich verfüllt.

Der Bau der Schule, mehr noch die vor dem 1. Weltkrieg einsetzende Bebauung des Süd-/ Südwesthangs der Queste machten die Neuanlegung einer Straße diagonal durch den Schlossgarten östlich der Wasserkunst erforderlich. So besaß die Schlossgartenstraße, die bis zum Schulweg ging, zunächst keine Hausnummern. Erst durch die Hinzunahme des Weges „Über dem Schulweg“ mit Beschluss des Stadtrates vom 24.07.1939 kamen anliegende Wohnhäuser dazu. Somit erscheint die Schlossgartenstraße erst 1949 in den Adressbüchern der Stadt.

Schlossküchenweg

Der Schlossküchenweg ist ein alter Weg, der oberhalb der Schlossgebäude und der Altstadt Schmalkaldens ostseitig am auslaufenden Westhang der Queste zum Gespringweg führt. Seinen Namen trägt er nach den Küchen des Schlosses Wilhelmsburg, die sich auf der Ost- und Südseite befanden und auf die er gemeinsam mit der Walrabstraße zulief. Auch im 16./17. Jahrhundert benutzten Lieferanten stets den Hintereingang!

Seit 1604 führte über den Schlossküchenweg eine vom Pfaffenbach ausgehende gusseiserne Röhrenfahrt, die nicht nur die Küchen, sondern auch das Schloss, die meisten Nebengebäude und die Wasseranlagen des Schlossgartens versorgte. Die Wasserleitung wurde während des Luftangriffes vom 1944 im Bereich Schwemmbrücke großflächig zerstört, sie diente bis dahin teilweise noch als Hochdruckleitung.

Der Schlossküchenweg wurde erst Anfang der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts bitumiert. Er war bis dahin traditionell gemeinsam mit dem Questenweg als Rodelstrecke für die Schmalkalder Kinder im Winter regelmäßig für den Verkehr gesperrt.

Schmiedhof

Bereits in einem Kaufbrief vom 01.10.1322 wurde der Schmiedhof in der Nähe des Neumarktes im Zusammenhang mit der Verarbeitung von Eisenerz erwähnt. Entstanden ist die nach der Haargasse gemeinsam mit dem Entenplan eine zweite Umgehung des inneren Ortskerns bildende Straße mit der Erweiterung der Stadt in nördliche Richtung bald nach deren Zerstörung 1203.

Die Bezeichnung „Schmiedhof“ hat ihren Ursprung im Standort der Frischöfen der Schmalkalder Stahlschmiede. Durch das Frischen wurde das erschmolzene Eisen zu Stahl weiter verarbeitet. Dieser ging an die heimischen Handwerker, aber auch als begehrter Fastsstahl bis nach Skandinavien, England oder Spanien. Die Schmalkalder Stahlschmiede konnten sich stets der städtischen Oberschicht zugehörig zählen.

Im 18. Jahrhundert geriet der Schmiedhof, in dem es nur einige wenige Häuser wohlhabender Bürger gab (u. a. „Stengelsches Haus“), an den Rand des städtischen Lebens. Hundert Jahre später wurde er wie auch z. B. die Rückergasse oder die Künkelsgasse zu einem von der Arbeiterschaft und den Stadtarmen bevorzugten Wohnstandort.

Schulweg

Das Wohngebiet oberhalb der Renthofstraße wurde in den 20er und 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts bebaut, davon ein großer Teil im Heimstättenbau. So entstand auch von der Schlossgartenstraße abzweigend, oberhalb der damaligen Knabenschule und der Schulhohle, 1929 der Schulweg. Die hier errichteten Häuser gehörten zur GAGFAH-Siedlung. (Gemeinnützige Aktiengesellschaft für Angestellten-Heimstätten).

Schweizerweg

Der am östlichen Ausläufer des Rötbergs herumführende Schweizerweg gehört zu den vielen Fahrwegen, die vor der 1100-Jahrfeier der Stadt Schmalkalden im Eilverfahren unter DDR-Bedingungen ihren Bitumenbelag erhielten. Der Name führt auf den Prokuristen und dann Teilhaber der Fa. H. A. Erbe AG („Löffelbude“), Emil Schweizer, zurück. Dieser hatte auf der unteren Ostseite des Rötbergs große Grundstücke erworben, Gärten angelegt und auch bebaut. Damit im Zusammenhang entstanden mit dem Schweizerweg und der Schillerhöhe Privatstraßen, die 1923 von der Stadt gekauft wurden.

Siechenrasen

Südwestlich vor der Schmalkalder Altstadt liegt die große Fläche des Siechenrasens, der im 19./20. Jahrhundert zunehmend bebaut wurde. Auf einen von der gleichnamigen Schule ausgehenden Fahrweg, der im Bereich Sandgasse in eine parallel zur Bahntrasse Schmalkalden-Zella-Mehlis verlaufende und von dieser geschmäuerte Straße übergeht, wurde der Name übertragen.

Im Mittelalter handelte es sich um ein ausgedehntes Wiesenareal mit einigen Quellen. In dieses Gelände wurde vermutlich im 14. Jahrhundert das Schmalkalder Siechenhaus hineingebaut. Von 1419 stammt dessen erste urkundliche Erwähnung, es sorgte hier für eine umfangreiche Namengebung. Man hatte das Siechenhaus aus Furcht vor ansteckenden Krankheiten weit genug vor das Auer Tor gesetzt. Aus ihm entstand 1594 ein neues Krankenhaus, das am 21.12.1838 als „Allgemeines Krankenhaus“ eingerichtet wurde. Als solches fungierte es bis zum Bau des heutigen Krankenhauses im Eichelbach, das am 01.10.1904 übergeben wurde. Noch heute trägt der Bau an der Haindorfer Landstraße, heute Kasseler Straße, im Volksmund den Namen „Altes Krankenhaus“.

Das Siechenhaus gab nicht nur dem Siechenrasen, sondern auch der Siechenquelle, den Siechenteichen und der gleichfalls schon im 14. Jahrhundert entstandenen ältesten Schmalkalder Schleifkothe seinen Namen. Die Siechenkothe stand an der Stelle des Hauses der Schmalkalder Angler. Der Quellteich wurde bis in die 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts von den Schmalkalder Frauen zum Wäschespülen genutzt, die Stege sind noch heute erhalten. Teile des Siechenrasens dienten als Wäschebleiche. Die beiden Teiche wurden über Jahrhunderte als Wasseranstau für die Siechenkothe und die Fuchsenkothe genutzt. Im 19. Jahrhundert befanden sie sich im Besitz der Fa. Concordia.

Der Siechenrasen, stets von Linden eingefasst, schon 1540 werden sie erwähnt, war über Jahrhunderte neben der Pfaffenwiese der städtische Schau- und Festplatz. Seit dem späten Mittelalter gab es hier Schützenhöfe und Veranstaltungen der Bürgerwehr, Ende des 16./Anfang des 17. Jahrhunderts durch den hessischen Landgrafen Moritz gefördert. Im 19. Jahrhundert traten die Turner hier auf. Am Südostrand des Geländes hatte der 1862 neu gegründete Schmalkalder Turnverein seine Geräte auf einer ebenen Rasenfläche aufgestellt. Seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert gab es hier nicht nur turnerische Großveranstaltungen, sondern auch Aufmärsche der Schmalkalder Arbeiter. Im 20. Jahrhundert fanden sich Schausteller und der eine oder andere Zirkus ein. Der Bau der Siechenrasenschule und des Busbahnhofs in den 50er Jahren beendeten das zeitweilig bunte Treiben.

Im 19. Jahrhundert, endend mit dem Bahnbau Schmalkalden-Zella-Mehlis 1889-93, erfuhr die Nordwestseite des Siechenrasens einschneidende Veränderungen. Erst jetzt erhielten das letzte Stück der Bahnhofstraße und die jetzige Kasseler Straße zwischen Bahnübergang und Abzweigung Krötengasse ihre endgültige Gestaltung, verbunden mit Trockenlegungsmaßnahmen für das feuchte Gelände.

Siedlerweg

Der Siedlerweg führt durch die sogenannte Leimbachsiedlung im Osten der Stadt (s.a. Leimbacher Weg!). Hier wurden bis Mitte der 30er Jahre des vorigen Jahrhunderts 24 Siedlungshäuser auf der Grundlage des Reichsheimstättengesetzes errichtet.

Die Namengebung erfolgte mit Beschluss des Stadtrates vom 05.09.1932.

Soldatensprung

Die kurze Verbindungsstraße zwischen Altmarkt und Salzbrücke gehört zu dem in Schmalkalden des öfteren vorkommenden originelleren Namengut. Noch 1886 wird sie als „Soldatenabtritt“ bezeichnet und zur Salzbrücke gerechnet. 1907 erfolgte die Vergabe des heutigen Namens. In der DDR-Zeit wurde dieser ebenso wie Kanonenweg als militaristisch beanstandet und verschwand 1950. Doch blieb er in der Bevölkerung fest verankert und wurde somit 1991 wieder eingeführt.

Zwei Erklärungen gibt es für die Herkunft des Namens. So sollen bei Truppendurchzügen im 18./19. Jahrhundert des öfteren Soldaten aus Reih' und Glied gesprungen sein, um hinter dem Gebäudevorsprung der Todenwarthschen Kemenate ihre Notdurft zu verrichten. Wesentlich wahrscheinlicher erscheint das Vorhandensein einer Latrine für die während der Unruhezeiten 1831 und 1848 in Schmalkalden stationierten Truppen des kurhessischen Feldjägerkorps. Diese ist unter dem mehr als deutlichen Namen „Soldatenschiss“ auch tatsächlich belegt. Auch der schon genannte „Soldatenabtritt“ spricht für diese Variante.

Sonnenhof (s. Am Sonnenhof!)

Sonnenweg

Der Fahrweg zweigt linksseitig von der Karlstraße ab und verläuft nahezu parallel oberhalb der Bergstraße.

Auf Grund der verhältnismäßig späten Bebauung ist der Sonnenweg erst seit 1949 in den Adressbüchern verzeichnet.

Sophienweg

Die Querstraße zwischen Hedwigsweg und Marienweg gehört zu den zahlreichen Straßen im Osten der Stadt, die einen weiblichen Vornamen tragen. In diesem Fall lässt sich in Verbindung mit Hedwigsweg eine Beziehung zur hessischen Landgräfin Hedwig-Sophie herstellen. Die Schwester des Großen Kurfürsten von Brandenburg-Preußen hatte von 1677 bis 1683 ihren Witwensitz in Schmalkalden auf Schloss Wilhelmsburg. Hedwig-Sophie machte sich während dieser Zeit auf unterschiedliche Weise einen Namen. Einerseits trat sie als großzügige Bauherrin in Erscheinung. Davon

zeugen u. a. umfangreiche Sanierungs- und Restaurierungsmaßnahmen am Schloss Wilhelmsburg und die Beseitigung der Schäden des 30jährigen Krieges. Andererseits hat sie sich durch ihre Methoden bei der Durchsetzung des reformierten Glaubens in Schmalkalden verhasst gemacht. In einer Sage tritt sie im Zusammenhang mit der Puppe in der Maibirke der Stillertörer Kirmes in Erscheinung.

Steinerne Wiese

Diese Bezeichnung wird bis heute vielfach falsch verwendet, indem sie, auch in öffentlichen Dokumenten, auf die Pfaffenwiese oder Teile derselben ausgedehnt wird. Doch gilt sie allein für die Straße zwischen Reiherstor und Pfaffenwiese! Ursprünglich handelt es sich um eine Wiese entlang der Schmalkalde und vor den Stadtmauern zwischen dem Wehr an der Engstelle Reiherstor/Steinerne Wiese und Fußgängerbrücke über die Schmalkalde. Der Name geht zurück auf Besitz der Freiherren von Stein, der als „steynen wise“ schon 1399 erwähnt wurde. Die der Regulierung des Zainerswässerle (s. a. Reiherstor!) dienende Wehranlage wurde 1512 errichtet. Für diesen Bereich galt zunächst die Straßenbezeichnung. Erst als Ende des 19. Jahrhunderts der Villenbau in Richtung Pfaffenwiese einsetzte, wurde die Straße bis an diese heran verlängert. Nach Aussage des vormaligen Schmalkalder Bodendenkmalpflegers Walther Clemen befand sich an Stelle der den Erbschen Garten erschließenden Fußgängerbrücke bis Ende des 19. Jahrhunderts eine Furt.

Steingasse

Die Steingasse bildet mit der Auer Gasse und den dazwischen liegenden Plätzen die Magistrale durch die Schmalkalder Altstadt. Sie gehört zu den in vielen Städten vertretenen Namen wie auch Steinweg u. a., die darauf verweisen, dass diese Straße die erste gepflasterte des Ortes war. Die Pflasterung der Steingasse erfolgte wohl schon im 14./15. Jahrhundert.

Das bedeutendste Gebäude in der Steingasse ist die spätgotische Rosenapotheke, ein wertvolles städtebauliches Zeugnis des 15./16. Jahrhunderts. Sie gehört zu den steinernen Kemenaten der Stadt. Mit der schräg gegenüber stehenden ehemaligen Superintendentur (Nr. 8), diese enthält noch heute Deckenstück aus der Zeit um 1585, gab es hier einst ein weiteres repräsentatives Haus.

Stiller Gasse

Die von der Salzbrücke ausgehende Ausfallstraße aus dem inneren Stadtkern in Richtung Stiller Grund und Stille-Dörfer hat mit dem Flüsschen Stille einen eindeutigen Namengeber. Sie liegt auf einem der alten Flussbetten der Stille. Wenn diese Hochwasser führte, war die Stiller Gasse wie auch das Stiller Tor stets unmittelbar betroffen.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die Stiller Gasse auch als „Suhler Straße“ in den Karten geführt. In der Zeit des Nationalsozialismus

erfolgte die Umbenennung in „Georg-Ernst-Straße“ nach Graf Georg Ernst von Henneberg-Schleusingen, dem letzten Henneberger. Die Zurückbenennung wurde mit Stadtratsbeschluss vom 27.06.1946 vollzogen.

Mit der Inbetriebnahme der Südtangente - Hinter der Stadt – verlor die Stiller Gasse an Bedeutung, der Verkehr erfolgt seitdem nur innerstädtisch und einspurig.

Stiller Tor

Die Straße „Stiller Tor“ setzte bis zu den Baumaßnahmen im Bereich der südlichen Stadtkernumgehung (s.a. Hinter der Stadt!) die Stiller Gasse unmittelbar fort. Durch die baulichen Veränderungen an der Kreuzung Einmündung Hoffnung 1986 erfolgte dann eine unmittelbare Anbindung an Hinter der Stadt.

Die Straße verläuft durch die Stiller Vorstadt, die im Gegensatz zur Weidebrunner früher stärker durch landwirtschaftliche Gebäude geprägt war. Mit ihrem Namen bezieht sie sich auf das Stiller Tor, dessen inneres Tor etwa im Bereich Rückseite des Hauses Nr. 2 die Straße sperrte, während das Tor in der Stadtaußenmauer sich etwa 20 Meter weiter östlich befand. Der Zwinger ist heute zwar teilweise verbaut, aber noch erkennbar, so an dem kleinen Parkplatz am Pulverturm. Das äußere Stiller Tor wurde auch als Henkerstor bezeichnet, da hier vor der Stadt der Henker seinen Wohnsitz hatte.

Das innere Stiller Tor entstand etwa parallel zum Pulverturm in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Nach Angaben im Hennebergischen Urkundenbuch sind dann auch bald die ersten Häuser der Vorstadt errichtet worden. Die Bauzeit des äußeren Tores ist mit 1434 angegeben.

Am Ende der Stiller Vorstadt befand sich auf der nördlichen Seite seit 1604 der jüdische Friedhof (s.a. Näherstiller Straße!).

Zum Stiller Tor gehören auch die im oberen Bereich rechtsseitig und jenseits der Stille befindlichen Häuser.

Stumpfelsgasse

Der Straßename galt bis 1895 nur für den Bereich zwischen Lutherplatz und Salzbrücke, in dem einst auch Ackerbürgertum ansässig war. Das Straßenstück zwischen Salzbrücke und Gillersgasse, bogenförmig, trug bis dahin die Bezeichnung „Arschkerbe“ oder „Kerbe“, in den Karten auch manchmal schamvoll „A.-Kerbe“ genannt. Um in der Zeit des sich entwickelnden Fremdenverkehrs die Gäste der Stadt nicht zu schockieren, wurde die Kerbe einfach der Stumpfelsgasse zugeschlagen.

Der heutige Name „Stumpfelsgasse“ ist entstellt, der ursprüngliche Name lautete „Staufftgasse“. Nach Hans Lohse erhielt die Gasse ihren Namen nach einem Bürgermeister Staufft, der in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts mehrfach Schmalkalder Stadtoberhaupt war. Tatsächlich wird Staufft für 1479 in der Maroldschen Chronik erwähnt. Die Namenänderung vollzog sich zwischen 1682

– „Staufftgass“ und 1793 – „Stumpfgass“, möglicherweise liegt hier ein Übertragungsfehler vor.

Sybillenburg

Die kleine Straße zwischen Siechenrasen und Nürnberger Räsle besaß als Teil des einstigen Systems der Ausfallstraßen in Richtung Haindorf und Werratal bis Anfang des 19. Jahrhunderts eine große Bedeutung. Unterhalb derselben befanden sich die „Pfarräcker“, auf denen bereits 1908 ein Schulneubau geplant war. Dieser Name steht im Zusammenhang mit Besitz des ehemaligen Stifts St. Egidii und Erhardi oder des Stadtpfarrers.

Die verbreitete Annahme, der Straßename „Sybillenburg“ beziehe sich auf jene Sybillen, also prophetische Jungfrauen, die den germanischen Gott Wodan (bzw. Odin) umgaben und wäre damit im Kontext zu dem mythologischen Namengut um den Wolfsberg (s.a. Rossbach u. Wolfsberg!), ist nach Aussagen der FSU Jena falsch. Besser erscheint da schon der Kern einer hier angesiedelten Sage. Danach befand sich auf dem Wolfsberg eine Burg, zu deren Bewohnern die schöne Sybille zählte. Diese Burg versank plötzlich, die schöne Sybille verwandelte sich in eine Kröte, das Mädchen und die Burg konnten nur dann erweckt werden, wenn ein Jüngling die Kröte küssen würde.

Ob hier bereits in früherer Zeit ein einzelnes Gebäude stand, ist sehr fraglich. Eher wäre schon ein Gartenhaus im 17./18. Jahrhundert denkbar. Damit würde sich ein Bezug zu der in Deutschland stark verbreiteten Sitte herstellen, einzeln stehende Häuser mit namhaften Bewohnern nach diesen zu benennen und den Namen weiter zu übertragen. So lautet auch der Hinweis der Etymologen aus Jena.

Teichstraße

Die Fortsetzung der Reihersgasse führt in ihrer Straßenbezeichnung zurück auf den Neuen Teich (s.a. Am Neuen Teich!).

Über dem Welgerstal

Es ist ein am Anfang des Welgerstals links abzweigender und oberhalb parallel zur gleichnamigen Straße verlaufender Fahrweg, der am Ende des Tals wieder in dieses zurück führt (s.a. Welgerstal!). Der Wohnungsbau setzte hier in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts ein, die Straßenbezeichnung wurde 1936 amtlich.

Unterm Johanneshof

Es handelt sich um einen schmalen Fahrweg, der Zum Johanneshof mit dem Quellenweg verbindet. Den Namen trägt er nach dem früheren, etwas oberhalb gelegenen gleichnamigen Bauernhof. Der Weg besitzt lediglich eine Hausnummer.

Die Straßenwidmung erfolgte am 06.11.1937.

Über den Erbsäckern

Die von der Kasseler Straße abzweigende und zu dieser nahezu parallel verlaufende Erschließungsstraße ist nach einem eindeutigen Flurnamen benannt. Im Rahmen des nach dem 1. Weltkrieg ausgedehnten Wohnungsneubauprogramms erfolgte hier seit 1922 die Bebauung. In den Adressbüchern ist die Straße seit 1936 enthalten.

Über der Krummen Hohle

Am auslaufenden Südhang der Weidebrunner Kuppe (418m) und oberhalb der Dr. Fuckel- Straße verläuft dieser Fahrweg. Ursprünglich erschloss er lediglich landwirtschaftliche Nutzflächen, mit der Wohnbebauung ab den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts gewann er an Bedeutung.

Volksgarten (s. Am Volksgarten!)

Walperloh (s. Am Walperloh!)

Waldhaus

Die Bezeichnung gilt lediglich für eine einzige Hausnummer, für die Ausflugsgaststätte „Waldhaus“. Diese wurde als erste ihrer Art innerhalb der Schmalkalder Flur unterhalb des Steinkopfs am 30.05.1882 eröffnet. Initiator war der schon mehrfach genannte städtische Förster Ludwig Keudell. Die Finanzierung sicherte der örtliche Verschönerungsverein über die Aktienvergabe von 20 Reichsmark pro Stück und einen Bierpfennig (!), das Holz kam kostenlos aus dem Stadtwald.

Keudell gilt auch als Verantwortlicher bei der Anlegung des Andreasweges sowie des Promenadenweges oberhalb der Straße, die erst nach 1866 im Rahmen von Notstandsarbeiten der Stadt richtig ausgebaut wurde.

Waldhausstraße

Die Waldhausstraße zweigt unmittelbar hinter der Schwemmbrücke von der beginnenden Wilhelm-Külz-Straße ab und führte bis Mitte des vorigen Jahrhunderts hinauf zu ihrem Namengeber, der Ausflugsstätte „Waldhaus“ (s.a. Waldhaus!). 1950 änderte dies der damalige Stadtrat, das gesamte Pfaffenbachtal erhielt die Straßenbezeichnung „Pfaffenbach“, das Reststück zwischen der Traditionsgaststätte „Rosenau“ (1999 abgerissen) und der Anbindung Teichstraße trug nun den Namen „Ernst-Thälmann-Straße“. Diese wurde mit Beschluss des Stadtrates vom 16.03.1993 wieder zur Waldhausstraße. Die in den gegenwärtigen Karten der Stadt Schmalkalden verwendete Bezeichnung „Waldhausstraße“ für die Ausfallstraße nach Trusetal im Anschluss an Pfaffenbach (Straße) ist falsch und führt bis heute zu zahlreichen Irritationen.

Walrabstraße

Die von der Schlossgartenstraße abzweigende Walrabstraße führt auf das 1585-90 erbaute Schloss Wilhelmsburg zu, an dessen Stelle einst die spätromanische Burg Waltaff stand. Von ihr sind noch geringfügige Baureste innerhalb des Baukörpers der Wilhelmsburg erhalten.

Die von den Thüringer Landgrafen zur Absicherung ihrer Territorialpolitik nach Südthüringen vermutlich gegen Ende des 12. Jahrhunderts errichtete Burganlage führte bis in die 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts die Bezeichnung „Walrab“. Im Rahmen seiner regionalgeschichtlichen Untersuchungen im Vorfeld der 1100-Jahrfeier Schmalkaldens 1974 konnte Volker Wahl mit „Waltaff“ den richtigen Namen der Burg feststellen.

An der Walrabstraße, sie erhielt ihren Namen am 02.12.1911, liegt zwischen den beiden bebauten Grundstücken der sogenannte „Franzosenacker“, ein verwildertes Areal. Hier wurden 1813 ebenso wie auf dem Exerzierplatz in dem als Lazarett eingerichteten Schloss verstorbene französische Soldaten in Massengräbern beigesetzt.

Walther-Rathenau-Straße

Die Straße verbindet die Karlstraße mit dem Rötweg. Sie wurde nach dem Bau der ersten Häuser 1912 als „Landgrafenstraße“ bezeichnet, was sich auf den hessischen Landgrafen Carl und Karlstraße bezog. Im September 1951 erfolgte die Umbenennung im Rahmen der Tilgung einer Reihe von damals dem DDR-Regime nicht passenden Straßennamen in Walther-Rathenau-Straße nach dem 1922 ermordeten deutschen Außenminister.

Weidebrunner Gasse

1203 wurde Schmalkalden im Verlauf der kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Stauern und Welfen zerstört. Der unmittelbar danach einsetzende Wiederaufbau führte zu einer deutlichen Stadterweiterung in Richtung Norden. Es entstanden nicht nur der Neumarkt mit dem Hessenhof und der Schmiedhof, sondern spätestens zu diesem Zeitpunkt auch die Weidebrunner Gasse als direkte Ausfallstraße in Richtung der Pässe über den Thüringer Wald und des Dorfes Weidebrunn. 1558 wurde die breite Straße neu gepflastert.

Gemeinsam mit der Herrengasse hieß die Weidebrunner Gasse zwischen 1937 und 1946 „Straße der SA“ (s.a. Herrengasse und im Zusammenhang mit der Numerierung Neumarkt!).

Die Weidebrunner Gasse enthält die stattlichsten Bürgerhäuser innerhalb Schmalkaldens Altstadt, darunter die ursprünglich aus dem 14. Jahrhundert stammende Große Kemenate (Nr. 18/20) und mit dem Haus Nr. 12, dem „Liebaug’schen Haus“, das charakteristische Gebäude eines reichen Schmalkalder Bürgers aus der Zeit um 1580/90. Mit dem Haus Nr. 13 steht in der Straße das älteste Schmalkalder Fachwerkhaus, auch eines der ältesten Thüringens. Holzuntersuchungen ergaben die Bauzeit von 1367.

Weidebrunner Tor

Obwohl die Ausfallstraße durch das Auer Tor in Richtung Werratal die für den Fernhandel der Stadt wichtigere war, besaß die in Richtung Thüringer Wald führende doch eine noch größere Bedeutung. Sie führte durch das Weidebrunner Tor entlang des Schmalkalde-Kunstgrabens durch die größte Vorstadt Schmalkaldens, hin zu den wertvollsten Eisenerzvorkommen und den großen Wäldern, die das für die Metallverarbeitung so dringend benötigte Kohlholz lieferten.

Die Entstehung der Weidebrunner Vorstadt fällt höchstwahrscheinlich in das 14. Jahrhundert. 1339 entstand hier der erste Hospitalbau, das Oberhospital, mehrfach umgebaut und zuletzt 1838 völlig neu errichtet. Im Original erhalten ist noch die zugehörige gotische Kapelle, die einst etwas abseits vom Hospital stand. Das ergaben Grabungen 2003 im rechten Gebäudeflügel, liegt dieser doch über dem alten Hospitalfriedhof. Für den 28. Oktober 1381 ist ferner der Verkauf eines Gartens „vor dem Weidebrünnerthor“ bezeugt.

An der Straße vor dem am stärksten befestigten Stadttor unterhielten zahlreiche Schmiedehandwerker ihre Werkstätten. Auf deren Ostseite, jenseits des 1970 verrohrten und heute durch einen Grünstreifen gekennzeichneten Schmalkalde-Kunstgrabens, zieht sich die „Neue Reihe“ hin, Fachwerkhäuser mit gleicher Trauf- und Firsthöhe. 1630 zerstörte ein Großbrand hier 40 Häuser, die nach dem 30jährigen Krieg wieder aufgebaut wurden. Im Verlauf der Beseitigung des Kunstgrabens verschwand auch die „kleine Orgel“, eine aus drei Hausnummern bestehende Gebäudeinsel vor der Einmündung in die Rückergasse.

Im Bereich der sogenannten „Schlossmühle“ fanden Bauarbeiter 1887 beim Verlegen von Wasserleitungen umfangreiche Schlacken und Gerät. Dies könnte auf den Standort eines Schmelzofens oder eines Eisenhammers hindeuten.

Welgerstal

Wohl keine unter Schmalkaldens Verkehrsbahnen hat in der Neuzeit so an Bedeutung verloren wie das Welgerstal. Die in Richtung Süden talaufwärts führende heutige Erschließungsstraße wurde im Mittelalter von zwei bedeutenden Fernstraßen berührt, die Schmalkalden in Richtung Süden mit Franken und in Richtung Westen mit Hessen verbanden.

Zunächst gab es einen Abzweig von der berühmten Hohen Straße, die von Mellrichstadt kommend über Walldorf, Wasungen (Maienluft) am Henneberger Haus vorbei verlief und sich über Näherstille, zwischen Schmalkalden und Asbach, Floh, Haderholzgrund bis zum Possenröder Kreuz am Rennsteig fortsetzte, um diesen hier zu queren. Von der Hohen Straße zweigte unterhalb des Henneberger Hauses eine alte Fahrstraße ab, führte über den hinteren Teil des Grasberges (Posteiche) auf das Welgerstal zu und über dieses zunächst in Richtung Welligersthor, später Auer Tor.

Darüber hinaus querte die Ausfallstraße von Schmalkalden in Richtung Haindorf-Werratal wegen der Versumpfung des Geländes im Nordbereich des Siechenrasens den Anfang des Welgerstals, um deutlich höher gelegen dieses Areal zu umgehen (s.a. Siechenrasen, Nürnberger Räsle!). Noch bis 1822 fuhr hier die Post zwischen Kassel und Nürnberg entlang. Erst dann setzte die regelmäßige Nutzung der Haindorfer Landstraße (heute Kasseler Straße) ein.

Für die Herkunft des Namens des Welgerstals, zeitweise auch „Welcherstal“ und „Welkerstal“, sind zwei Varianten im Umlauf. So soll sich dieser im Zusammenhang mit der Häufung von Namengut zwischen Wolfsberg und ehemaligem Opferstein am Henneberger Haus (Sybillenburg, Heiligenberg, Heilige Äcker, Heiligenquelle, Weihbachstal, Weihbachswand, Weihbachsquelle u. a.) auf „Walküre“ beziehen (s.a. Rossbach, Rossberg, Wolfsberg!). Dies war jene Botin Wotans, die die im Kampf gefallenen Helden nach Walhall geleitete. Diese Deutung, so interessant sie erscheint, ist falsch. Realistisch ist die Bezugnahme auf einen Personennamen, so sieht es auch der zuständige Fachbereich der FSU Jena. Es könnte durchaus ein „Williger“ oder „Willigis“ in Frage kommen, der hier einst Besitz hatte. Bereits in der Schenkungsurkunde der fränkischen Edlen Cunihild aus dem Jahr 874, in der Schmalkalden erstmals genannt wird, findet sich unter den 82 Namen von Leibeigenen und deren Kindern auch der Name „Williger“.

In den Stadtrechnungen werden 1434 „welligerschthor“ und „welligersthor“, 1436 „Welligistor“ und 1458 „Welgerßthor“ genannt. Dieser sich etwas wandelnde Name gilt wohl für das zugemauerte romanische Tor in der Stadtinnenmauer, heute Auer Gasse 3, das vermutlich schon vor dem Auer Tor bestand und dann zu Beginn der Neuzeit seine Bedeutung verlor. Für 1450 erscheint in den Stadtrechnungen „welligerßberg“.

Vor 1900 gab es im Welgerstal nur landwirtschaftliche und als Gärten genutzte Flächen mit zahlreichen Gartenhäusern. 1890 entstand mit einer Scheune hier das erste Gebäude, dem 1891 zwei Wohnhäuser folgten. 1908-1914 und nach dem 1. Weltkrieg setzte eine lebhaftige Bautätigkeit ein.

Westendstraße

Die Erschließungsstraße für das Gewerbegebiet mit der ehemaligen Fa. Zobel, Neubert & Co. (später Kranbau) befindet sich am einstigen westlichen Rand Schmalkaldens und erhielt einen in Deutschland verbreiteten Namen. Nach dem Bau des städtischen Schlachthofes 1884 hieß sie zunächst noch „Schlachthausstraße“, wurde aber nach wenigen Jahren aus Pietätsgründen umbenannt.

Wilhelm-Külz-Straße

Die Ausfallstraße in Richtung der ehemals selbständigen Gemeinde Weidebrunn und zu den Passstraßen über den Thüringer Wald hieß lange Zeit Weidebrunner Chaussee und von 1929 bis 1951 Weidebrunner Landstraße. Im September 1951 erhielt sie ihren heutigen Namen nach dem liberalen Politiker und Antifaschisten Dr. Wilhelm Külz (1875-1948), ein Zugeständnis im Rahmen der Blockpolitik der SED.

Wolfsberg

Die in einen Fahrweg übergehende Straße auf der Nordostseite des Wolfsberges (434m) besitzt mit ihrem Namen einen eindeutigen Ursprung. Allerdings hieß der Wolfsberg ursprünglich Rossberg, die heutige Bezeichnung geht wohl auf ein gleichnamiges Flurstück am Bergausläufer in Richtung Aue zurück (s.a. Roßbachtal!). Das Straßenstück zwischen Siechenrasen und Am Volksgarten wurde 1847/48 in der großen Notzeit chaussiert, der etwa 20 Meter nordwestlich verlaufende große Hohlweg dann im 20. Jahrhundert verfüllt.

Wolfsberg ist sicherlich auf noch bis in das 18. Jahrhundert in der Schmalkalder Stadtflur existierende Wölfe zurückzuführen. Allerdings ist der Name deutlich älter. Unterhalb des Wolfsberges stand über Jahrhunderte der Schmalkalder Galgen, ob sich daraus ein Bezug zu Wölfen ergibt, bleibt fraglich.

Der Wolfsberg war bis zur Erschließung seiner Nord- und Ostseite ein „wüster hohlweg- durchfurchter Steinrücken“. Nach 1835 wurde er mit Förderung des von 1839-48 in Schmalkalden wirkenden Landrates Carl Wilhelm Wagner landschaftsgärtnerisch umgestaltet. Es entstanden Plateauflächen mit gezielten Anpflanzungen. Als bald zogen die Schmalkalder Kirmesgesellschaften zum Tanz nach hier und suchten zahlreiche Bürger die Anlagen an den Sonntagen auf. Der Name „Volksgarten“ ist damit zu erklären. Das noch bei Geisthirt erwähnte alte Wachthäuschen wurde vom Altmarkt nach hier versetzt, 1893 dann durch ein größeres Gebäude ersetzt (s.a. Am Volksgarten!).

Wollwebergasse

An der zwischen Braugasse und Entenplan verlaufenden kleinen Straße waren im Mittelalter vornehmlich die Schafwolle verarbeitenden Schmalkalder Wollweber ansässig. Die linksseitigen Gebäude ließen sich einst nur mittels über den vorbei fließenden Schmalkalde-Kunstgraben gelegte große Steinplatten erreichen.

Ziegelrain

Der Ziegelrain stellt eine Verbindung zwischen Waldhausstraße und Herrentälchen her und verläuft unmittelbar entlang der ehemaligen Bahnstrecke Schmalkalden-Kleinschmalkalden (Brotterode), dem heutigen Radwanderweg.

Am Ziegelrain wurde seit dem Mittelalter bis Anfang des 19. Jahrhunderts Wein angebaut. Hinweise darauf geben die ehemaligen Gaststätten „Wicks Felsenkeller“ (1914-1944), heute Haus Nr. 23, mit ihren alten großen Kellieranlagen, vor allem aber das in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts von Italienern errichtete sogenannte „Blaue Haus“ im Garten des Grundstücks Ziegelrain-Ecke Herrentälchen. Hier handelt es sich um ein Weinberghaus, das einst ein Pendant im Bereich Kanonenweg besaß.

Die Bezeichnung „Rain“ bezieht sich auf das hinter den Häusern ansteigende Gelände. „Ziegel“ lässt sich damit erklären, dass zur Verbesserung des Bodens, vor allem dessen Wärmespeicherung, regelmäßig anfallender Ziegelschutt eingearbeitet wurde.

Ziegengasse

Die Ziegengasse verbindet die Weidebrunner Gasse mit der Pfaffengasse. Die enge Gasse, deren Name im Zusammenhang mit dem Austrieb der einstigen städtischen Ziegenherde und auch mit der 1512 erbauten, über den einstigen Schmalkalde-Kunstgraben führenden Ziegenbrücke zu sehen ist, wurde 1558 neu gepflastert. Sie besitzt als einzige der wenigen kleinen Gassen Schmalkaldens an ihrem Eingang noch steinerne Radabweiser.

Mit Stadtratsbeschluss vom 24.04.1991 wurde die Ziegengasse aus der zeitweiligen Zugehörigkeit zur Weidebrunner Gasse wieder herausgelöst.

Zum Johanneshof

Die Straße entstand in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts nach der dort einsetzenden Bebauung. Sie verläuft vom Pfaffenbach linksseitig abzweigend auf der Nord-Ostseite des Rötberges und geht in ihrem oberen Bereich in einen Fahrweg über. Die Straßenbezeichnung ist einem früheren Bauernhof entlehnt (s.a. Unter dem Johanneshof!).

Zum Röthof

Der Name bezieht sich auf einen der zum Röthof führenden Fahrwege. Dieser verbindet die Siedlung Klinge mit der alten Hofanlage und geht von Am Sonnenhof aus. Er erscheint in den Schmalkalder Adressbüchern seit 1907.

ASBACH

Asbach, die Gemeinde im Tal des gleichnamigen Flüsschens, wird erstmals im Schmalkalder Urbarium von 1340 erwähnt. Ganz sicher ist es wesentlich älter, doch oft zitierte Nennungen für die Jahre 1168 und 1183 beziehen sich auf einen anderen Ort gleichen Namens.

Asbach war seit dem Mittelalter eine Stätte umfangreicher Metallverarbeitung. Noch älter dürften die zahlreichen Spuren des Bergbaues auf Eisenerz sein, dem zu Beginn der Neuzeit der auf Kupfer und Kobalt folgte.

Am 01. 06. 1994 kam die Gemeinde zu Schmalkalden, der Ortsteil zählt heute 1.411 Einwohner.

Am Christ

Der Fahrweg verbindet die Feldstraße und die Schulgasse miteinander. Laut Mutterrolle von 1876 (Die Mutterrolle beinhaltet die Gebäude-sowie Grundstückssteuerrolle; Mutter = Urregister.) ist der Name im Verlauf der Bebauung von einer Flurbezeichnung übernommen worden, ein in dörflichen Siedlungen häufiger Vorgang. „Christ“ ist eine Umformung von „Gries“ = loser Sand. Dieser fiel hier als Schwemmsand jeweils im Frühjahr und Herbst einst reichlich an.

Am Großen Stück

Es handelt sich um eine Straße am Nordostende der Gemeinde. Sie bildet die Fortsetzung von Schulgasse und Roter Grund und endet in der Flur. Den Namen trägt sie nach einem früheren größeren, geschlossenen Wiesen- oder Ackerbesitz.

In der Mutterrolle von 1876 und im Adressbuch von 1949 ist die Straße aufgeführt.

Am Oberen Christ

Die rechtsseitige Abzweigung von der Schulgasse gehört zu den inzwischen bebauten schmalen Straßen, die einst die landwirtschaftlichen Flächen im Norden der Gemeinde erschlossen. So geht die Straße auch heute noch in einen Feldweg über (zum Namen s.a. Am Christ!).

Am Sportplatz

Die links von der Talstraße abgehende kurze Straße ist in ihrer Bezeichnung jüngerer Datums. Der Name bezieht sich auf den Anfang der 30er Jahre des vorigen Jahrhunderts entstandenen Sportplatz der Gemeinde.

Am Unteren Pfaffenrain

Die kleine Sackgasse wird erst seit 2001 als Straße geführt, sie zweigt rechtsseitig von der Näherstiller Straße ab. Hier lagen einst landwirtschaftliche Flächen, die sich in kirchlichem Eigentum befanden. Bei dem Eigentümer kann es sich nur um das frühere Schmalkalder Stift St. Egidii und Erhardi handeln (s. a. Schmalkalden, Schlossberg!), das nicht nur in der Stadt, sondern auch in Näherstille, Asbach u. a. Orten im Mittelalter reichlichen Besitz hatte.

An der Dreschhalle

Die kleine Straße liegt am Nordwestende der Gemeinde. Die ursprüngliche Bezeichnung für die dortige Flur lautete „Am Walperloh“ (s. a. Schmalkalden, Walperloh!). 1928 wurde hier durch einen Darlehensverein eine Dreschhalle errichtet, in der die ortsansässigen Bauern ihr Getreide dreschen konnten. Sie wurde 1994/95 abgerissen.

Feldstraße

Die in einen Fahrweg einmündende längere Straße war einst der wichtigste Feldweg zur Erschließung der landwirtschaftlichen Flächen zwischen dem Kohlberg (569,2m) und der Schmalkalder Queste. Sie trennte die westlich von ihr gelegenen Herrenäcker von der östlichen Herrenwiese. Die Feldstraße trägt ihren Namen nach einer alten, in der Mutterrolle von 1876 enthaltenen Flurbezeichnung. Die Bebauung erfolgte hier Anfang des 20. Jahrhunderts.

Hammergasse

Die im Ortskern jenseits der Asbach parallel zum Wasser verlaufende und in die Neue Reihe übergehende Straße verweist auf die Traditionen der Gemeinde in der Eisen- und Stahlerzeugung. Der Name lässt sich auf den Standort von Stahlhämmern zurückführen, die der hennebergische Amtmann Johann Steitz im 16. Jahrhundert unter Nutzung der Wasserkraft hier errichten ließ. Steitz, wohlhabend, begünstigt durch sein Amt und gutes Verhältnis zur Landesherrschaft, war ein echter frühkapitalistischer Unternehmer, der den elitären Schmalkalder Stahlschmiedegewerken kräftig Konkurrenz machte. Wenig später kam in der Hammergasse noch eine Schmelzhütte hinzu (Dietsch-Gelände), die das in den benachbarten Bergen abgebaute Eisenerz verarbeitete. In der Mutterrolle von 1876 ist der Straßename enthalten.

Heilig Grab

Die Straße besitzt einen äußerst komplizierten Verlauf. Sie umschließt ein Gebäudequartier vollständig - besitzt hier noch einen Abzweig - sowie ein weiteres in Richtung Schellersteich zweiseitig. Ihr größter Anteil ist als Straße – z. T. sehr schmal – ausgebaut, der Bereich unterhalb des Walperloh ist lediglich ein Feldweg.

Ihren Namen trägt sie nach der früheren Kapelle Zum Heiligen Grab, die ihren Standort im Bereich des heutigen Schellersteiches hatte. Sie wurde wohl um 1320 errichtet und 1365 von Bischof Albrecht von Würzburg als Gotteshaus bestätigt. Im Hennebergischen Urkundenbuch Bd. V wird für 1387 erwähnt: „cappeln vnser libin frauwin sante Marie, genant zü dem heiligen Grab“. Die Marienkapelle enthielt ein in Sandstein gearbeitetes heiliges Grab, wie es unter dem Eindruck der Kreuzzüge und nach dem Jerusalemer Vorbild häufig in mittelalterlichen Kirchen zur Aufstellung kam. Oftmals wurden im umliegenden Gelände auch jene Punkte dargestellt, an denen sich die Ereignisse unmittelbar vor der Kreuzigung Christi vollzogen hatten. So ist im Bereich der früheren Kapelle auch ein Ölgarten als Flurbezeichnung überliefert.

Die Kapelle Zum Heiligen Grab war im 15. und beginnenden 16. Jahrhundert weithin bekannt und das Ziel von Wallfahrten. Möglicherweise nahm sie schon Schäden im Bauernkrieg von 1525 und verfiel dann völlig nach der Einführung der Reformation. Das Heilige Grab erhielt eine neue Stätte in der Kirche von Haindorf. Im Museum Schloss Wilhelmsburg haben sich zwei gotische Maßwerkfenster in den Sammlungen erhalten, sie wurden Anfang des 20. Jahrhunderts aus dem Schellersteich geborgen. In Schmalkalden gibt es darüber hinaus noch die Heiliggrabeshausung (s.a. Schmalkalden, Pfaffengasse!).

Herrenäcker

Die Verbindung zwischen Schmalkalder Straße und Unterer Herrenwiese kann in der Herkunft ihres Namens zweifach gedeutet werden.

1. Dieser nimmt Bezug auf Besitz der Stiftsherren des Schmalkalder Stifts St. Egidii und Erhardi (s. a. Am Unteren Pfaffenrain!).
2. Das hier befindliche Ackerland gehörte zu einem der beiden hennebergischen Freihöfe, die sich laut Paul Weber einst in Asbach befanden.

Herrenwiese

Die Straße verbindet die Schmalkalder Straße mit Am Christ. Ihr Name geht auf größeren Wiesenbesitz entweder des Schmalkalder Stifts oder einer der beiden in Asbach befindlichen hennebergischen Freihöfe zurück (s.a. Herrenäcker!).

Hutweide

Die von der Schulgasse rechts abgehende Straße ist eine der jüngsten Asbachs, sie endet in der Flur. Sie besitzt einen linksseitigen Abzweig. Über die Hutweide waren die landwirtschaftlichen Flächen am Mühlberg erschlossen.

Der Name ist eindeutiger Herkunft, er geht auf Weideland zurück, auf dem regelmäßig Vieh gehütet wurde. Die rechte Seite der Straße heißt heute noch im Volksmund „Siffig“, ein Hinweis auf Sumpfland und in diesem Fall auf ein Erdfallgebiet mit zahlreichen kleinen Quellen, die im Frühjahr oftmals reichlich Wasser führten.

Die Hutweide erscheint 1876 in der Mutterrolle als Flurname und auch 1949 im Adressbuch.

Hüttenwiese

Die Hüttenwiese, der sich die Kothenwiese anschließt, verläuft oberhalb der Neuen Reihe, zu der sie eine Verbindung besitzt. Sie endet als Sackgasse.

Die Bezeichnung nimmt Bezug auf eine an das Gelände der einstigen Asbacher Schmelzhütte anstoßende Wiese. Auf dieser wurden früher lange Zeit die im Schmelzprozess anfallenden Schlacken gelagert, die sich zum Ende des 1. Weltkrieges als noch so eisenhaltig erwiesen, dass sie ins Ruhrgebiet verkauft werden konnten. Die Schmelzhütte ist ebenso wie die Steitz'schen Hämmer bei Geisthirt erwähnt. Sie stammte aus dem 16. Jahrhundert und wurde erst 1867 niedergeblasen.

Die gleichnamige Flurbezeichnung ist für Wiesen- und Ackerflächen in der Mutterrolle von 1876 aufgeführt.

Käbach

Das im Ortskern rechts vom Tal der Asbach abzweigende Käbach (-tal) stellt namentlich eine gekürzte Zusammenführung von „Käfig“ und „Bach“ dar. Das Wasser durchfließt vor seiner Einmündung in die Asbach ein enges Tal, das sich für Vieherden recht einfach sperren ließ (käfigartig). Die Straße endet in Waldwegen. Die drei Käbachquellen befinden sich am Dreiherrnbrunnen.

Die ursprüngliche Bebauung des unteren Käbach mag schon im 16. / 17. Jahrhundert erfolgt sein. Darauf deuten ältere Abbildungen hin. Die des oberen entstanden im vorigen Jahrhundert.

Die Flurbezeichnung findet sich in der Mutterrolle von 1876 wieder, im Adressbuch von 1937 erscheint „Käbachstraße“.

Kothenwiese

Die mit „Kate“ oder „Kotten“ verwandte Bezeichnung „Kothe“ = Hütte steht hier in Verbindung mit Schleifkothen, von denen der Ort an der Asbach und deren Kunstgraben im 17./18. Jahrhundert einmal zehn besaß. Die Kothenwiese läuft vierseitig um ein Geländequartier und führt über in die Hüttenwiese.

Die Asbacher Schleifkothen verdeutlichen, dass am Ort früher nicht nur Eisen- und Stahlrohprodukte gefertigt wurden, sondern durch die hier seit dem 16./17. Jahrhundert ansässigen Zeug- und Zweckenschmiede auch Eisen- und Stahlkurzwaren, für die eigentlich Schmalkalden bekannt war.

Die Bebauung setzte an der Kothenwiese in den 20er /30er Jahren des 20. Jahrhunderts ein. In der Mutterrolle von 1876 erscheint sie als Flurbezeichnung.

Maienluft

Die Sackgasse oberhalb der Kothenwiese besitzt lediglich drei Hausnummern. Ihr Name geht auf das erste hier errichtete Haus zurück, das ein Herr Mai in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts erbaute und Maienluft nannte. Im Volksmund trägt die Maienluft immer noch den Flurnamen „Hopfeliede“ (übertragen: Hopfenhang), die auch als Rodelhang bekannt war. Auch heute gedeiht hier üppiger Hopfen.

Mühlberg

Die von der Hammorgasse und damit vom unmittelbaren Ortskern ausgehende Straße knickt in ihrem oberen Bereich rechtwinklig ab. Ihr Name lässt sich in den Karten bis in das 18. Jahrhundert zurückverfolgen. Allerdings ist dessen Herkunft nicht so eindeutig klärbar, wie es scheint. Mit den beiden früheren Asbacher Wassermühlen, der Unter- und der Obermühle, steht er wohl kaum in Verbindung. So bleibt noch der Bezug zum „Hausberg“ der Asbacher, dem Mühlberg. Dieser, von den Einheimischen in seinem nordwestlichen Hangteil als „Bockarschberg“ bezeichnet, soll einst den Namen „Mühlenberg“ getragen haben. Ob auf dem Mühlberg einmal eine Windmühle gestanden hat, ist nicht nachzuweisen.

In der Mutterrolle von 1876 erscheint der gleichnamige Flurname für die hier einst befindlichen Ackerflächen als „Am Mühlberg“.

Näherstiller Straße

Die mit einer Gabel von der Schmalkalder Straße rechtsseitig abzweigende Näherstiller Straße hieß früher „Lehm-gasse“ („Lehmegaß“) aufgrund der dortigen Bodenverhältnisse. Mit dem sich anschließenden Asbacher Weg – ehemals Gemarkung Näherstille – stellt sie die alte Verbindung zu Näherstille dar. Die Straße war bis zum Bau der LPG-Anlagen in den 60er/70er Jahren des vorigen Jahrhunderts (heute Agrargenossenschaft) ein Fahrweg.

Neue Reihe

Die Neue Reihe bildet die Fortsetzung der Hammergasse und endet in einer Gabel, die aus einer Sackgasse und einer Anbindung an die Talstraße besteht. Ursprünglich standen auf diesem Gelände Holzkohle- und Lagerschuppen der Asbacher Schmelzhütte und eines Hammerwerks. Diese mussten in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts unmittelbar hintereinander errichteten Wohnhäusern für die Arbeiter der Schmelzhütte weichen.

Obere Herrenwiese

Die Querstraße zwischen Herrenwiese und Feldstraße besitzt die gleiche Namenherkunft wie Herrenwiese und Untere Herrenwiese (s. a. Herrenäcker!). In der Mutterrolle von 1876 ist sie als Flurbezeichnung vorhanden.

Oberer Pfaffenrain

Die Querverbindung zwischen der Näherstiller Straße und der Reitershohle erscheint 1876 noch als Flurbezeichnung und seit 1937 unter der Bezeichnung „Am Pfaffenrain“ im Adressbuch (zur Entstehung des Namens s.a. Am Unteren Pfaffenrain!).

Reitershohle

Die im Übergang von der Asbacher Straße zur Schmalkalder Straße rechts abbiegende Reitershohle bildet eine Querverbindung zur Näherstiller Straße des OT Asbach bzw. zum Asbacher Weg. Ursprünglich handelt es sich um einen Hohlweg, der im Verlauf des vorigen Jahrhunderts weitestgehend verfüllt wurde und einstmals die anliegende Feldflur erschloss. Sein Name ist im Ursprung nicht geklärt.

Die auf der Gemarkungsgrenze zwischen Asbach und Näherstille liegende Reitershohle gewann erst mit dem Ausbau des Gewerbegebietes Schmalkalden – Ost an Bedeutung.

Roter Grund

Die Verbindung zwischen Feldstraße und Schulgasse/Am Großen Stück ist ein reiner Fahrweg, der im nördlichen Randbereich des Ortes die Flur erschließt. Der Name lässt sich mit der vom anstehenden Porphyrrückfall herrührenden Rotfärbung des Bodens erklären.

Schmalkalder Straße

Die im Ortskern in die Talstraße übergehende Schmalkalder Straße bildet mit dieser die Straßenachse des ursprünglichen Straßendorfs Asbach. Sie ist gleichzeitig Landesstraße. Im Gegensatz zur Talstraße = Oberdorf hieß sie früher mit ihrer Bebauung Unterdorf.

Untere Herrenwiese

Die mit der Feldstraße und Am Christ eine Kreuzung bildende Untere Herrenwiese wird vom Heilig Grab ab fortgesetzt und liegt am Nordwestrand des Ortes (zu ihrem Namen s. a. Obere Herrenwiese!).

Talstraße

Als Ortsachse und Landesstraße hieß sie mit den anliegenden Häusern einst Oberdorf (s.a.Schmalkalder Straße!). Die Talstraße dürfte neben der Hauptstraße im OT Mittelschmalkalden wohl die längste Straße Schmalkaldens sein, beginnend im Ortskern, endend auf der Höhe der Drechslerei Zimmer (früher Gipsmühle und Ziegelei).

In ihrem oberen Bereich, in einem von der Asbach durchflossenen Wiesengrund, liegt die Wasch (=Erzwäsche), an der im 17./18. Jahrhundert eine Kupferschmelzhütte stand. In den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts entstand hier mit der Nagelfabrik Fa. Reinhardt & Heldt die erste industriell produzierende Anlage im Kreis Schmalkalden. Die Fabrik wurde am 13. März 1848 im Verlauf der Ereignisse der bürgerlichen Revolution durch Nagelschmiede des Steinbacher Grundes zerstört.

Zum Stillen Feld

Der Name ist entstellt, er müsste richtig Zum Stiller Feld heißen und bezieht sich auf die Näherstiller Feldflur.

Der unbefestigte Fahrweg zweigt zu Beginn des alten LPG-Geländes links vom Oberen Pfaffenrain ab und mündet in die Reitershohle. Die Widmung erfolgte 2001 mit dem Neubau des einzigen Hauses, der Nr. 7.

Aue

Die einst selbständige Gemeinde wird urkundlich erstmals als „Owe“ und „Auowe“ 1340 im Hennebergischen Urbarium genannt (Aue = flaches, feuchtes, am Wasser gelegenes Wiesenland bzw. Flussniederung; althochdeutsch „ouwa“, mittelhochdeutsch „ouwe“).

Die im sich aufweitenden Tal der Schmalkalde gelegene Siedlung entwickelte sich wohl an einer Furt durch den Fluss, an der später eine Brücke entstand. Sie bestand aus dem Oberdorf = östlicher Teil des Ortskerns, dem Unterdorf = westlicher Teil des Ortskerns und dem Hinterdorf jenseits der Schmalkalde.

Am 01.07.1950 erfolgte die Zusammenlegung Aues mit Haindorf und Mittelschmalkalden zur Gemeinde Mittelschmalkalden. Am 01. Januar 1957 wurde Aue wieder herausgelöst und nach Schmalkalden eingemeindet.

An der Auehütte

Die Straße zweigt an einer größeren Kreuzung von der Kasseler Straße ab und erschließt das Gewerbegebiet West, westlich der eigentlichen Siedlung gelegen. Sie wurde zugunsten der Betriebsstraßen der Fa. Thüringer Waldquell 2004 in ihrem Verlauf stark verändert.

Der die Bahnstrecke Schmalkalden querende ursprüngliche Fahrweg erhielt seinen Namen nach dem früheren Puddel- und Walzwerk der Fa. Utendörfer & Eichel, zu dem auch zwei Hochöfen gehörten. Das Werk nahm am 21.01.1854 seinen vollen Betrieb auf, wurde durch die Konkurrenz der rheinisch-westfälischen Montanindustrie alsbald unrentabel, 1890 still gelegt und in eine Spatmühle umgewandelt. Reste der Anlage blieben erhalten.

An der Schmalkalde

Die schmale Verbindungsstraße, ausgehend vom Auer Ortskern und in Richtung Schmalkalden führend, verläuft unmittelbar an der Schmalkalde entlang. Sie hieß bis zur Eingemeindung 1957 Dorfstraße und erhielt auf Grund des gleichen Straßennamens in Weidebrunn ihre heutige Bezeichnung.

In unmittelbarer Nähe der Schmalkaldebrücke, im Bereich der Linde und vor derselben, befindet sich der alte Standort des Auer Dorfbrunnens. Dieser erhielt seine Wasserzufuhr von einer Quelle unterhalb der Erbsäcker.

Auer Berg

Der unbefestigte Fahrweg zweigt an der Gabelung Dippachsweg – Koppisrain – Gänserasen ab und verläuft aufwärts am Hang des gleichnamigen Berges (351m). Auf Grund der jüngeren Bebauung erscheint er erst 1949 im Adressbuch.

Dippachsgrund

Der Fahrweg mit lediglich einer Hausnummer verläuft linksseitig des Dippachtals. Er beginnt an der Gabelung mit einem alten, rechtsseitig des Tals verlaufenden Fahr- und Forstweg (zum Namen s.a. Dippachshof!).

Dippachshof

Die Hofanlage trägt ihren Namen nach dem gleichnamigen Bach, der das vom Schmalkaldetal ausgehende Seitental westlich des Fambergs durchfließt, und liegt in dessen Quellbereich. Von diesem Hof aus wurden seit dem Mittelalter die umliegenden Wiesen-, Acker- und Waldflächen bewirtschaftet.

Der Dippachshof erscheint Anfang des 16. Jahrhunderts als Wüstung, 1585 als „Tippach“ im „Ökonomischen Staat der Landgrafschaft Hessen“ als ein landgräfliches Lehen und ist in einem Lehnsregister der Steitz'schen Erben von 1593 wiederum als Wüstung aufgeführt. 1709 wurde er durch seinen damaligen Besitzer Johann Adam Fuchs wieder aufgebaut. Der Dippachshof gehörte stets zur Gemarkung Aue.

Der Dippachshof war im 20. Jahrhundert über Jahrzehnte eine beliebte Ausflugsstätte für die Region und für seinen selbst erzeugten Kochkäse berühmt.

Dippachsweg

Der Dippachsweg, ausgehend von der Platzanlage Unter der Linde, bildet die Hauptstraße des sogenannten Hinterdorfes jenseits der Schmalkalde. Er verläuft in seinem oberen Bereich als Fahrweg entlang des gleichnamigen Baches und geht an einer Wegegabel in den Dippachsgrund über. Auf seiner linken Seite, am auslaufenden Auer Berg, liegt der 1929/30 angelegte Friedhof.

Im Adressbuch ist der Dippachsweg seit 1937 vertreten (s.a. Dippachshof!).

Fuchsenkothe

Die Sackgasse geht vom Auer Weg aus und erschließt ein Gewerbegebiet. Der Name verweist auf eine alte Schleifkothe, deren überschlächtiges Wasserrad von dem Überlauf der Siechenteiche, der sogenannten Sieche, einem Kunstgraben, angetrieben wurde (Kothe = niederdeutsch Hütte). Reste der Anlage sind noch erhalten (s.a. Siechenrasen!). In der Fuchsenkothe wurden zuletzt die Erzeugnisse der Ahlen- und Nadelfabrik Concordia geschliffen.

Der Name bezieht sich wahrscheinlich auf einen früheren Besitzer oder Pächter.

Gänserasen

Der Gänserasen unterhalb der Südostflanke des Auer Berges war einst Aues Dorfanger. Hier weideten bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts hinein die Dorfgänse, einige Flächen dienten als Wäschebleiche. Auf Grund von Streitigkeiten um eine umfangreichere Bebauung wurde am 15. April 1947 festgelegt, den Gänserasen in eine Steinobstwiese umzugestalten.

Der vom Dippachsweg abzweigende gleichnamige Fahrweg erscheint im Zusammenhang mit den Anfängen der Bebauung 1937 erstmals in Adressbuch.

Hochbehälter

Es handelt sich um eine unmittelbar vor der Volkerser Straße rechtwinklig abbiegende Straße, die ansteigend auf einen quer verlaufenden schmalen Fahrweg stößt.

In der Mutterrolle von Aue aus dem Jahr 1876 wurden die hier gelegenen Flächen noch als Wiesen ausgewiesen. 1926 erfolgte dort der Bau eines Hochbehälters, in den das Wasser der Volkers gepumpt wurde, um die Trinkwasserversorgung für Aue zu verbessern.

Johannes-Saal-Straße

Die Verbindung zwischen der Kasseler Straße und dem Ortskern von Aue gehört zu den ältesten Straßen des Ortszentrums. Sie hieß ursprünglich „Die Gasse“ und erhielt ihren heutigen Namen 1993 zum Gedenken an den Gründer der 1873 entstandenen Christlichen Pflegeanstalt. An Stelle der heutigen Anstalt stand früher ein Gutshof (Quäkergut).

Datentafel der Christlichen Wohnstätten:

	1873	Gründung durch Johannes Saal.
	1923	Übergabe an den Verein „Friede Euch“,
Sitz Darmstadt.		
	1937	Verbot der „Christlichen Versammlung“ durch das NS-Regime, Auflösung und Beschlagnahme der Anstalt.
	1939	Anschluss an die Stiftung „Nächstenliebe“ in Stuttgart.
	1949	Übergabe durch Schenkungsvertrag an den Bund Evangelisch Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland.
	1950	Anschluss an der Verband der Inneren Mission Eisenach.
	1991	Umbenennung in „Christliche Wohnstätten Schmalkalden GmbH“.

Koppisrain

Der Koppisrain (im Volksmund Fitze = landschaftlich gebundene Bezeichnung für Faden, Garngebilde, geflochtene Rute), ein Abzweig vom Dippachsweg, ist wie der gegenüberliegende Gänserasen eine reine Wohnstraße und endet als Sackgasse. Zwischen ihm und dem Schmalkalder Eichenrain gibt es einen Verbindungsweg.

Ob der Name von Koppe = Kuppe unter Bezug auf den Auer Berg abgeleitet wurde, ist nicht eindeutig nachzuweisen.

Mühlenecke

Am Übergang von Unter der Linde in den Dippachsweg liegt rechtsseitig die Mühlenecke, eine platzartige, unregelmäßige und nur z. T. befestigte Sackgasse. Der Name führt zurück auf die einstige über einen Schmalkalde-Kunstgraben betriebene Kaupert'sche Mühle, eine Mahlmühle, die wohl bereits im 18. Jahrhundert in Betrieb war.

Quergasse

Der schmale Fahrweg ist eine kleine Sackgasse, die rechtsseitig von der Schulstraße abzweigt und vor der Schmalkalde endet.

Rentenmarkstraße

Die Rentenmarkstraße (zunächst Rentenmarksweg) verbindet die Schulstraße mit der Kasseler Straße. In der Mutterrolle von 1876 ist hier ein Wiesenweg verzeichnet. Mit der Bebauung nach dem Ende des 1. Weltkrieges 1914-1918 erfolgte mit Bezug auf das Inflationsjahr 1923 und die traurigen Ruhm besitzende Rentenmark die Namengebung.

Schulstraße

Die zentrale Straße führt vom Ortskern über die Bahnstrecke Schmalkalden-Wernshausen bis An der Auehütte. Ursprünglich endete sie vor dem Bahnübergang. Bis zum Bau der Auer Schule im Jahr 1906 war sie Bestandteil der Dorfstraße (s.a. An der Schmalkalde!). Zwischen 1937 und 1945 trug sie den Namen Straße der SA.

Unter der Linde

Der zentrale, noch heute unbefestigte Dorfplatz jenseits der Schmalkalde gehört zum Auer Ortskern. Hier wurde bis 1903 die örtliche Kirmes gefeiert. Eine sehr alte Linde (etwa 400 Jahre?), die 1965 einer Windhose zum Opfer fiel, nahm als Tanzlinde eingerichtet die Musiker auf.

Von 1939 bis 1945 trug das Areal den Namen Adolf-Hitler-Platz. Zur beabsichtigten Aufstellung eines Hitler - Denkmals kam es wegen des 2. Weltkrieges nicht mehr, doch ist das dafür vorgesehene Betonfundament noch gut sichtbar.

Volkerser Straße

Die Volkerser Straße verläuft links von der Kasseler Straße abbiegend das gleichnamige Seitental aufwärts und bildet die Verbindung zum Ortsteil Volkers. Sie gibt einen Hinweis darauf, dass die Ausdehnung der Gemarkung Aue einst beträchtlich war. Die Bebauung erfolgte seit den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts, zunächst unmittelbar an der Straße bzw. entlang der Volkers, dann zunehmend auch die Talhänge aufwärts.

Wiesenweg

Der Wiesenweg zweigt kurz hinter der ehemaligen Auer Schule von der Schulstraße rechts ab. Er wird 1876 in der Mutterrolle der Gemeinde genannt und dient der Erschließung der hier ausgedehnten Wiesenflächen im Schmalkaldetal. Entsprechend dem Beginn der Bebauung in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts erscheint er im Adressbuch von 1937.

BREITENBACH

Der heute 195 Einwohner zählende kleine Ortsteil wurde am 10. Mai 1183 erstmals als „Breitinbach“ urkundlich erwähnt. Er trägt seinen Namen nach dem das Seitental in Richtung Stilletal durchfließenden Bach.

Der Breitenbacher Grund und seine Umgebung können auf eine wechselvolle Siedlungsgeschichte zurückblicken. So befand sich mit Helfers am Taleingang eine kleine Siedlung, die wohl schon im 13. Jahrhundert wüst lag. In einem Seitental in Richtung Dolmar ist die Wüstung Reinhardsrot, 1362 als ein Gut im Besitz des Stiftes St. Egidii und Erhardi zu Schmalkalden erwähnt, nachweisbar. Von ihr sind noch drei der ursprünglich vier Teiche erhalten. Wiederum in einem Seitental befand sich Unsdorf, das auch schon 1384 als Wüstung bezeugt ist.

Breitenbach liegt an einer schmalen Landstraße nach Christes/Schwarza. Es ist noch ausgesprochen landwirtschaftlich geprägt. 1974 erfolgte seine Eingemeindung nach Mittelstille. 1994 kamen Mittelstille und mit ihm Breitenbach zu Schmalkalden.

Hauptstraße

Der durch Breitenbach führende Bereich der alten Landstraße zwischen dem Stiller Grund und dem Schwarzatal hieß früher Dorfstraße. Deren Bebauung lässt noch deutlich erkennen, dass Breitenbach als ein reines Straßendorf entstand.

An dem auf der Ostseite der Hauptstraße gelegenen Dorfplatz steht das von 1884 stammende typische Dorfbackhaus, das alljährlich im Mittelpunkt des bekannten Breitenbacher Backhausfestes steht. Der Wiesengrund zwischen Hauptstraße, Springstiller Straße und Hirtenberg heißt im Volksmund die „Mass“.

Am Hirtenberg

Nach der Breitenbacher Mutterrolle von 1876 galt diese Bezeichnung für größere Wiesenflächen am Hang des Hirtenberges, dessen Name dies noch stützt. Wohl bereits im 18. Jahrhundert dehnte sich von der Hauptstraße ausgehend in diese Richtung die Ortsbebauung aus und entstand der Dorfplatz. Der Fahrweg endet an der Kreuzung mit der Springstiller Straße.

Hintere Gasse

Die im Ortskern parallel zur Hauptstraße verlaufende schmale Gasse wurde im Verlauf des Dorferneuerungsprogramms aufgeweitet und mit Beschluss des Ortschaftsrates vom 8. Dezember 2004 in eine selbständige Straße umgewidmet. Bis dahin zählten die hier stehenden Häuser zur Hauptstraße.

Oberer Hof

Die kurze Straße, sie zweigt im Ortszentrum von der Hauptstraße in nordwestliche Richtung ab, geht alsbald in einen alten Fahrweg über, der von Breitenbach über die Höhen nach Mittelstille in den Talgrund Haselbach führt. In der Mutterrolle von 1876 ist die heutige Straße noch als Wiesenweg enthalten. Der Name der 1995 gewidmeten Straße ist mit einem ursprünglich einzelnen, höher gelegenen Hof zu erklären.

Springstiller Straße

Die Springstiller Straße war über Jahrhunderte der Fahrweg, der Breitenbach mit der Nachbargemeinde Springstille verband. Erst mit der zunehmenden Bebauung in den Jahren 1995/96 erfolgte ein teilweiser Straßenausbau.

GRUMBACH

Wie Breitenbach liegt auch der 222 Einwohner zählende Ortsteil Grumbach in einem Seitental südlich des Stiller Grundes, benannt nach dem gleichnamigen kleinen Bach, der in Näherstille in die Stille mündet. Es handelt sich um ein Straßendorf innerhalb eines engen, für die landwirtschaftliche Nutzung stark terrassierten Tals, dessen Einwohner auch noch der Arbeit in den Wäldern nachgingen.

Grumbach erscheint erstmals unter den Namen „Crumpach“ im Hennebergischen Urbarium von 1340. Neben dem schon genannten Reinhardtsrot (s. a. Breitenbach!) befinden sich in seiner Nähe weitere Wüstungen, im Mittelalter aufgelassene Höfe oder Dörfer: Niedergrumbach, unterhalb Grumbachs (damals Obergrumbach) gelegen und 1285 erstmals erwähnt; das Karnthalsgut, auch Hofstatt Karnthal; Alben- oder 1361 Albendorf, 1390 Wüstung; Grefenhuses, später Gräfenneusels genannt, 1362 als Gut aufgeführt.

Mit der Gebietsreform kam Grumbach am 08.03.1994 zur Stadt Schmalkalden.

Alte Schmalkalder Straße

Die vom Dorfplatz ausgehende Straße führt talaufwärts und am Ortsende in einer Haarnadelkurve anschließend als Fahrweg auf die Höhe. Sie erreicht hier oberhalb des Hotels „Henneberger Haus“ mit der Hohen Straße eine im Mittelalter für Schmalkalden bedeutende Verkehrsanbindung. Die Hohe Straße verband Franken mit Thüringen und führte über den Thüringer Wald (s.a. Schmalkalden, Notstraße bzw. Welgerstal!). Die Alte Schmalkalder Straße ist die ursprüngliche Ausfallstraße Grumbachs in Richtung Schmalkalden.

Im Grumbacher Wald liegt der sogenannte Katzenstein. Dieser ist als geologisches Naturdenkmal ausgewiesen.

Bergstraße

Sie zweigt rechtsseitig von der Alten Schmalkalder Straße ab und führt auf der Nordseite des Tales steil aufwärts. Die Bergstraße trifft auf den quer verlaufenden Neuen Weg. Im Volksmund wurde die Straße auch als „Delle“ bezeichnet.

Breitenbacher Straße

Sie nimmt ihren Anfang am Dorfplatz, erweitert sich zum ehemaligen Dreschplatz des Ortes und geht dann am Ortsrand in einen Fahrweg über. Die Breitenbacher Straße war einst ein Feldweg in Richtung Breitenbach, der dann im Rahmen von Flurbereinigungen Ende der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts in seinem oberen Bereich unterbrochen wurde.

Dorfplatz

Der kleine Platz im Kreuzungs- bzw. Übergangsbereich Alte Schmalkalder Straße – Näherstiller Straße – Breitenbacher Straße hieß früher einmal Dorfstraße. Er wurde einst für die Kirschenkirmes (laut Chronik von Zilscher waren die Feldraine um Grumbach im 19. Jahrhundert besonders reichhaltig mit Kirschbäumen bepflanzt) u. a. Dorffeste genutzt. Hier steht auch das kleine, wohl aus der Zeit um 1900 stammende Dorfbackhaus.

Neuer Weg

Die quer zur Bergstraße oberhalb des Tals verlaufende sehr schmale Straße wurde notwendig im Gefolge der in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts beginnenden Bebauung. Sie endet mit ihrem östlichen Ende in der Wiesenflur, mit dem westlichen oberhalb der auslaufenden Alten Schmalkalder Straße. Im Volksmund wurde der Neue Weg lange Zeit als „Justenbergsweg“ bezeichnet.

Näherstiller Straße

Die Näherstiller Straße beginnt am Dorfplatz und war außerhalb der Dorfbebauung lediglich ein zum Stiller Grund führender Feldweg. Der Straßenausbau und damit die Herstellung der jetzigen Anbindung Grumbachs an Schmalkalden erfolgte erst Mitte des vorigen Jahrhunderts.

HAINDORF

Die einstige Gemeinde Haindorf liegt unterhalb von Aue im Schmalkaldetal links des Flusses auf leicht ansteigendem Gelände. Der Ort wird durch die Landstraße IO 26, die Schmalkalden mit der B 19 verbindet, geteilt.

Haindorfs urkundliche Ersterwähnung ist im Hennebergischen Urkundenbuch für das Jahr 1335 zu finden, als Graf Berthold VII. von Henneberg-Schleusingen dem Schmalkalder Stift St. Egidii und Erhardi Güter „in der Marke des dorfes Hayendorf“ verkaufte. Der Ort war Bestandteil des Amtes Schmalkalden, wo er 1340 als „Hegindorff“ erscheint, was auch auf eine Siedlung mit umhegtem Gelände verweisen könnte.

Am 01.07.1950 wurde Haindorf nach Mittelschmalkalden eingemeindet und kam mit diesem 1994 anlässlich der Gebietsreform zu Schmalkalden.

An der Wiese

Laut Mutterrolle Haindorfs von 1876 handelt es sich um eine ältere Flurbezeichnung. Der schmale Fahrweg mit seiner Bebauung aus dem beginnenden 20. Jahrhundert zweigt von der Dorfstraße ab und war bis vor anderthalb Jahrzehnten noch eine Sackgasse. Er begrenzt den Ortskern in Richtung der hier ausgedehnten Wiesen, die von der Bahnlinie Schmalkalden-Wernshausen und der Schmalkalde durchschnitten werden.

Dorfstraße

Die von Hauptstraße rechts abzweigende und abfallende Straße bildet mit ihrer älteren Bebauung den Ortskern von Haindorf. Sie ist fast platzartig angelegt und diente einst auch als Austragungsstätte für die Dorfkirmes u. a. Feste.

Feldweg

Die schmale Straße, von der Hauptstraße links abgehend und mit Anbindung an die Neue Reihe sowie Hinter der Kirche, geht auf der Höhe in einen Feldweg über, der weitläufige landwirtschaftliche Flächen erschließt. Hier verläuft er zunächst oberhalb der Siedlung und anschließend im langgestreckten Haindorfer Tal.

Der alte Feldweg nach Möckers, deshalb unter den Ortsansässigen als Möckerscher Weg bezeichnet, bildet auch die Verbindung zur Hohen Tanne.

Hauptstraße

Die Hauptstraße, identisch mit der L IO 26, führt vollständig durch den Ortsteil Haindorf und setzt sich über die ehemalige Gemarkungsgrenze im Ortsteil Mittelschmalkalden fort. Sie trennt die ummauerte Dorfkirche vom Ortskern.

Die Hauptstraße erhielt erst mit der Industrialisierung der Schmalkalder Eisen- und Stahlwarenproduktion in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts und

durch Abrissmaßnahmen 2003 ihre heutige Breite. Am Ortseingang von Schmalkalden aus steht rechts das ehemalige Gutshaus des im Volksmund nach seinem letzten Besitzer genannten „Peterhofes“. Es gehörte zu einem kleineren Gut, auf dessen Flächen u. a. die Fa. Thüringer Waldquell Platz gefunden hat.

Haus „Hohe Tanne“

Die kleine, erhöht liegende Heimanlage am oberen Ende des Haindorfer Tals, bestehend aus zwei Gebäuden von 1927 bzw. 1935, wurde 1927 gegründet. Bauherren waren ein Einheimischer, der in Schmalkalder Notzeiten im Ruhrgebiet Arbeit gefunden hatte und eine Lehrerin aus Nordrhein Westfalen, die aus sozialen Beweggründen Arbeiterkindern aus dem schmutzigen „Ruhrpott“ hier Erholung ermöglichten.

Die Kindererholung wurde zwischen 1949 und 1969 fortgesetzt, dann eingestellt. Danach diente die „Hohe Tanne“ nur noch zu gelegentlichen Ferientaufenthalten.

Hinter der Kirche

Die linksseitig von der Hauptstraße abbiegende Straße führt um die Dorfkirche und den gegenüberliegenden Kirchhof herum und erreicht dann erst die Bebauung. Sie endet in der Flur, besitzt aber auch einen Anschluss an die Kreuzung Neue Reihe – Feldweg – Siedlung.

Der Ortsteil Haindorf besitzt eine der schönsten und ältesten Kirchen der Region. Der am 29. Juni 1444 begonnene Bau, der wohl 1467 geweiht wurde, besaß eine Vorgängerkirche von 1356. Zur Innenausstattung zählt das kunsthistorisch wertvolle heilige Grab, das wohl in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts aus der Kapelle zum Heiligen Grab zwischen Schmalkalden und Asbach hierher übernommen wurde. In alten Chroniken wird diese Kirche auch die „Schneekirche“ genannt. Die für die damals kleine Gemeinde überdimensionierte Kirche erklärt sich wohl aus angeblichen Wundern und der Hoffnung auf einträchtige Wallfahrten. Die Mauer um die Kirche ist älter als das Kirchenmauerwerk.

Neue Reihe

Der schmale Fahrweg links von der Hauptstraße trägt seinen Namen nach einer Anfang des 20. Jahrhunderts in kurzer Folge errichteten Häuserzeile.

Siedlung

Die schmale Straße, sie geht in einen Feldweg über, erschließt eine längere linksseitig gelegene Häuserreihe. Die sogenannte Siedlung entstand um 1935 im Rahmen des seit den 20er Jahren verbreiteten Wohnsiedlungsbaues (s.a. Schmalkalden, Leimbach u.a.!).

Sportplatz

Die Straße zieht sich um ein rechteckiges Gebäudequartier rechts der Hauptstraße herum. Ursprünglich befand sich hier die Pfarrwiese. Der Name bezieht sich auf den in den 30er Jahren, also in jener Zeit, als hier auch die Häuser entstanden, angelegten Sportplatz in den Wiesen jenseits der Bahnstrecke Schmalkalden – Wernshausen.

Thüringer-Waldquell-Straße

Sie verbindet An der Aue Hütte im OT Aue mit der Dorfstraße im OT Haindorf, ist im Verlauf der Neuordnung der Betriebsstraße der Fa. Thüringer Waldquell im Jahr 2004 entstanden und besitzt keine Hausnummer.

Die Baumaßnahmen für den Getränkeerzeuger begannen 1989, seinerzeit als VEB Lauraquelle. 1991 nahm nach der Bohrung eines neuen Brunnens die Fa. Thüringer Waldquell ihre Produktion auf.

MITTELSCHMALKALDEN

Mittelschmalkalden liegt mit dem ehemaligen Oberdorf, dem Ortskern, innerhalb eines Bogens, den die Schmalkalde hier vollzieht. Das deutlich jüngere und frühere Unterdorf befindet sich jenseits der Schmalkaldebrücke, also in Richtung Niederschmalkalden. Von dem Fluss sowie der Lage des Ortes zwischen Schmalkalden und Niederschmalkalden wird auch dessen Name bestimmt.

Mittelschmalkalden wird als „villa media Smalcaldin“ erstmals 1289 im Hennebergischen Urkundenbuch erwähnt und erscheint 1340 als „Miteln Smalkalden“ in einem Hennebergischen Urbarium.

Der nicht nur durch die Schmalkalde, sondern auch die Bahnlinie Schmalkalden-Wernshausen geteilte Ort wurde am 01.07.1950 um den Ortsteil Haindorf erweitert und kam dann durch die Gebietsreform per 01.06.1994 zu Schmalkalden.

Alte Gasse

Die Alte Gasse war mit der Schulstraße die Durchgangsstraße durch das ursprüngliche Straßendorf Mittelschmalkalden und gehörte mit dem vorderen Bereich desselben zum Ortskern. Heute bildet sie lediglich eine Parallelverbindung im Kurvenbereich der Hauptstraße. Die hier befindliche Bebauung ist noch durch ehemals landwirtschaftliche Nutzung geprägt und reicht in das 18. Jahrhundert zurück.

Fambacher Weg

Die alte Verbindung zwischen Mittelschmalkalden und Fambach zweigt jenseits der Schmalkaldebrücke rechts von der Hauptstraße ab. Sie gabelt sich in ihrem oberen Bereich und endet in der Flur.

Hauptstraße

Die Hauptstraße ist derzeit noch identisch mit der L IO 26. Sie beginnt am Ortseingang Haindorf auf der Schmalkalder Seite und endet am Ortsausgang von Mittelschmalkalden in Richtung Niederschmalkalden. Mit ihrer Länge kann sich lediglich die Asbacher Talstraße messen.

Der heutige Straßenverlauf zwischen der Abzweigung der Landstraße nach Möckers und der Schmalkaldebrücke wurde erst im Zusammenhang mit dem Bau der Bahnstrecke Schmalkalden-Wernshausen (Fertigstellung 1874) hergestellt. Die alte Magistrale verlief über die jetzige Schulstraße und die Alte Gasse.

Im Volksmund wurde der Abschnitt bis zur Bahnhaltestelle zeitweilig auch Neue Reihe genannt.

Hirtengraben

Die Straße bildet kurz nach der Abzweigung des Fambacher Weges von der Hauptstraße mit diesem eine Gabel und verläuft unterhalb desselben nahezu parallel. Sie geht in einen Waldweg über, der u. a. zum Dippachshof, zum Pfaffenbachtal, nach Sieben Buchen und nach Heßles führt.

Im Volksmund wurde der Hirtengraben auch „Rosental“ bzw. „Hirtenliete“ genannt.

Möckerser Berg

Die Straße trägt ihren Namen nach dem oberhalb gelegenen Möckersberg (auch Möckerser Berg, 344,3 m), unter dem sie eine ausgedehnte Schleife vollzieht.

Sie schließt mit ihren beiden Enden an den Struthweg an. Der Bau dieser Siedlung erfolgte in zwei Phasen, Mitte und in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts.

Mühlweg

Der schmale Fahrweg, eine Sackgasse, die in den Wiesen des Schmalkaldetals endet, zweigt kurz hinter der Schulstraße von der Hauptstraße ab. Er wird im Volksmund auch „Mühlenwiesenweg“ genannt. Schon der Schmalkalder Chronist Geisthirt kannte hier Anfang des 18. Jahrhunderts eine Schleif- und Mahlmühle, die über einen Mühlgraben, der parallel zur Schmalkalde verlief, angetrieben wurde.

Schulstraße

Es handelt sich um die frühere Dorfstraße, die mit der Alten Gasse die Ortsdurchgangsstraße und auch Bestandteil des Ortskerns war. Ihren heutigen Namen erhielt sie im Anschluss an den 1909 erfolgten Bau der Dorfschule.

Der östliche und jüngere Teil der Schulstraße, jenseits der Bahnlinie in Richtung Schmalkalden, wird im Volksmund als „Wagenhohle“ bezeichnet.

Schützenstraße

Die links vom Mühlweg abzweigende Straße erschließt in einem großen Bogen das Mittelschmalkalder Gewerbegebiet. Sie erhielt ihren Namen erst 1999 anlässlich des 5jährigen Jubiläums des örtlichen Schützenvereins. Hier befand sich das ehemalige Gelände der ERU (Elektroinstallation Ruhla, ehemals Kugella).

Steinbruchweg

Der Fahrweg, er geht unmittelbar hinter der Schmalkaldebrücke rechts von der Hauptstraße ab, führt zum alten örtlichen Buntsandsteinbruch. Er setzt sich fort in einem Feldweg in Richtung Mackental.

Streichweg

Die schmale Sackgasse, ein linksseitiger Abzweig von der Hauptstraße gleich jenseits der Schmalkaldebrücke, endet vor der Bahnstrecke Schmalkalden-Wernshausen. Jenseits der Bahn und an dieser unmittelbar entlang führend schließt der Schmalkaldetal - Radweg an.

Der Name ist auf die dort befindlichen Streichwiesen zurückzuführen.

Struthweg

Der auf der linken Seite von der Hauptstraße abbiegende Struthweg führt am Dorfplatz vorbei, bildet eine Sackgasse sowie den unteren Abschnitt und die Verbindung zu jener Ringstraße, die als Möckerser Berg geführt wird.

Der Name geht auf die Struthwiesen zurück. Die in Südthüringen häufige Bezeichnung „Struth“ gilt für ein sumpfiges und buschbestandenes Wiesengelände.

MITELSTILLE

Der 614 Einwohner zählende Ortsteil Mittelstille, ein ausgeprägtes Straßendorf, liegt im Tal der Stille inmitten größerer landwirtschaftlich genutzter Flächen. Die Landwirtschaft widerspiegelt sich bis heute deutlich im Erscheinungsbild des Dorfes.

Die erste Erwähnung des Ortes stammt aus dem Jahr 1210 (Dobenecker II/1476). Bezogen auf die Orte Schmalkalden/Näherstille und Springstille wird er als „Stilla media“ bezeichnet. Im Henneberger Urbarium von 1340 erscheint er als „Mittelnstilla“.

Am 01.06.1994 erfolgte die Eingemeindung Mittelstilles mit seinem Ortsteil Breitenbach nach Schmalkalden.

Am Flossgarten

Die kurz nach dem Ortseingang von Schmalkalden aus links von der Suhler Straße abzweigende Sackgasse erschließt die 1925 errichtete Schule von Mittelstille sowie ein kleines, jüngerer Wohngebiet. Das ursprüngliche Wiesen- und Gartenland nimmt mit seinem Namen Bezug auf ein Quellgebiet, wobei Floss = fließen bedeutet.

Mit der Bebauung im Jahre 1999 wurde der heutige Straßename übernommen.

Am Schulberg

Der den Hauptstraßenbogen abkürzende ursprüngliche Feldweg ist heute eine Sackgasse, die in die Feldflur übergeht. Sie entstand Mitte der 70er Jahre des letzten Jahrhunderts im Gefolge der Wohnbebauung. Hier lag einst die Schulwiese, die wie die benachbarte Pfarrwiese auf frühere Deputationsverpflichtungen der Gemeinde verweisen.

Am Stieg

Das von der Straße der Einheit an ansteigende Gelände war früher Acker- bzw. Wiesenfläche und enthält die seit den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts entstandene gleichnamige Siedlung. Sie ist durch ein Straßensystem erschlossen.

Brunnenweg

Der Brunnenweg beginnt mit dem kleinen alten Dorfplatz links der Suhler Straße im eigentlichen Ortskern. Hier steht der aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts stammende Dorfbrunnen, der sein Wasser aus der Bäche bezieht. Im Volksmund wird er Philisterbrunnen genannt, wobei die Bezeichnung „Philister“ etwa für pfiffiger Schalk steht, heckte doch hier an diesem Treffpunkt die Dorfjugend ihre Streiche aus. Zum Brunnen gehört die traditionelle Dorflinde, die vor wenigen Jahrzehnten neu gesetzt wurde.

Der Brunnenweg verläuft durch ein Viadukt der Bahnstrecke Schmalkalden-Zella-Mehlis zum Sportplatz. Der anschließende Fahrweg führt in das Naherholungsgebiet Bäche mit Zelt- und Grillplatz sowie zu der Hütte am Stiller Stein und der Baude am Otterborn.

Dörnbergweg

Er zweigt von der Suhler Straße ab und geht alsbald in einen Fahrweg über, der mittels einer Holzbrücke die Bahnstrecke Schmalkalden- Zella-Mehlis überquert und dann größere landwirtschaftliche Nutzflächen erschließt. Ein schmaler, rechts abzweigender Weg bildet eine zugehörige Sackgasse.

Der Straßename führt auf eine alte Flurbezeichnung zurück, die Bezug auf den markanten, etwa 2,5 km entfernten Dörnberg (623,6m) nimmt. Er wird seit 1968 geführt.

Ein Teilstück und die Fläche rechts von der Bahn heißt im Volksmund „Kohlstätte“ („Kolnstät“), ein Verweis auf den früheren Standort einer Köhlerei.

Mühlenweg

Die rechts von der Suhler Straße spitzwinklig abgehende Sackgasse führt über die Stille und endet in der Flur. Der Straßename und der noch erhaltene Mühlgraben verweisen auf eine bis in die 30er Jahre des vorigen Jahrhunderts bestehende Mahl- und Schneidmühle. Mittelstille mit seiner ausgeprägten Landwirtschaft besaß einst vier wassergetriebene Mühlen. Die letzte, in der Suhler Straße, stellte ihren Betrieb Anfang der 90er Jahre ein.

Bis Ende der 60er Jahre des 20. Jahrhunderts gehörten die Häuser des Mühlenwegs noch zur Suhler Straße.

Straße der Einheit

Die rechts der Suhler Straße parallel verlaufende Straße der Einheit gabelt sich und endet in Fahrwegen, die eine Verbindung zum Mühlenweg und zu Am Stieg bilden. Sie entstand wie die anschließende Straße der Freundschaft nach den 2. Weltkrieg und erhielt ihren Namen in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts.

Straße der Freundschaft

Die in der Ortsmitte rechts abgehende Straße der Freundschaft biegt nach Überquerung der Stille rechtwinklig ab und stößt dann wieder in spitzem Winkel auf die Suhler Straße. Auf ihrer rechten ansteigenden Seite liegt der Dorffriedhof. Im Volksmund wird sie auch als Lappenberg bezeichnet, wobei Lappen – auf ein kleines Feldstück hindeutet (zum heutigen Namen s. a. Straße der Einheit!).

Suhler Straße

Die Dorfmagistrale ist gleichzeitig die Schmalkalden an die B 280 anbindende Landstraße I O 118. Es handelt sich um die alte Dorfstraße, die erst nach der Bildung des Bezirkes Suhl 1952 ihren jetzigen Namen erhielt, stellte sie doch eine Ausfallstraße in Richtung der damaligen Bezirkshauptstadt Suhl dar. Hier stehen die ältesten Gebäude des Ortes, darunter einige noch erkennbare Bauernhöfe des 18./19. Jahrhunderts.

Außerhalb Mittelstillles in Richtung Springstille stehen linksseitig die Gebäude der Neu(e)mühle.

Wiesenweg

Der links der Suhler Straße abgehende Wiesenweg endet in den Stillewiesen. Der Straßename wird erst seit Ende der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts geführt.

MÖCKERS

Möckers liegt in einem vom Schmalkaldetal ausgehenden Seitental, das vom Möckersbach durchflossen wird. Das 414 Einwohner zählende Straßendorf wird erstmals als „Meckers“ im Hennebergischen Urbarium von 1340 genannt. Deutlich älter ist die oberhalb des Ortes gelegene Wüstung „Siefert“, 1057 als „Sigifredes“ erwähnt, eine Gründung des Siegfried von Schwallungen.

Am 17.12.1384 kam Möckers in den Besitz des Schmalkalder Stifts St. Egidii und Erhardi und nach dessen Auflassung im Ergebnis der Reformation an das Amt Wasungen (bis 1585). In dieser Urkunde werden die „villa Mäckers“ sowie die „villa Syfriedes“ an das Heilige Grab bei Asbach verschenkt. Nachweisbar ist jedoch, dass Möckers schon viel früher besiedelt war. Die Namen wie „ocker“, „Oeckers“, „Unteröckers“ bzw. „Oberöckers“ oder auch schon „Moekers“ fand man bereits in der Zeit von 1340 bis 1382.

Möckers gehörte bis um 1340 zur Zent Breitung und war somit Herrenbreitung Besitz. Im Jahre 1347 wurde er jedoch dem Amt Schmalkalden zugeschlagen. Erst 1952 wurde der Ort mit dem Entstehen des Bezirkes Suhl und der Vergrößerung des Kreises Schmalkalden diesem wieder zugeordnet, nachdem er bis 1918 sachsen-meiningisch gewesen war und anschließend zum Kreis Meiningen gehörte.

Im Jahre 1966 wurde der Ort entsprechend einer Beschlussvorlage in 3 Ortsteile unterteilt: Unterdorf, Oberdorf und Körnbach.

Mit der Thüringer Gebietsreform wurde Möckers am 01.06.1994 nach Schmalkalden eingemeindet.

Am Sportplatz

Die links vom Oberdorf abzweigende Straße verläuft nach einer Kehre parallel zu der tiefer liegenden Hauptstraße. Sie endet wie alle Straßen von Möckers in der Flur und bildet damit eine Sackgasse.

Oberhalb ist der Sportplatz des Dorfes gelegen, der 1952 in Eigenleistung durch die Einwohner angelegt wurde. Nach ihm erhielt die Straße 1992 ihren Namen.

Kirchweg

Der vom Körnbach abzweigende Kirchweg erschließt den westlichen Talhang des Ortes. Er verläuft oberhalb der 1848/49 errichteten neogotischen Dorfkirche und endet in einer Straßengabel. Die Kirche wurde am 29.10.1851 eingeweiht. Im Jahre 1992 erfolgte ihre Renovierung.

Körnbach

Die im Ortskern, dem früheren Mitteldorf, abzweigende Straße trägt ihren Namen nach einem kleinen Bach, der nach dem 2. Weltkrieg verrohrt wurde. Das gleichnamige Tal geht vom Möckerser Tal aus.

Oberdorf

Die Dorfmagistrale teilt sich in Unter- und Oberdorf, dem aufsteigenden Tal folgend. Die beiden Straßen treffen am früheren Mitteldorf zusammen, dem ursprünglichen Dorfplatz. 1969 erhielt die Straße den Namen Straße der DSF, 1976 Leninstraße. Kurzzeitig hieß die Straße auch einmal Spielstraße. Auf Wunsch der Einwohner wurde sie 1992 zurückbenannt.

Unterdorf

Das tiefer gelegene Pendant zum Oberdorf bildet die Ausfallstraße in Richtung Schmalkalden (s.a. Oberdorf!). In alten Überlieferungen wird der Standort einer Mühle genannt. Der Ausbau der Straße erfolgte im Jahr 1962.

NÄHERSTILLE

Die Ersterwähnung des Ortsteils stammt aus dem Jahr 1333, als das Schmalkalder Stift St. Egidii und Erhardi hier zwei Güter erwarb, die im Henneberger Urbarium dieses Jahres als „Nydern Stylla“ aufgeführt sind. 1360 erscheint er als „Nehirn Stilla“.

Näherstille liegt im Tal der Stille und ist von den drei Stilledörfern in Bezug auf Schmalkalden das am nächsten befindliche. Der zunächst zweiherrige Ort war seit 1619 zwischen den Ämtern Schmalkalden und Hallenberg aufgeteilt und kam 1791 schließlich zu ersterem. Die Flächen nördlich der Stille gehörten zu Hallenberg, südlich zu Schmalkalden.

Ortsbild und Straßennamen verweisen noch heute sowohl auf eine ausgedehnte Landwirtschaft als auch das Vorhandensein der in der Region traditionellen Eisen- und Stahlwarenproduktion. Die ausgedehnten Flächen seiner Gemarkung – u. a. Gewerbegebiet Ost und Freibad – machten Näherstille in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu einer wohl-situierten Gemeinde.

Am 01. 01.1978 wurde Näherstille nach Schmalkalden eingemeindet.

Am Biebesberg

Die Straße mit ihrer Anbindung an das Lückers und den Unteren Hammerrain erschließt das 1996 fertiggestellte Wohngebiet Hammerrain. Die zuvor landwirtschaftlich genutzten Flächen liegen auf der Südostseite des Biebesberges (398,2 m), der im Volksmund auch „Almarskuppe“ („Koppe“) heißt.

Am Floss

Die Straße zweigt links von der Suhler Straße ab und geht in einen gesperrten Fahrweg in Richtung Mittelstille über. Sie verläuft parallel und unmittelbar oberhalb der Bahnstrecke Schmalkalden- Zella-Mehlis. Der Name (s.a. Am Floßgarten, Mittelstille!) Floß = Fließ = Fließen deutet auf ein Quellgebiet.

Am Hammerrain

Die von der Suhler Straße links abgehende schmale Einbahnstraße bildet heute mit dem Asbacher Weg die Verbindung zwischen der Agrargenossenschaft und Näherstille. Sie besitzt nach längerem Verlauf eine Anbindung an den Asbacher Weg. Der Name bezieht sich auf einen alten Fahrweg, über den früher das Eisenerz aus den Schächten des östlich gelegenen Ringbergs (528,3m) zum Blechhammer transportiert wurde.

Der Blechhammer, auch Näherstiller Hammer oder einfach Stahlhammer genannt, lag noch auf Näherstiller Gemarkung. Er war 1692 von dem Kaufmann Johann Adam Fuchs angelegt worden und musste 1902 der Fa. A.G. Thorwart Platz machen (s.a. Blechhammer, Schmalkalden!).

Ihren heutigen Namen erhielt die Straße mit Stadtratsbeschluss vom 26.02.1996.

Am Schwimmbad

Die rechtwinklige Straße verläuft mit einem Arm unmittelbar entlang der Stille bis zur Schmiedegasse, mit dem anderen von der Suhler Straße abzweigend seit Fertigstellung des Parkplatzes FHS/Freibad Näherstille im Jahr 2000 quer durch diesen hindurch bis zur Hammergasse. Ursprünglich führte sie unmittelbar an der Westseite des Freibades entlang.

Das Freibad Näherstille wurde mitten in ein großes Wiesenareal hineingebaut. Seine Eröffnung war am 05. Juli 1928. 2002 bis 2004 erfolgte ein völliger Umbau mit deutlichen Erweiterungen zu einer modernen Freibadanlage.

Am Turnplatz

Das durch die gleichnamige Straße erschlossene kleine Gewerbegebiet am Dorfausgang links der Landstraße nach Grumbach war seit den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts ein mit Turn- und Spielgeräten sowie einer Sandgrube ausgestatteter Platz, auf dem auch noch eine Dreschhalle stand. 1945 wurden hier Baracken für Umsiedler errichtet. In den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts erfolgte die Ansiedlung von zwei Betrieben.

An der Asbacher Straße

Mit der ab 1970 erfolgten Erweiterung des damaligen Stammbetriebes des VEB Werkzeugkombinat Schmalkalden an der Asbacher Straße wurde der Name auf die heutige verzweigte Erschließungsstraße des Gewerbegebietes Ost übertragen. Anfang der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts erhielt sie einen Abzweig durch den Anschluss der Fa. FFT. Mitte der 90er Jahre erfolgte die grundlegende Instandsetzung nach heutigen Standards.

Asbacher Straße

Die bis zur Abzweigung An der Asbacher Straße/Reitershohle führende Landstraße wurde Anfang der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts im Zusammenhang mit der Vergrößerung des damaligen Stammbetriebes des VEB Werkzeugkombinat auf ihre heutige Breite ausgebaut. Mit dem Gewerbegebiet Ost liegt auf ihrer rechten Seite das industrielle Herz Schmalkaldens, das aus der Firma Gebrüder Heller hervorging, zu DDR-Zeiten Leitbetrieb der ostdeutschen Werkzeugindustrie war und heute wieder bedeutende mittelständische Unternehmen der Metallverarbeitung aufweisen kann.

Auf der gegenüberliegenden Seite befand sich, gleichfalls auf Näherstiller Gemarkung, die Bohrmühle (s.a. Schmalkalden, Bohrmühle!). Vorgängerbau war wohl das im Schmalkalder Sahlbuch von 1588 erwähnte Hammer- und Schleifwerk von Hans Clemen und Hans Eilbich.

Asbacher Weg

Die heutige Einbahnstraße, mit Am Hammerrain die Verbindung zum Komplex der Agrargenossenschaft, ist einer der alten Fahrwege zwischen Näherstille und Asbach. Die im Ortskern links abgehende Straße hieß früher in ihrem vorderen Bereich „Lindenhauk“, dann mit der anschließenden Flur „der Boden“.

Aueliede

Der Name steht für ein in der Flur endendes Straßen- bzw. Fahrwegsystem, das der Erschließung der gleichnamigen Wohnsiedlung unterhalb des Gackenberges dient. Die ersten Häuser entstanden hier nördlich oberhalb der Suhler Straße seit Ende des 19. Jahrhunderts, die Mehrzahl stammt aus DDR-Zeiten.

Deutlich älter ist die Schule, erbaut 1854, bis Mitte des 19. Jahrhunderts eingeschossig, dann um ein Geschoss nach totalem Umbau erhöht.

Der Name lässt sich aus „Aue = offenes Wiesengelände und „Liede“, „Liethe“ oder „Leite“ = Hanggelände ableiten.

Burgweg

Der Burgweg verläuft ebenso wie die folgende Hammerstraße parallel und oberhalb der Bahnstrecke Schmalkalden- Zella-Mehlis. Er mündet am Viadukt auf die Landstraße nach Grumbach.

Die Deutung des Namens ist nicht ganz unumstritten. Vermutlich ist er von dem im Volksmund früher als Burg bezeichneten Doppelhaus Nr. 8/9 herzuleiten. Ursprünglich hieß hier die Flur „Hinter den Gärten“.

Dechantsgasse

Die im Ortszentrum von der Suhler Straße rechts abbiegende Dechantsgasse endet an der Kreuzung mit der Friedensstraße und Erzwiese. Hier unterquert die Stille den Kreuzungsbereich.

Der Name rührt vom früheren Dechantshof her, der einen großen Teil der rechten Straßenseite einnahm. Dieser gehörte zu mehreren Näherstiller Freihöfen, die einen ähnlichen Status wie die Schmalkalder Freihäuser besaßen. Sie hatten lediglich im Falle des Verkaufs oder Erbfalls des Hofes Abgaben zu entrichten und waren darüber hinaus nur noch zur zeitweiligen Versorgung des Schlosses Wilhelmsburg verpflichtet. Der Dechantshof gehörte mit dem Kapitel- oder Stiftshof zu dem von der Landesherrschaft vom Schmalkalder Stift St. Egidii und Erhardi im Gefolge der Reformation übernommenen Besitz.

Diemersgraben

Der Diemersgraben links der Suhler Straße, teils Straße, teils schlecht befestigter Fahrweg, ist ein langgestreckter, im oberen Bereich kräftig eingeschnittener Hohlweg. So heißt er im Volksmund denn auch „Diemersshohle“. Früher war es auch die „Himmelshohle“ (nach einem Hausbesitzer) oder weiter oben die „Asbacher Hohle“. Der jetzige Name nimmt wohl Bezug auf den männlichen Vornamen Diemar oder Dietmar.

Erzwiese

Die kleine Verbindungsstraße zwischen Dechantsgasse/Friedensstraße und Suhler Straße trägt ihren Namen nach der gleichnamigen Wiese, die sich jenseits der Bahnstrecke Schmalkalden-Zella-Mehlis ausdehnt. Hier wurde wohl einst das vom Ringberg kommende und für den Blechhammer zur Verarbeitung vorgesehene Eisenerz gewaschen. Darauf verweist auch der alte Stillekunstgraben.

Friedensstraße

Von der gemeinsamen Kreuzung mit der Erzwiese und der Dechantsgasse aus führt die Friedensstraße unmittelbar entlang der Stille zur Hessenhofstraße. Der alte Wiesenweg, im Volksmund „Langes Gärtle“ genannt, wurde nach dem 2. Weltkrieg aufgefüllt, ausgebaut und mit einem der damals häufigen Namen ausgestattet.

Hammerstraße

Die Hammerstraße bildet jenseits der Bahnstrecke Schmalkalden-Zella-Mehlis die Fortsetzung des Burgweges und endet nach der Abzweigung Am Schwimmbad in einer Sackgasse. Laut Mutterrolle von 1876 geht der Name auf eine ältere Flurbezeichnung zurück.

Die Hammerstraße gehörte zur Verbindung zwischen den Eisenerzschächten des Ringberges und dem Blechhammer (s.a. Am Hammerrain!). Sie umging das tiefer liegende feuchte Wiesengelände im Ort und ist durch den Bahnbau in ihrem Verlauf leicht geändert worden.

Hessenhofstraße

Die von der Suhler Straße abgehende Hessenhofstraße endet mit der Einmündung in die Schmiedegasse. Ihr Name nimmt Bezug auf den Hessenhof im Schmalkalder Stadtkern, dem Sitz des hessischen Rentmeisters (s. a. Neumarkt!). Auf der linken Seite der Hessenhofstraße stand der gleichnamige Bauernhof, einer der Näherstillen Freihöfe. Er hatte seine Lehnsabhängigkeit von der Landesherrschaft wohl schon frühzeitig und entrichtete seine Abgaben an die hessische Verwaltung.

In der Hessenhofstraße stand wahrscheinlich mit dem Mönchshof ein weiterer Freihof. Er gehörte ursprünglich dem Schmalkalder Augustinerkloster und wurde 1567 der Stadt zur Aufbesserung der Versorgung ihrer Schulen überlassen.

Lückers

Das Lückers(tal) besteht aus zwei Straßenarmen, die unmittelbar vor der Bahnüberquerung der Strecke Schmalkalden-Zella-Mehlis links von der Suhler Straße abgehen und jeweils als Fahrweg in der Flur enden.

Der obere, höher gelegene besitzt eine Verbindung zu Am Biebesberg. Der untere ist der Namengeber, eine frühere Hohle, die sich zu einem Seitental aufweitet, mit einem kleinen Wasserlauf, im Anfang verfüllt, der auch aus dem Quellgebiet Am Floß gespeist wurde.

Über das Lückers wurden die landwirtschaftlich genutzten Flächen des Biebesberges erreicht. Die Bebauung wurde hier in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts begonnen, seit den 50er und dann in Richtung der Siedlung „Hammerrain“ in den 90er Jahren fortgesetzt.

Oberer Hammerrain (s. Am Hammerrain bzw. Hammerstraße!)

Schmiedegasse

Die S-förmig verlaufende Schmiedegasse mit einem Anschluss an die Suhler Straße endet jenseits des Bahnübergangs der Strecke Schmalkalden-Zella-Mehlis. Sie stößt hier auf den Burgweg bzw. die Hammerstraße. Unmittelbar vor der Bahnstrecke zweigt rechts die früher als gewidmete Straße geführte Sackgasse „Kniesgarten“ ab. Hier besaß die einst im Burgweg ansässige Familie Knies größeres Gartenland.

Der Name der Straße verweist darauf, dass hier in dem ansonsten landwirtschaftlich geprägten Näherstille die Schmiedehandwerker verstärkt ihren Standort hatten.

Suhler Straße

Wie im benachbarten OT Mittelstille bildet auch in Näherstille die Suhler Straße die heutige Dorfmagistrale. Sie ist zugleich die Landstraße I O 118 in Richtung B 280 und Suhl.

Die Suhler Straße ist im Ortskern im 19. Jahrhundert neu angelegt worden, da Näherstille hier keine aufgeweitete Durchgangsstraße besaß. So führte die Vorgängerin einst nicht auf der Nordseite des Kapitelhofs entlang, sondern auf dessen Süd- bzw. Hofseite. 1828 soll die Verlegung erfolgt sein.

Der Kapitelhof oder auch Stiftshof, unmittelbar an der Suhler Straße gelegen, war wohl der bedeutendste Näherstiller Freihof. Das Doppelhaus, von dem die eine Hälfte durch unsachgemäße Rekonstruktion in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts völlig entstellt ist, weist noch spätgotische Architekturelemente aus

der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts auf. Der Kapitelhof gehörte ursprünglich dem Schmalkalder Stift St. Egidii und Erhardi (s.a. Dechantshof in der Dechantsgasse!).

Unterer Hammerrain (s. Am Hammerrain bzw. Hammerstraße!)

REICHENBACH

Von Schmalkalden/Weidebrunn in nördlicher Richtung talaufwärts liegt unmittelbar an der Schmalkalde der kleine Ortsteil Reichenbach. Er wird 1330 im sogenannten Frankensteinschen Kaufbrief als „Reychinbach“ erstmals erwähnt und dann 1340 im Hennebergischen Urbarium als „Richenbach“ bezeichnet. Das im Volksmund „Richemich“ genannte Dorf war über mehr als zwei Jahrhunderte bis zu dessen Auflösung Mitte des 16. Jahrhunderts Lehen des Schmalkalder Stifts St. Egidii und Erhardi.

Die Erwerbsgrundlage für die Einwohner Reichenbachs war vorwiegend die Land- und Forstwirtschaft. Doch gab es hier bis in das 19. Jahrhundert auch zwei Eisenhämmer, dann einen Stahlhammer mit Stahlfrischofen, die das Roheisen der Neuen Hütte weiter verarbeiteten. Letzterer, im Besitz der Fa. Fulda & Jahn, wurde 1890 still gelegt und in eine Spatmühle umgewandelt. Diese bestand von 1892 bis 1978.

Das früher in Unter- und Oberdorf geteilte Reichenbach besitzt keine offizielle Straßenbezeichnung. Allerdings galt die Fortsetzung der Reichenbacher Straße lange Zeit als Dorfstraße. In Reichenbach sind noch heute, wie einst in allen Orten einschließlich Schmalkalden, die Häuser durchnummeriert.

Am 15.01.1973 wurde Reichenbach nach Schmalkalden eingemeindet.

VOLKERS

Das Straßendorf ist inmitten des gleichnamigen Seitentals, das vom Volkersbach oder Volkerser Wasser durchflossen wird und westlich von Schmalkalden links vom Schmalkaldetal abgeht, gelegen. Es handelt sich um einen der ältesten Orte der Region. Bereits 1057 wird er in einer Schenkung des Edlen Siegfried von Schwallungen an das Kloster Fulda als „Folcholdes“ bezeichnet. Im bekannten Hennebergischen Urbarium von 1340 heißt er dann „Volkoldes“. Vermutlich geht der Ortsname auf einen Personennamen zurück.

Hier gibt es noch heute wie auch in Reichenbach keinen Straßen-, sondern lediglich den Ortsnamen. Die Häuser des Ortes sind durchnummeriert.

Volkers kam 1961 zu Schmalkalden.

WEIDEBRUNN

Am Nordrand Schmalkaldens, im hier aufgeweiteten Tal der Schmalkalde, befindet sich die ehemals selbständige Gemeinde Weidebrunn. Das ansehnliche und große Straßendorf, von der sich später gabelnden Landstraße nach Friedrichroda/Trusetal und Tambach-Dietharz/Gotha durchzogen, kam bereits am 01.08.1950 zu Schmalkalden.

Weidebrunn erscheint erstmals als „Weytinborn“ 1340 im Henneberger Urbarium, wird 1406 „Weitenborn“, 1585 „Weidenborn“ und schließlich 1832 „Weidebrunn“ genannt. Die Herkunft des Ortsnamens erscheint auf den ersten Blick ein-, ist jedoch mehrdeutig. „Weite“ bzw. „Weide“ lässt sich sowohl mit großer Fläche als auch mit Viehweide oder im Zusammenhang mit den gleichnamigen Bäumen deuten. Die beiden letzteren Varianten dürften in Frage kommen. „- born“ oder „-brunn“ entsprechen einer Quelle. Doch keineswegs handelt es sich um das laut Schmalkalder Chronisten Geisthirt erst 1415 zu Tage getretene Gespring, auch wenn dies einst auf Weidebrunner Gemarkung lag.

In Weidebrunn waren über Jahrhunderte die Landwirtschaft und dann auch die Eisen- und Stahlverarbeitung beheimatet. 1406 erhielt das Schmalkalder Stift St. Egidii und Erhardi von den Henneberger Grafen hier zwei Güter zum Lehen. Bekannt war der Ort wegen seiner großen Schafbestände. Doch waren hier auch verschiedene Schmiedezünfte ansässig. An den Schmalkalder Gemarkungsgrenzen zu Weidebrunn, gleich unterhalb des Gesprings, befanden sich bis 1847 eine Schmelzhütte der Schmalkalder Stahlschmiede, seit 1857 die Ahlenfabrik Burkhardt, Kaupert & Co. sowie am unteren Herrentälchen die 1875 gegründete Zangenfabrik Friedrich Katzung AG, aus der sich zu DDR-Zeiten die namhafte Sägenfabrik entwickelte. Oberhalb Weidebrunn liegt die Neue Hütte, die ehemalige Happelshütte, in der über Jahrhunderte Eisenerz geschmolzen wurde.

Am Gries

Die schmale Straße zwischen Dorfstraße und Lotzentaler Weg verläuft parallel zur Gothaer Straße und besitzt zu dieser eine direkte Anbindung. Sie wird beiderseitig von Einfamilienhäusern aus der Mitte des 20. Jahrhunderts gesäumt. Nach der Weidebrunner Mutterrolle von 1876 handelt es sich um eine frühere Flurbezeichnung, die ihren Ursprung in dem hier einst sichtbaren Flussschotter bzw. - sand der Schmalkalde besitzt.

Am Hanfland

Der vom Weidebrunner Friedhof ausgehende Fahrweg führt bis zum Herrentälchen. In der Mutterrolle von 1876 ist hier noch, und das gilt für viele Flächen des Ortsteils (s.a. Gothaer Straße!), Besitz des Gutes Weidebrunn verzeichnet. Der Name verweist auf früheren zeitweiligen Hanfanbau.

An der Bahn

Unmittelbar hinter der Querung der ehemaligen Bahnlinie Schmalkalden-Kleinschmalkalden (Brotterode), den heutigen Radwanderweg, zweigt die schmale Straße spitzwinklig von der Gothaer Straße ab. Sie verläuft parallel zur alten Trasse und endet am Weidebrunner Friedhof.

Dorfstraße

Die kompliziert verlaufende und in ihrer Hausnummernfolge nicht leicht zu durchschauende Dorfstraße ist die älteste Straße Weidebrunns. Sie führt durch den Ortskern mit einer Reihe älterer Bauten, von denen einige früher Bauernhöfe waren. Von der Einfahrt zum Gasthof „Zum Dragoner“ aus gabelt sie sich alsbald. Der rechte Abzweig vollzieht nach einer Krümmung erneut eine Gabelung; links geht es als Fahrweg nach Überquerung der Schmalkalde in die ausgedehnte Flur zwischen Queste und Kohlberg, rechts im Bogen zum Weidebrunner Gut und durch dieses hindurch wieder auf die Gothaer Straße. Der linke Abzweig führt im Bogen gleichfalls auf die Magistrale zurück, besitzt aber noch eine Anbindung zu Am Gries.

1938 wurde die Dorfstraße in Straße der SA umbenannt, die Rückbenennung erfolgte 1945.

Gothaer Straße

Die Landstraße IO 2609 über Tambach-Dietharz nach Gotha durchschneidet den Ortsteil Weidebrunn. Sie schließt an die Wilhelm-Külz-Straße an und führt bis zur Abzweigung nach Reichenbach unweit des Rondells.

An der Gothaer Straße stehen Häuser aus allen Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts. Auf ihrer rechten Seite, am Ortsanfang, befindet sich der Gebäudekomplex des Weidebrunner Gutes, auch Meierei genannt. Es handelte sich um einen großen Hof mit ausgedehntem Besitz, der seit dem Mittelalter bekannt ist, wohl eines der Lehen des Schmalkalder Stifts St. Egidii und Erhardi, das nach der Reformation und bis in das 19. Jahrhundert hinein zu Abgaben für das Schloss Wilhelmsburg verpflichtet war. Das Gut wurde 1945 im Rahmen der Bodenreform enteignet.

Herregrund

Die links von der Gothaer Straße abzweigende und steil ansteigende Sackgasse setzt sich als Fahrweg in der Flur fort. Der Name, eine alte Flurbezeichnung, wird seinen Ursprung in Besitz des Schmalkalder Stifts St. Egidii und Erhardi haben. Der Herregrund wurde früher als Gänserasen genutzt.

Der Straßename wurde per Stadtratsbeschluss vom 19.12.1994 vergeben.

Im Boden

Die Straße verläuft oberhalb und parallel zu An der Bahn. Nach der Mutterrolle von 1876 handelt es sich um eine Flurbezeichnung für landwirtschaftlich genutzte Flächen (s.a. Schmalkalden, Am Boden!).

In der Telle

Die Straße führt vom Lotzentaler Weg in ein kleines Gewerbegebiet diesseits der Schmalkalde. Mit ihrem Namen (s.a. Delle!) wird eine Bodensenke angesprochen. Tatsächlich befand sich früher hier ein aus einer Quelle gespeister Teich, der auch zum Baden genutzt und dann mit dem Bau der Bahn Schmalkalden - Kleinschmalkalden 1892 verfüllt wurde.

Die Straßenbezeichnung wurde mit Beschluss des Stadtrates vom 20.12. 1999 eingeführt.

Kleinsteinbach

Die Sackgasse hinter der Siedlung, im Volksmund vor der Bahnunterquerung (Radwanderweg) Borngasse genannte, endet in der Flur und führt als Fahrweg zu einem Talgrund, der sich in Vorder-, Mittel- und Hintersteinbach (-tal) gliedert. Namengeber ist der Steinbach, der vor der Schmalkaldebrücke in den Fluss mündet. Hier lag auch die Brunnenstube für die Neue Mühle (s.a. Neue Wiese!).

Kleinsteinbach erinnert an die gleichnamige, spätmittelalterliche kleine Siedlung, die von Graf Wilhelm II. von Henneberg-Schleusingen 1439 dem Schmalkalder Stift St. Egidii und Erhardi im Tausch überlassen wurde. 1588 ist sie dann als Wüstung aufgeführt.

Gleichfalls noch in Weidebrunner Gemarkung, am Fuß des Kohlberges, lag der Kohlhof, den der Chronist Geisthirt Anfang des 18. Jahrhunderts gleichfalls als wüst bezeichnet.

Lotzentaler Weg

Die Straße biegt unmittelbar vor dem ehemaligen Bahnübergang (Radwanderweg) rechts von der Gothaer Straße ab. Sie erschließt als Fahrweg die landwirtschaftlich genutzten Flächen in Richtung Kohlberg und stößt auf die in Süd-Nord-Richtung verlaufende Hohe Straße (s.a. Schmalkalden, Notstraße!). Der Name geht auf die dortige Lotzequelle zurück, die einen kleinen Wasserlauf speist, heute aber nahezu versiegt ist. Lotze leitet sich von „Lützel“= ahd. „klein“ her.

Neue Hütte

Die Straßenbezeichnung gilt für den frühindustriellen Gebäudekomplex der Neuen Hütte (Happelshütte) oberhalb Weidebrunns links der Gothaer Straße.

Hier ließ 1656 der hessische Amtmann Dr. Siegfried Happel einen Stahlhammer errichten und wenig später durch einen Blauofen ergänzen. 1835 erfolgte der Neubau einer Hochofenanlage, in der damals nach modernsten Verfahren auf Holzkohlebasis Eisenerz verhüttet wurde. 1870, als in Deutschland längst die Steinkohle dominierte, kam ein weiterer Hochofen hinzu. Als bald wurde die Produktion von Schlackesteinen aufgenommen. 1924, durch den 1. Weltkrieg konnte die Neue Hütte zunächst noch überleben, wurden die Hochöfen endgültig niedergeblasen.

Das spätklassizistische Gebäudeensemble gehört heute zu den bedeutendsten einhüttentechnischen Denkmälern Deutschlands. In jahrzehntelangen Bemühungen entstand hier ein wichtiges, im ständigen Ausbau begriffenes Museum.

Neue Wiese

Die Straße umläuft ein größeres rechteckiges Gebiet rechts der Gothaer Straße, das locker bebaut ist. Nach der Weidebrunner Mutterrolle und noch heute deutlich erkennbar handelt es sich um ein großes Wiesenareal, das seit den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts bebaut wurde.

Im Anschluss an die Neue Wiese folgt der Komplex der früheren Neuen Mühle, einer einst wassergetriebenen Mahlmühle.

Reichenbacher Straße

Der frühere alte Fahrweg zwischen Weidebrunn und der kleinen Gemeinde Reichenbach wurde einst vor allem von den Fahrzeugen der Bauern benutzt.

Der Wohnungsbau setzte hier in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts ein. Zwischen 1993 und 1995 entstand im sogenannten Hamelsgrund ein Gebäudekomplex im sozialen Wohnungsbau.

Siedlung

Die gegenüber dem Weidebrunner Sportplatz sich hinziehende Sackgasse ist zweiseitig mit Einfamilienhäusern bebaut. Wie in Schmalkalden (s.a. Leimbach u.a.!) und auch in Haindorf erfolgte hier in den 20er - 30er Jahren des 20. Jahrhunderts der Wohnsiedlungsbau, der dann zu DDR-Zeiten fortgesetzt wurde. Die ersten Häuser, preisgünstig errichtet, waren mit Holz verkleidet.

Verwendete Quellen und Literatur

- **Adressbücher** der Stadt Schmalkalden zwischen 1894 und 1949
- **Bierstädt, Bärbel und Handy, Ilke**, Schmalkalden wie es früher war, Gudensberg-Gleichen 1993
- **Clemen, Gudrun**, Stadtrechnungen als Quelle zur Alltags- und Sozialgeschichte Schmalkaldens im 16. Jahrhundert, Schmalkalden 2004
- **Geisthirt, Johann Conrad**, Historia Schmalcaldica, Schmalkalden und Leipzig 1881
- **Heimatkalender** für den Kreisherrschaft Schmalkalden, alle Jahrgänge
- **Hennebergische Urkundenbücher**
- **Lohse, Hans**, 600 Jahre Schmalkalder Eisengewinnung und Eisenverarbeitung. In: Südthüringer Forschungen 1/65, Meiningen 1965
- **Marold, Vincenz**, Chronik von Schmalkalden
- **Seidel, Hans-Jochen und Simon, Ute**, Die Schmalkalder Stadtrechnung vom Jahre 1568. Mit dem vollständigen Quellentext aus dem ältesten Kirchenbuch Schmalkaldens über die Geburten, Sterbefälle und Hochzeiten für die Jahre 1567 und 1568, Schmalkalden 2003
- **Stadtpläne** von Schmalkalden
- **Stadt- und Kreisarchiv** Schmalkalden
- **Wagner, Johann Gottfried**, Geschichte der Stadt Schmalkalden, Marburg und Leipzig 1849
- **Wahl, Volker**, Ursprung und Entwicklung der Stadt Schmalkalden im Mittelalter. In: Beiträge zur Geschichte Schmalkaldens, Schmalkalden 1974
- **Weber, Paul**, Die Bau- und Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Kassel, Bd. V., Kreis Herrschaft Schmalkalden, Marburg 1913
- **Zalewski, Przemyslaw Paul**, Baugeschichte einer Handwerkerstadt im hessisch-fränkischen-thüringischen Grenzland, Arbeitsheft des Thüringischen Landesamts für Denkmalpflege, Neue Folge 12, Erfurt 2003
- **Zeitschriften** des Vereins für Hennebergische Geschichte und Landeskunde zu Schmalkalden, alle Jahrgänge
- **Zeitungen**: Thüringer Hausfreund, Schmalkalder Tageblatt, Das Volk, Freies Wort, Südthüringer Zeitung

Martin Breitzkreuz

Das Grenzbuch von Brotterode

Vorwort

Im Bestand des Hennebergischen Geschichtsvereins im Stadt- und Kreisarchiv Schmalkalden befindet sich ein unscheinbares Büchlein, nur 36 Seiten stark, handgeschrieben, der Titel auf der ersten Seite: Gränzt Buch - Geführt wird es unter „Grenzbuch von Brotterode“. Das späteste in seinem Text genannte Datum ist der 3. Juli 1705. Wenn wir annehmen, daß es um diese Zeit geschrieben wurde, dann wäre es jetzt also 300 Jahre alt. Das machte sich auch bemerkbar, das Papier drohte zu zerfallen und das Buch wurde deshalb von dem Restaurator G. Kreienbrink in Erfurt mit dem Papierspaltverfahren aufwendig restauriert. Nun steht das Original Interessenten wieder zur Verfügung. Allerdings macht das Lesen der hier benutzten sogenannten Kanzleischrift des 17./18. Jh. einige Schwierigkeiten. Der Text ist zwar schon 1924 in der Bickelschen Chronik von Brotterode abgedruckt, diese dürfte heute aber nicht mehr allgemein zugänglich sein, deshalb schien es angebracht, ihn heute nochmals in einer heimatgeschichtlichen Zeitschrift zu veröffentlichen.

Blatt 1

Gräntz Buch

1528 gesucht heist Brottroda Braungartroda

Blatt 2

Was von Marcksteinen und Grentz=Buchen nicht numeriret ist, solches hat ão **1678** damahliger Ambtschuldheiß und Centrichter Herr Johann Siegmundt Stückrath in der alten Grentz Beschreibung was sich an vermißeten Marcksteinen nach und nach gefunden, auf den Randt verzeichnet und an etlichen Orten zwischen eingeschrieben, von welcher alten Grentz Beschreibung dieses also abgeschrieben worden.

Anfang von Brottroda

A^o:**1034** Machte der Bischoff von Maintz Ludewigen, des hugenis Bruder, welches ohnlängst gedacht ist, zu einem Vithztumb in Thüringen undt Heßen, und ward Lieb gehalten von Grafen und Herren, wohnete erstlich am Walde da die Blose Loibe liegt, daselbst Bauete er etliche Dörffer, da jetzt Reinhardts Brunn ist, Altenberg, Kraniberge, Katerfeld und Brutroda, Er kauffte von den beyden

Grafen von gleichen viehl Guths und bauete

Blatt 2 v**

bauete nahe bey Friederichrode eine schöne Vestung auf einen Berg, der war wohl Sechs Ackerlang, und hatte auf jederseiten einen Spring Brunnen. Da sprach er, schau und welche ein Burgk, davon wardt sie genant Schauenburg, jetz Schönburgk. *

**Joh.Conr.Geisthirt hat diesen Text offenbar in Brotterode zu sehen bekommen und bezeichnet ihn als einen Auszug aus der Chronica Thur. von Joh.Bange. Er zitiert*

die Reinhardsbrunner Conrad II Urkunde als für die hier geschilderten geschichtlichen Vorgänge zutreffend, nennt daraus für die Ersterwähnung Brotterodes das Jahr 1039 und folgert, daß beim Erscheinen Ludwigs des Bärtigen Brotterode schon bestanden haben müsse.

Geisthirt, Chronica Smalcaldica Liber II, 14.Cap. S.134

** v bedeutet: verso (lat.): Rückseite

Blatt 3

ANNO 1614 den 16^{ten} Julij ist die Grentz der Centh Brottroda und Kleinschmalkalden Begangen und besichtiget worden, und Angefangen unter dem unteren Eißen Hammer Unter Kleinschmalkalden, wie das Flößlein in Stechel Bach in das Grentz Waßer fällt, und scheidet unsern Gnädigsten Fürsten und Herrn und die Centh, dann dieses Flößlein den Stechelbach hinauff ist die Grentz Scheidung biß an den Weg der von der Sandt Gruben hergehet und in dem selben Weg herfür innewendig am Wallenburgischen Gehöltz in einem alten hohlen Weg, neben einem alten Buchen Stock, und den immer in den selben neben dem Gehöltz und Klein- schmalkaldischen Feld, hernach den hohlen Weg nach der Kleinschmalkalder Kirchen gehendt

Blatt 3 v

aber da der Fußsteig nach dem Mühlbach gehet und hiebevorn ein Hauß gestanden, soll ein Marckstein gestanden haben, aber dißmahl nicht funden. Von solchen Fußsteig wie der Mühlbachs Fluß herunter fellt scheidet unseren Gnedigsten Fürsten und Herrn und die Centh Brottroda. Oben in Mühlbach stehet ein Weÿdenstrauch. Von dannen beßer hinauff stehet ein Marckstein, ist

Blatt 4

Der

1. Stein.
2. Marckstein. Stehet auf der Wiesen hinauff zwischen dem Fuchß Stein, scheidet unsern gnädigsten Herrn und die Centh Brottroda.
3. Stein. Neben dem Fuchß Stein, Neben dem Neuendorff, ist nicht funden worden.
4. Stein Zwischen denen Wallenburgischen und Kleinschmalkaldischen Ellern, Neben dem Scharschmit stehendt
5. Stein Stehet auch auf den Scharschmit.
6. Stein Auf dem Scharschmit.

Blatt 4 v

7. Stein. Stehet nach dem inhang des Leinbachs oder Scharschmits, scheidet unseren gdgsten Landsherrn und die Centh Brottroda.
8. Stein. In Hecken hinab an einem alten Weg ist umb gefallen befunden.
9. Stein. Ist ein hoher Stein im Leinbach in einem Weg.
10. Stein. Im Leinbach herunter unter einer Wiesen beÿ dem alten Bergwerk stehendt.
11. Marck, ist eine große Buchen, darinnen ein # gehauen.
12. Stein. stehet beÿ der Leinbachs Küh hallen.

Blatt 5

13. Stein. Steht unten auf der Ecken im Leinbach des Holtzes an der Wiesen, so hiebevorn Matthes Reichen von Lautenbach gehörig. Vorbeschriebene Stein und Marckung scheidet unsern gdsten Fürsten und Herrn und die Centh Brottroda.
14. Stein. Auf Reichen Wiesen, unten stehendt zeigt auf den Hübel Bergs Stein in der Lautenbach.
15. Stein Der Selbstwachßende Hübelbergs stein Heutiges tags der Halbsstein, in der Lautenbach
16. Stein stehet auf dem Hübelberg nahe bei einer Eichen.
17. Stein ist ein großer Stein auf dem Hübelberg.

Blatt 5 v

18. Stein: Stehet auf dem Hübelberg, scheidet unsern gdsten Herrn, den Rath zu Schmalkalden und die Centh Brottroda.
19. Stein: ist auch der vorhergehende.
20. Stein: Stehet bei einem Acker, so vor disem einer gehabt, so Friedrich geheißten.
21. Stein: Stehet neben dem Lautenbacher Feldt nahe beÿ einem Apfelbaum auf dem Hübelberg.
22. Stein. Neben dem Lautenbacher Feldt.
23. Stein: Stehet auf dem Hinter Heßles.
24. Stein: Vorn Hintern Heßles, zeigt nach dem Grävenberg.
25. Stein: Stehet auf dem Grävenbergs Stollen.

Blatt 6

26. Stein: Am Grävenberg.
27. Stein: Am Grävenberg beÿ einer großen Eichen.
28. Stein: Am Grävenberg beÿ einer großen Linden.
29. Stein stehet auf dem Grävenberg.
30. Stein: stehet auf dem Grävenberg, wo der Weg von Lautenbach nach Brottroda gehet.
31. Stein: Stehet an einem großen Apfel Baum neben dem Brottröder Steig oben auf dem Grävenberg.
32. Stein: stehet auf dem Heßles gar in Hecken.
33. Stein. steht beÿ einer großen Büchen beÿ den schmalengang genandt.
34. Stein. auch auf dem Schmalen gang.

Blatt 6 v

35. Stein. Uffm Schmalen gang, ist umbgefallen geweßen.
36. Marck. Ist ein Linden stock uffm Heßles.
37. Stein. Steht auff dem Heßles, ist anno **1691** mitten im Grentzweg umbgefallen, oder umbgefahren gewesen, und aō **1692** wieder gesetzt worden und zwar auf unserer Seiten.

38. Stein. Steht auf der Wiesen, des Wäners Rasen genannt vormahls bey einer großen Eichen jetzo aber bey einer jungen gerathen Eichen, ist ein Sandstein geborsten und gantz zerbrochen. D. **3⁴-Julij** aō **1705** bey der Grentz Beräumung mitten im Fahr weg das nachstehende Stück gefunden worden.
39. Stein: Ist ein Waldstein bey einer großen Büchen.

Blatt 7

40. Stein: Vor der Lautenbacher Kühhallen oder am Eichigs Weg.
41. Stein. am Eichigs Weg. **BB 1557**
42. Stein: stehet unten an des Jüden Wiesen mit **BB 1557**
43. Stein: auch neben deß Jüden Wiesen. Diese biß anhero verzeichnete Steine
und Marcking scheiden gdsten Fürsten und Herren und die Centh Brottroda..

Nun fängt der Rinnsteig an.

1. Stein: auf dem Rinnsteig neben dem Eichigs Weg scheidet Hessen und die Centh Brottroda.
2. Stein: scheidet unsern gdsten. Fürsten und Herrn und die Centh Brottroda.

Blatt 7 v

3. Stein: am Wege auffm Eichig und Rinnsteig.
4. Stein: am Rinnsteig am Weg bey einem Eichlein.
5. Stein: Steht am Wege, scheidet unsern gdsten Fürsten und Herrn, die Hundt zum Altenstein und Centh Brottroda. Dieser Stein wirdt der Dreÿer H. Stein genant, und so weit gehet unsers gdsten Fürsten und Herrn Gräntze.
6. Stein. auf dem Rinnsteig, am Wege oder Stall scheidet die Centh Brottroda
und die Hundt.
7. Stein. Stehet wie der Weg vom alten Rode herin auf den Rinnsteig gehet. Ein Stein, mitten im Wege, bey einer Büchen an einer alten Kohlgruben.
8. Stein: Oben auf dem Rinnsteig am Wege so aō **1535** gesetzt, scheidet die Hundt und die Centh Brotterode.

Blatt 8

9. Stein: auf dem Rennsteig ein klein Stein dabey ein Büchen mit einem # bey der Kühhall.
10. Stein: Auf dem Rinnsteig, scheidet die Hundt und Centh Brottroda. item Ein Stein an dem Rinnsteig 1678 gefunden.
11. Stein: auf dem Rennsteig steht bey einer kleinen Büchen.
12. Marck. auf dem Rennsteig ein Büchen mit # . NB Ein Stein gefunden: 4 Ecken undt mit einem Creutz oben drauf stehendt.
13. Stein: Auf dem Rinnsteig, stehet wie der Weg von Brottroda nach

Steinbach gehet.

14. Marck auf dem Rinnsteig ist eine große Eiche ober dem Steinbacher steig und Fahrwege.
15. Stein: auf dem Rinnsteig, stehet nach der nechsten Eiche.
16. Marck. Ist ein klein Eichlein auf dem Rinnsteig.
17. Marck Auf dem Rinnsteig, ein klein Eichlein.

Blatt 8 v

18. Marck auf dem Rennsteig ist eine dünne Eichen.
19. Stein: Auf dem Rennsteig, so vormahls nicht aber anno: **1678** bey der Grantz Bereitung funden worden.
20. Stein: Auf dem Rennsteig, bey einer Birken wenn man nach dem Schnepfenberg gehen will.
21. Marck. Ist auf dem Rennsteig ein dürrer abgebrochener Lock Stock.
22. Marck. Ist ein großer, alter Büchen Lock Baum unten hohl da die Jungen hindurch gebrochen stehet an einem alten Wege.
23. Stein: Stehet hart über nächstbeschriebener Büche.
24. Stein: Auf dem Rinnsteig am Wege die Marck soll jetzo eine alte Büche sein.
25. Stein: No: soll noch nicht funden seyn.

Blatt 9

26. Stein: stehet auch am Wege auf dem Rennsteig
27. Stein: Ist dißmahl nicht funden
28. Ist ein großer selbst wachsendt Stein auf dem Rinnsteig.
29. Stein: auf dem Rinnsteig, ist ausgerißen bey einer großen Büchen aber gemeldt selbst wachsenden Stein.
30. Stein: Auf dem Rinnsteig, zeigt auf den vorigten aus gerißenen Stein, scheidet die Hund und die Centh Brottroda.
31. Stein: Ist ein kleiner weißer Stein neben dem Schießplatz. scheidet die Hunden und Centh.
32. Stein: ist ausgerißen gewesen und fern vom Loch da er gestanden weg getragen, aber damahls wieder auf das Loch geleget worden, hat lange Zeit dargelegen und ist streitbar gewesen.
33. Stein: ist ausgerißen, und hat gestanden da das Roth am Weg neben dem Hirtzbaltz gehet, scheidet die Hundt und Centh Brottroda. So weit gehet die Hundische Crentze.

Blatt 9 v

34. Stein: stehet am Rühler Weg, scheidet den Hertzog von Sachßen Gotha und die Centh Br.
35. Marckung. hier hat ein Lackbaum gestanden aber abgehauen und ist vom damaligen Amtmann zu Coburg bey der Grantz Besichtigung vor richtig erkant worden. Zwischen der Rothen pfützen und dem Rühler Weg, scheidet Sachßen Gotha und Centh Br.

36. Marck: Ein Lockbaum ist abgehauen ober der rothenpfützen am alten Wege.
37. Marck. sind 2 Buchen Lockbäume.hart bey einander an der rothenpfützen.
38. Marck. Ist ein alter großer Büchen Lock Baum an Wölffges Wiesen.
39. Stein: auf Wölffges Wiesen, da der Steig nach der Schweinsteigen gehet.
40. Stein: Ist ein rother Stein auf dem Stroh Börer und entzwey gefahren gewesen.
41. Marck. Auf dem Strohbörer ein großer Büchen Lockbaum.

Blatt 10

42. Stein: Ist ein Sandt Stein im Schnellbach scheidet den Hertzog von Gotha v. der Centh
43. Stein: Ist der ander rothe Sandstein ober dem Schnellbach und steht die Jahr Zahl **1528** daran.
44. Stein: Ober dem Scherlingsfleck neben dem Berckwercks Stein, mit der Jahr Zahl **1575**.

Diese Vorberührte Marck. und Steine scheiden den Hertzog von Coburg jetzo Sachsen Gotha und die Centh Brottroda und so weit in **āō 1614** die Gräntze bezogen.

Blatt 10 v

Ferner

Wie A^o: **1642** zwischen dem Hertzog von Gotha und der Centh Brottroda bey seyns beyder Fürstlichen Beamten die Grentz umb zogen und besichtigt worden. Und ist der Anfang damahls gewesen bey dem

34. Stein am Rühler Weg, welcher den Hertzog und die Centh scheidet.
35. Ein büchen Lock Baum auf der Centh Seiten mit # zwischen dem.Rühler Weg und der rothenpfützen.
36. Zwener Büchen Lock Baum, 1 auf Heß: der ander auf Sächsischer Seiten mit einem # bezeichnet. item Ein Neuer Sandstein an dem Strohbörer mit einem Doppel Dach.
37. Ein alter Waldstein auf dem Strohbörers Kopff ist heut den 7^l Julij **āō 1642** gesetzt steht auf Sächsischen.
38. Marck. sind Zwey Büchlein bey einander auf dem Strohbörers Kopff auf Heßischer Seiten.

Blatt 11

39. Marck. Acht kleine Büchlein neben einem neuen Waldstein sind den 7^l Julij **1642** gesetzt. item ein Stein bey einem Eichen Stümmel an Wölffges Wiesen in **āō 1666** gesetzt.
40. Marck: sindt 2 Junge Büchen Lock Bäum nahe bey einander an Wölffges Wiesen auf Sächsischer seiten, sollen nicht mehr stehen.

41. Marck. Ist ein klein Büchlein an Wölffges Wiesen auf Sächsischer Seiten, soll auch wegseyn. NB: stehen noch 2 Stein wenn man heraus auf die Wiesen kombt.
42. Ist ein Stein auf Wölffges Wiesen da der Steg nach dem Schnellbach gehet, daran die Jahr Zahl **1528** stehet.
43. Marck Dreÿ Büchen Lockbaum auf dem Strohbörer zweÿ auf Sächsischer, ein auf Hessischer Seiten.
44. Marck. Ein Büchen Lockbaum ufm Strohbörer mit einem Creütz auf Hessischer Seiten stehendt.
45. Marck. Vier büchen Lockbaum auf dem Strohbörer stehen auf Sächsischer Seiten.

Blatt 11 v

46. Marck, ein büchen Lock Baum auf dem Stroh Börer mit einem # auf Sächsischer Seiten.
47. Marck. ein Büchen Lock Baum mit einem # aufm Stroh Börer hessischer Seiten, soll weg seÿn.
48. Marck. Ein büchen Lockbaum mit einem Kreütz auf dem Strohbörer steht auf sächsischer Seiten.
49. Ein kleiner Waldstein, zwischen dem Strohböhrrer und Bergwerck. Den 7^l Julij **1642** gesetzt.
50. Marck auf dem Strohbörer ist ein büchen Lock Baum mit zweÿ Creützen nebenst nechst beschriebenen Stein.
51. Ist ein Sandstein im Schnellbach, Scheidet den Hertzog von Gotha und die Centh, ist entzweÿ gefahren gewesen aber damahls den 7^l Julij **1642** wieder eingesetzt worden. item Stehen zweÿ Steine gleich gegen einander einer Heÿischer der ander Sächsischer Seiten.
52. Ein Rother Stein ober dem Schnellbach daran die Jahr Zahl **1528** stehet, und ein büchlein dabey aus geschnedelt.

Blatt 12

53. Ein Stein auf den Scherlings Fleck, nach dem Wintersteinischen Weg.
54. Ein Sandstein neben dem Berckwercks stein so um gefallen und jetzo den 7^l Julij **1642** wieder gesetzt, daran die Jahr Zahl **1528** stehet.
55. Ein Neuer Waldstein über dem Berckwercks stein auf Hessischer Seiten stehendt.
56. Ein Neuer Waldstein, neben dem Ungerberg unter dem Spitzigen Stein 7^l Julij **1642** gesetzt.
57. Ein Neuer Waldstein beÿ dem Krahenberg den 7^{ten} Julij **1642** gesetzt. Folget nun Der Inselberg
58. Der 1. ein Waldstein mit zweÿen Creützen.
59. Der 2. ein Sandstein ist umbgefallen, damahls aber wieder gesetzt: **1642** den 7^{ten} Julij.
60. Der 3. Ein Waltstein auf dem Inselberg mit 2 # mitten auf dem Berg.

61. Der 4. Ein Waltstein mit einem #.

Blatt 12 v

62. Der 5. Ein Sandstein auf dem Inselberg.
63. Ist der große selbstwachsende Inselbergs Stein vorn an der Spitze des Bergs.
64. Ist ein Waltstein gleich unter dem selbst wachsenden Stein.
65. Ein Sandstein ferner unter dem großen selbst wachsenden stein nach der Jägerswiesen zu.
66. Ein Sandstein unter dem Inßels Berg Stein mit Sächsischem Wappen und mit einem Creütz auf Hessischer Seiten.
67. Ein Neuer Waltstein den 7^l Julij **1642** gesetzt.
68. Marck. Ein Büchlein mit einem # auf Hessischer Seiten.
69. Ein Sandstein über der Jägers Wiesen an einem alten Weg mit Sächsischen Wappen, ist ein Stück daran abgefrohren.
70. Ein büchen Lock Baum neben der Jägers Wiesen.

Blatt 13

71. Ein Stein auf der Jägers Wiesen, da der Weg von Brottroda nach der Lauch
geheth mit 2 Creützen, zeit über die Straßen.
Es folget Der Trockenberg
72. Marck. stehen 4 große Büchen Lock Baum aufm Trockenberg nahe beÿ einander. Scheiden den Hertzog von Gotha und die Centh Brottroda. Dieser Büchen sindt vor längst 2 gewesen. item Stehet auch ein Stein beÿ einer großen Büchen ist ein spitzig Waltstein.
73. Marck. Ist ein jung Eichlein mit einem Creütz auf Hessischer Seiten, soll weg seÿn.
74. Marck. Ein großer Büchen Lock Baum auf dem Trockenberg am Wege mit einem alten und Neuen Creütz auf Sächsischer Seiten.
75. Ein junges Büchlein auf Hessischer Seiten mit einem Creütz.
76. Marck. Ist ein ziemlich Buchen Lock Baum auf dem Trockenberg, ist oben abgebrochen, auf Sächsischer Seiten steht ein Bergstein dabey so Sächsisch ist.

Blatt 13 v

77. Ein Stein stehet auff dem Trockenberg beÿ einer großen Büchen.
78. Ein Neuer Waltstein auf der Gabel in der mitten ist den 7^l Julij **1642** gesetzt worden.
79. Ein Waldstein auf der Kalten Heÿden da der Weg von Brottroda nach Friederichroda gehet hanget ein wenig.
80. Der Blätzer Stein genant am Inhang des Berges ist streitig gewesen, nunmehr aber verglichen.
81. Marck. Ein zerbrochen Büchen nahe unter gemeltem Blätzer Stein herüber

- auf die untere große Ahrne¹¹³ zeigende.
82. Drey Junge ausgeschnittelte Büchlein am Inhang des Bergs.
 83. Marck. Eine Eberesche am Inhang des Bergs mit einem Creütz gleich auf der Kühhallen steht auf Sächsischer Seiten.
 84. Marck. Ober der großen Ahrne steht eine junge Büche mit einem Creütz.
 85. Die große Ahrne so unten hohl.

Blatt 14

Von dem an liegt der Kalte born auf der lincken handt und rinnet das Floß den Heisters Grundt hinein, ist Wasser und fluß die Grentz Scheidung, auf der Lincken Seiten liegt die Kalte Heÿde, Sächsisch der Heisterbachs Kopff auf der rechten Handt Hessisch scheidet den Hertzog von Gotha und die Centh Brotroda. Von dem an Liegt der Langenberg Sächsisch: und der Glasbachs Rück Hessisch. Von dem an liegt die Kniebrechen Sächsisch der hangendt Weg und Löblichs Berg Hessisch und ist das Wasser allzeit die Grentzsccheidung bis in und durch das Dorff Klein Schmalkalden. .Unter dem Ober Eisen Hammer zwischen der Hochwarten so Sächsisch der Hunds Rück Hessisch. Wie das Flößlein das alte thal Herein fällt, allda unten am Wege Ein Neuer Sandstein gesetzt, so mit Sächsischen und

Blatt 14 v

Hessisches Wappen gezeichnet, scheiden den Hertzog von Gotha und unseren Gnädigsten Fürsten und Herrn von Hessen=Cassel, da selbsten sich die Grentz endet.

Folget Ferner
Die Wald=Grentz Beschreibung,
wie sich solche im Julio anno **1642**
Befunden und gründlich verneuert worden.
Aus dem Ampts Tennebergk Grentz=
Buch abgeschrieben

Blatt 15

Anfang Vom Marckstein am alten thal fluß welcher die Grentz und auff Hessen Seiten gesetzt ist, stehen Sächsisches und Hessen=Wappen daran. Der Fluß gehet ins rechte Grentzwasser so von Kleinschmalkalden kömbt unter dem Oberhammer der Zeit Johann Merckeln gehörig über dem Steg, und gehet förders hinter dem Hammer hinauf auffs Dorff Kleinschmalkalden und ist dises Wasser die Grentz hinter dem Dorff unter der Hahnwart¹¹⁴ dann oben durchs Dorff beÿ dem Forst=Haus, vom Dorf das kalte Wasser hinauf Tennebgisch. zwischen der Hausgemas,

¹¹³ Ahorn

¹¹⁴ Hohe Warte

Weißenberg,
Hersch Balts, Kniebrechen und langerücken biß an die Kalten Heýden
Hessisches Theils, von Schmalkalden aus, Pfifferbach, hohen Rein, Löbelsberg,
Hangeweg, Clasbach, Heisterlingskopff, dieser Heisterlingskopff stöbet an die
Kalte Heýden,

Blatt 15 v

und liegen diese Berge auf Hessen und fleußt das Grentz=Wasser als das Kalte
Wasser zwischen diesen Bergen durch. Und stehet oben zwischen der
Kniebrechen Hessisch und Langenberg Tenneb: Ein Creütz Tanne Hessisch und
gehet die Grentz den Fahr Weg unter der Kniebrechen unter dem Fahrweg der
von Clasebach hinunter gehet alda geht die Grentz aus dem Wasser. von dem
Wege unter dem Berge und stehet ein junge Bircke Hessisch mit Creützen,
ferner im Graben fort ein Apfelbaum Hessisch mit # dann förders uff ein
Häseln Busch neben dem Weg.
Dann gehet es wieder ins Wasser, Beý einen Tannenstock Hess. mit Creützen,
förders ein Tannenstock, Tennebg.

Blatt 16

Dann geht es wieder ins Wasser und ist bis zu Ende des Kalten Wassers das
Wasser die Grenze bis an den Kaltenborn, und stehet zwischen der Kalten
Heýden und Heisterlings ein Öhren¹¹⁵ am fluss mit Creütz Tenneb: Item ein
Öhren Hessisch mit Creützen. Förders hinauf eine dicke Öhren Tenneb: mit #
alda wendet der Fluß am Kaltenborn, und gehet durch zweý büchen Büsch,
daran ein Grentz Tanne. Den Berg hinauff stehet ein Ebroschen¹¹⁶ Tenneb: mit #
. Von daraus stehet Ein Stein darbeý uff der höhe hinüber stehen 3 Büchen,
und ist vor diesem an diesem Ort Streit gewesen, und unter diesen Stein
Pletzer¹¹⁷ gelegt worden. Und stehen allernechst 2 Büchen darbeý Tenneb: mit
Creützen, und gehet den Berg hinauf uff

Blatt 16v

eine dreý zwieselichte Büchen dann über den Berg und Fusspfadt, der von
Friederichroda nach Brottroda gehet, über die Kalte Heýden uff einen hohen
Mahlstein der uff der höhe des Jagds Berg stehet und gehet über den Kopff
hinüber, daselbst ein Neuer Stein gesetzt uff der Gabel Wiesen, zwischen
den Weißenberg und Jagdsberg, dann fällt es über den Weg, der über den
Weißenberg gehet und über den Jagtsberg alda 2 Kleine Buchen stehen und auf
der Höhe des Weißenbergs Ein Mahlstein zeigt den Berg hinab uf eine alte
Marck Büchen so im Wege stehet Tennebergisch mit # . Förders uff dem Wege
fort wieder uff ein Büchen. Ein Büchlein Heß: mit Creützen förders den Weg ab
uff ein uhralte Marckbüchen Tennebergisch mit alten und Neuen Creützen.

Blatt 17

¹¹⁵ Öhren=Ahorn

¹¹⁶ Ebroschen=Eberesche

¹¹⁷ Pletzer=Scherven (Ton-, Porzellan-)

Ein klein Büchlein hess. am Wege, von dar Ein Stein am Wege, der von Dawertz nach Brottroda gehet an der Straß. Dieser Stein zeigt über die Straß die vom

Trenck troge gehet, uff ein ander Stein der im Graben stehet, mit dem Sächsischen: Wappen ohne Jahr Zahl. Dann an dem Graben hinauf ein Büchen mit Creützen. Von dannen uff Ein Stein mit Sächsischen: Wappen ohne Jahr Zahl, dann Ein Waldstein neu gesetzt, förders ein Stein ohne Wappen, als dann gehet es den Inselberg hinauf, stehet Ein Stein am Berg, gehet dann über den Berg daselbst wieder ein Stein. Dann fort Ein Stein am Berge mit einem Creütz, der weiset uff den Berck, allda ein Stein Stehet mitten uff dem Berge, zeigt über den Berg Hinüber im alten Weg, uff ein Stein.

Blatt 17v

Dann stehet wieder Ein Stein mit einem Creütz im alten Weg fort den Berg hinüber, neben dem Grabenwegs Ein Neuer Stein gesetzt, und dem Bärenbach so Tennebergisch. und Ungerbergk so Hessisch und immer uff der höhe weg, Drei Neue Stein gesetzt, gegen den Berbergsstein. Da selbst Ein Stein mit der Jahr Zahl 1621 gesetzt ist. Ein Stein am Creütz Wege, der von Winterstein nach Brottroda gehet, von Scharffenstein. Dann gehet es zur lincken im Wege fort wieder auf ein Stein, daran die Jahrzahl 1528 stehet, darbey ein Büchlein und gehet zur rechten im Wege fort auf Ein Stein, welcher zerbrochen, auf ein Büchen mit zwey Creützen, dann im Wege auf Ein Neuen Stein Tenneb. zwischen den Berbergst. und Strohbörer und stehet ein Büchen Tennebergisch mit Creützen im Wege fort.

Blatt 18

Ein Büchen Hessisch. mit Creützen ,dann im Wege fort. Ein Büchen # #: 4 Büchen an Kopff mit Creütz oben über den Kopff hinüber zwischen dem Berberg und Schwein steigen nach der rothen pfützen. Ein Stein mit alter Schrift eine Jahr Zahl 1528. Von der rothen pfützen bis zu den Reiterstein stehen 5 Stein welche Neü gesetzt, und gehet dann im alten Wege fort auf ein Klein Büchlein Hessisch. Dann forders im Wege fort stehen 8 junge Büchen Hessisch und da selbst Ein Neuer Stein gesetzt, gehet förders von der Rothen Pfützen über den Kopff hinüber, über den Strohbörer Sächsisch und den Weg fort uff 2 Büchen gegen einander, eine Sächsisch, die ander Hessisch. Ein Neuer Stein Sächsisch. Ein Büchen Hessisch mit Creützen. Von dieser Buchen gehet die Grentz in den Weg zwischen dem KleinHirtzbaltz und Großen Weißenberg

Blatt 18v

der von Brottroda nach der Ruhl gehet. Dann gehet es biß an den Reiter oder Ritterstein welcher Stein Sachsen, Hessen und der Hunde gehöltz scheidet.

Und sind bey dieser Besichtigung gewesen
auf Ampts Tennebergks seiten
Herr Jäger meister Hans Ludtwig von Wangenheim

H^r. Ambs schösser Andreas Wachß
Oberförster Michel Kühn
Forst Knecht zu Waltershausen Michel Kleÿensteüber

Heßischer Seiten

H^r. Amtmann zu Schmalkalden der von Wegener
Forst Mstr. zu Selgenthal Caspar Wachß
neben dem Forstschreiber
Sebastian Ehrhardt Centrichter zu Brottroda

Und ist diese Grentz Besichtigung durch
Vorbenahmte Persohnen den 7^{ten} Julij
A^o **1642** vom Ambt Tenneberg aus,
Vorgangen.

Nachwort

Zum Inhalt: Es werden Grenzbegehungen der Cent Brotterode im 17. Jahrhundert beschrieben.

Die Cent Brotterode umfaßt ein Waldgebiet, das sich vom Großen Inselberg aus etwa 6 km nach Süden erstreckt und etwa 8 km in Ost-West-Richtung. In der Mitte liegt der Ort Brotterode, am östlichen Rand Kleinschmalkalden. Die Fläche dieses Gebietes beträgt etwa 35 km², der Umfang, also die Länge der Grenze, beträgt 25 km.

1. Im Jahr 1614 wird eine Begehung der Süd- und der Westgrenze von Kleinschmalkalden aus über Laudenbach und den heutigen Rennweg zum Dreiherrnstein und weiter bis zum Beerbergstein beschrieben. Dabei werden 87 nummerierte Grenzpunkte genannt, im Text als Markungen bezeichnet, abgekürzt als Marck. Das sind manchmal Steine, meist aber Bäume, oft mit # (Kreuz) bezeichnet. Sehr oft kommt die Bezeichnung „Lockbaum“ vor. Vielleicht handelt es sich hier um eine unverstandene Übernahme des laut Dr. Gerland*sonst im hessischen Forstwesen benutzten Ausdrucks „Lochbäume“ für Grenzbäume mit eingehauenen Zeichen.

2. Im Jahr 1642, am 7. Juli, wird die Nord- und die Ostgrenze „umbzogen und besichtigt“, vermutlich handelt es sich hier um eine Grenz- Bereitung, diesmal werden auch die Teilnehmer genannt. Zunächst geht es vom Dreiherrnstein über den Großen Inselberg und die Kalte Heide bis zum Kalten Born (Schmalkaldequelle), wobei 51 Grenzmarken genannt werden. Von da ab bildet das Wasser, also die Schmalkalde, die Grenze, jetzt werden nur noch die Berge rechts und links vom Wasser genannt, bis zum Ende der Grenze an der Einmündung des Alt-Tals unterhalb von Kleinschmalkalden. Diese Begehung wurde offenbar beschrieben von dem Brotteröder Teilnehmer, dem Forstsreiber und Centrichter Sebastian Ehrhardt.

3. Am selben Tag, dem 7. Juli 1642, wird dieselbe Strecke nochmals, aber in Gegenrichtung begangen oder, vermutlich, beritten, also vom Alt-Tal am Grenzwasser oder Kalten Wasser entlang über Kalten Born, Kalte Heide, Inselberg bis zum Dreiherrnstein. Diesmal wird die Beschreibung aber von den Sächsischen Beamten übernommen und später, wie im Brotteröder Grenzbuch vermerkt, „Aus dem Ampts Tennebergs Grentzbuch abgeschrieben“.

4. Um 1678 hat der damalige Amtsschultheiß Stückrath Berichte über fehlende und wiederaufgefundene Grenzsteine im alten Grenzbuch als Randnotizen oder zwischen den Zeilen eingeschrieben.

5. Vermutlich nach 1705 hat ein uns bisher unbekannter Schreiber, vielleicht ein Schultheiß oder ein anderer Gemeindebeamter, von diesem alten Grenzbuch eine Reinschrift angefertigt, die uns als „Gräntzbuch“ bis heute erhalten geblieben ist.

Was macht uns diese Schrift nun heute noch so interessant? Zunächst ist es das hohe Alter der hier beschriebenen Grenzlinie. Schon in einer Papst-Urkunde Innocenz III. von 1216, worin der Besitz des Klosters Reinhardsbrunn in Schutz

*Dr. Gerland, Beiträge zur Geschichte des hessischen Forstwesens, S.31

genommen wird, nennt die Grenzbeschreibung des Klostergebietes den Ort Brotterode, wobei der hier beschriebene Grenzverlauf auf etwa 7 km, von Kleinschmalkalden die Schmalkalde aufwärts über die kalte Heide bis zur Grenzweise, mit der heute noch bekannten Grenze der Cent Brotterode übereinstimmt. In der um 1200 in Reinhardsbrunn gefälschten Kaiserurkunde Konrad II. wird der gleiche Grenzverlauf sogar schon für das Jahr 1039 angegeben.

Große Aufmerksamkeit ziehen bei einer Grenzbegehung Orts- und Flurnamen auf sich, ihre Bedeutung, Herkunft, Veränderungen und Verschwinden. Ein Stück der Brotteröder Grenze heißt „Rennstieg“. Jeder kennt den „Rennstieg des Thüringer Waldes“, ein 170 km langer Kammweg. Entwickelt hat sich diese Benennung erst seit dem 19./20. Jh. Der Brotteröder Rennstieg ist nur 5 km lang, dafür aber schon viele Jahrhunderte alt. Bei der Grenzbegehung 1614 werden von Kleinschmalkalden über Leimbach, Hübelsberg und Heßles 43 Grenzmarken aufgezählt. Am Laudenberg, bei einem Stein mit der Markierung BB 1557, der heute noch steht, bricht diese Zählung plötzlich ab, im Heft steht eine auffällige Überschrift: „Nun fängt der Rinnstieg an“ - und es beginnt eine neue Zählung der Grenzmarken. Der Grenzweg geht 500 m weit geradeaus nach Westen und biegt dann um 90° ab nach Norden. Der Stein an dieser Grenzecke wird damals „Dreyer H.Stein“ genannt. Von hier läuft der „Rinnstieg“ 4 km weit auf dem Kamm entlang, bis er mit der 33. Markung am heutigen Dreiherrnstein auf dem großen Weißenberg seinen Bruder, den großen Rennstieg, trifft. Als man um 1900 in der hiesigen Gegend Meßtischblätter aufnahm, mißfiel wohl einem der meist fremden Geometer der mundartlich klingende „Rennstieg“, und so wandelte er ihn in den vornehmeren „Rennweg“, und weil er einmal dabei war, taufte er auch gleich den höchsten Berg auf diesem Kamm, einen schlichten Beerberg, in „Rennwegskopf“ um.

Das folgende Stück Grenze vom Dreiherrnstein bis zum Inselberg bietet dann eine ganze Anzahl Flurnamen-Probleme. Der heutige Dreiherrnstein hieß 1642 Reuter- oder Ritterstein. Die etwa 2 km Weg von hier bis zum Wintersteiner Weg heißen in allen 3 Grenzbeschreibungen „der Strohbörer“, und der auf diesem Weg liegende heutige Zigeunerkopf hieß Strohbörerskopf. Diese Namen sind in Brotterode wohl verschwunden, auf der Karte findet man „*Strohbörer*“ für ein Tal nördlich des Zigeunerkopfs im Wintersteiner Wald. Auch die Orte Schweinsteige, Wölffges Wiesen und Schnellbach, alle auf dem Strohbörer, sind nicht mehr geläufig, dagegen kennt man noch die Rote Pfütze, Hirschbalzwiese, Scherlingsfleck und den Beerbergstein - nur wurde der früher stets deutlich Berckwercksstein geschrieben. Die Menge der auf dem gesamten Grenzverlauf aufgezählten Flurnamen bietet reichlich Arbeitsstoff für interessierte Heimatforscher.

Aber neben den Sachberichten verrät uns auch die Sprache, der Stil der Schreiber Interessantes. Wenn es heißt: „Der Stein scheidet die Hunde und die Centh Brottroda...“, so heißt das, hier beginnt das Gebiet der Herren Hund von Wenkheim auf Altenstein. Es bestand aus einer Burg und 4 Dörfern, die Grenzpartner waren also annähernd vergleichbar. Aber am Dreiherrnstein heißt es „...scheidet den Herzog von Gotha und die Centh“ –der Herzog von Gotha

herrschte 1642 über ganz Thüringen, und hier gibt es anscheinend gleichberechtigte Grenzverhandlungen mit einem Dorf ? Noch verwirrender wird es aber gleich zu Anfang der Grenzbegehung 1608, da heißt es: „...das Grenzwasser...scheidet unsern Gnädigsten Fürsten und Herrn und die Centh...“, auch: „scheidet Hessen und die Centh Brottroda“, oder bei einem Punkt auf dem Hübelberg:“scheidet unsern gdsten Herrn, den Rath zu Schmalkalden und die Centh Brottroda.“. Die Brotteröder erkannten also den Landgrafen von Hessen zwar als obersten Landesherren an, bestanden aber auf dem eigenen Besitz und der Selbstverwaltung ihres Centh-Gebietes. Den sächsischen Schreiber, der die 3.Grenzbegehung beschrieb, interessierten solche Autonomiebestrebungen eines Dorfes natürlich nicht, in seinem Bericht gibt es auf dem ganzen Weg von Kleinschmalkalden zurück über den Inselberg bis zum Dreiherrnstein nur Sächsische oder Hessische Seite, nichts von der Centh Brottroda.

Quellen und Literatur:

Grenzbuch von Brotterode. Stadt -und Kreisarchiv Schmalkalden. Im Archiv des Vereins für Hennebergische Geschichte und Landeskunde
Signatur: B IV /1.

Bickel, Wilhelm: Chronik und Urkundenbuch von Brotterode. Brotterode 1925.
354 Seiten. : Abb.

Geisthirt, Johann Conrad: Historia Schmalcaldica oder historische Beschreibung der Herrschaft Schmalkalden (Manuskript um 1723). Buch 1-6. Schmalkalden und Leipzig 1881-1889. (Zeitschrift des Vereins für Hennebergische Geschichte und Landeskunde zu Schmalkalden. Supplementheft 1-6). Reprintausgabe Schmalkalden 1992.

Gerland, [Otto]: Beiträge zur Geschichte des hessischen Forstwesens. Darin: Abdruck des Waldbüchleins von Schmalkalden. In: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde. Bd. 5. Kassel 1874. 289 S.

Abbildungen:

Schriftbeispiele aus dem Grenzbuch von Brotterode. Blatt 2 und Blatt 12 recto.
Foto: Lutz Heupel